

Wiener Stadt-Bibliothek.

8096

A

Feyer häuslicher Feste.

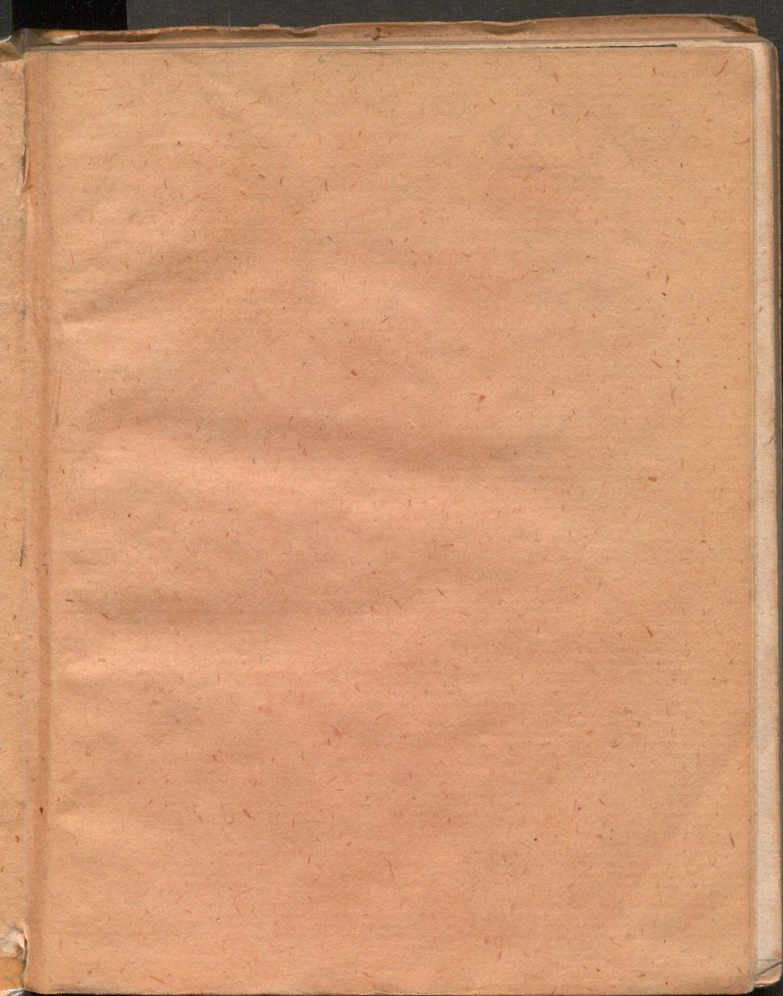


Von

Jacob Rudolph Kühn.

80



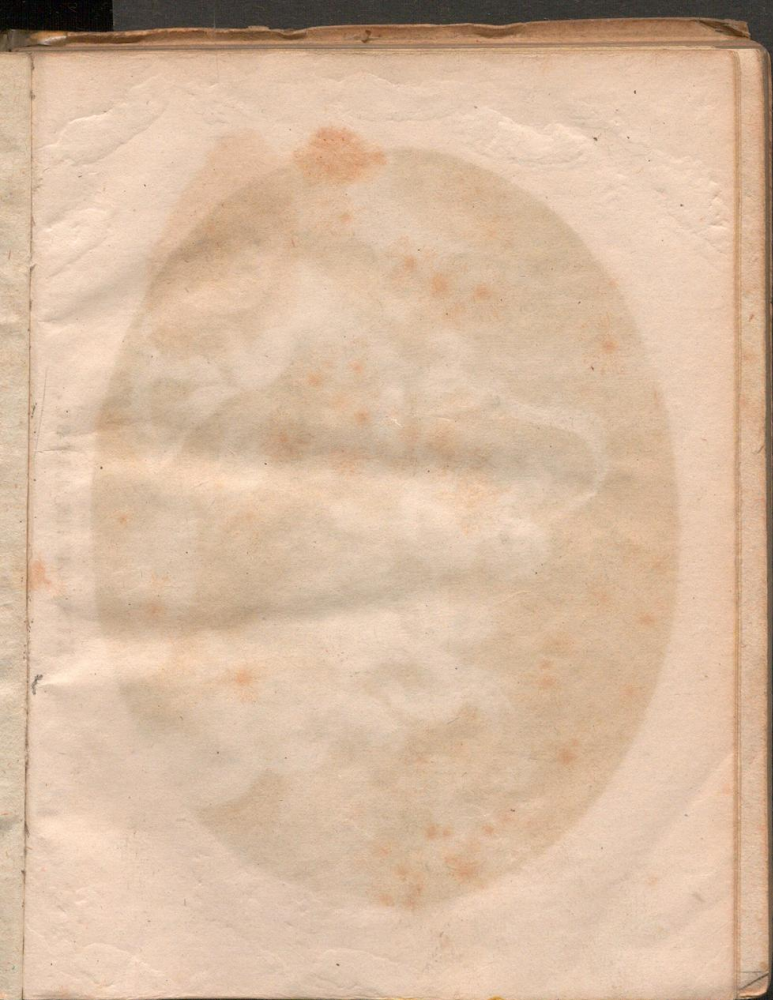


Kysfelak

80

© VII 8

F II 6

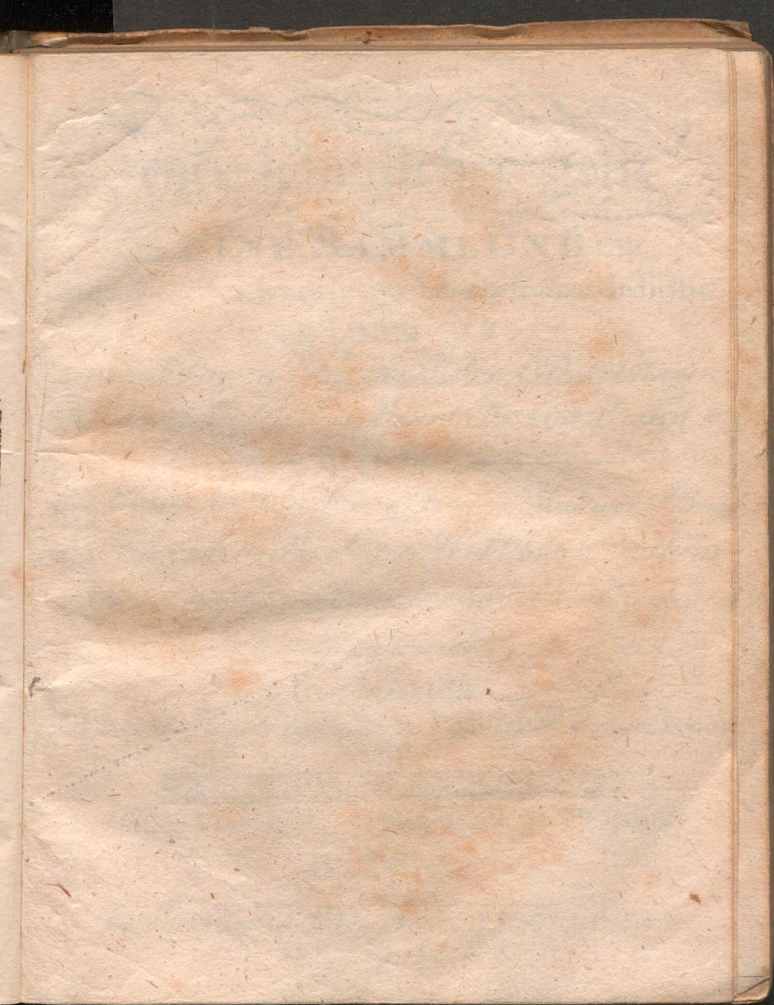


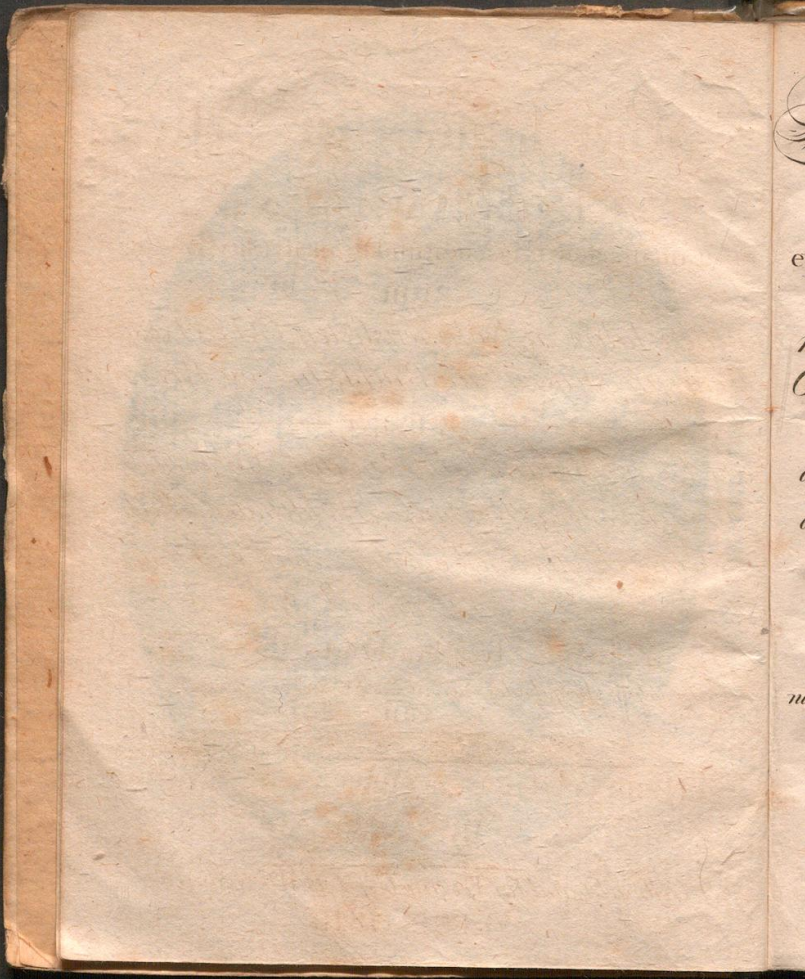




*H. Lips sculp.*

KINDLICHE LIEBE .







*Feyer häuslicher Feste*  
EINE SAMMLUNG

epigrammatischer, lyrischer, und dramatischer Gedichte

zum  
neuen Jahre, zu Namensfesten, Geburtstagen,  
Genesungsfeiern, zur Rückkehr von Reisen &

gerichtet  
an Väter, Mütter, Oheime, Tanten, Muhmen, Brü-  
der, Schwestern, Beschützer, Wohlthäter, Pathen,  
Lehrer, Kostherren, Vorsteher von Erziehungs-  
Anstalten &c.

frey bearbeitet  
nach der achten Ausgabe des Jardin des Enfants ou Bouquets de Famille  
VON

**JACOB RUDOLPH KHÜNL**

erstem Prediger am Dome zu St. Stephan  
in Wien

Gedruckt und im Verlag bey J. B. Wallishausler

WIEN 1816.

Handwritten text, likely a title or number, appearing as a faint mirror image.

Handwritten text, likely a name or location, appearing as a faint mirror image.



Z u e i g n u n g

an

Henriette Freyinn von Pereira,

gebörne

Freyinn von Arnstein.



Ich habe es nicht doch in der  
 Die Worte sind mit dem  
 Ich habe nicht die  
 Die Worte sind mit dem  
 Die Worte sind mit dem  
 Die Worte sind mit dem  
 Die Worte sind mit dem  
 Die Worte sind mit dem  
 Die Worte sind mit dem

Ich berg' es nicht, daß in den Jünglingstagen  
Die Muse mir mit Huld zu lächeln schien;  
Ich glaubte schon den Lorberkranz zu tragen  
Und schlug die Harfe mit vergnügtem Sinn.  
Wer wird das Große nicht vertrauend wagen?  
Wenn es gelingt: welch' herrlicher Gewinn!  
Und wenn es nicht gelingt im engen Leben,  
So adelt uns das edelste Bestreben.

Mir ward das süße Vorrecht nicht beschieden,  
Selbst zu erspäh'n der Dichtung Zauberwort,  
Doch fand die Seele den gewünschten Frieden  
Im weiten Reich der Töne, im Accord;  
Auf die Unsterblichen horcht' ich hienieden,  
Mein Herz ward aller Dichter treuer Hort;  
Wenn ich belauscht den Sinn der schönen Lieder,  
Sang ich sie mir in meinen Tönen wieder.

Nur mancmahl noch, mit junggewohntem Sehnen,  
Erwacht der frühe Traum in meiner Brust;  
Ich wage dann die Sprache der Camönen  
Zu reden in der Trauer, in der Lust;  
Doch schüchtern wall' ich nur im Reich des Schönen,  
Den Helden und den Frauen unbewußt;  
Und wenn ermunternd auch sich Hörer zeigen:  
Sing ich — Heißt mich nicht reden, heißt mich schweigen!



Nicht also, wenn ein Kind voll Engelmienen  
Reich an Gefühl, doch arm an Worten ist,  
Da ihm ein häuslich Freudenfest erschienen,  
An dem es dankbar seine Eltern küßt; —  
Dann pfleg' ich gern mit Worten ihm zu dienen,  
Mein Herz erglüh't, die Dichterrede fließt. —  
Und wenn der Eltern Augen übergehen,  
Mag ich stilllächelnd in der Nähe stehen.

Auch Deinem Aug' entquollen süße Thränen,  
Als Deiner Söhne hoffnungsvolles Paar  
Mit meinen Worten all Ihr kindlich Sehnen,  
Ihr Wünschen und Geloben brachten dar!  
Dein Mutterdank ließ bald den Dichter wäghen,  
Sein Streben sey nicht alles Werthes bar,  
Und er begann, zur Feyer solcher Feste,  
Zu sammeln seiner Blumen Allerbeste.

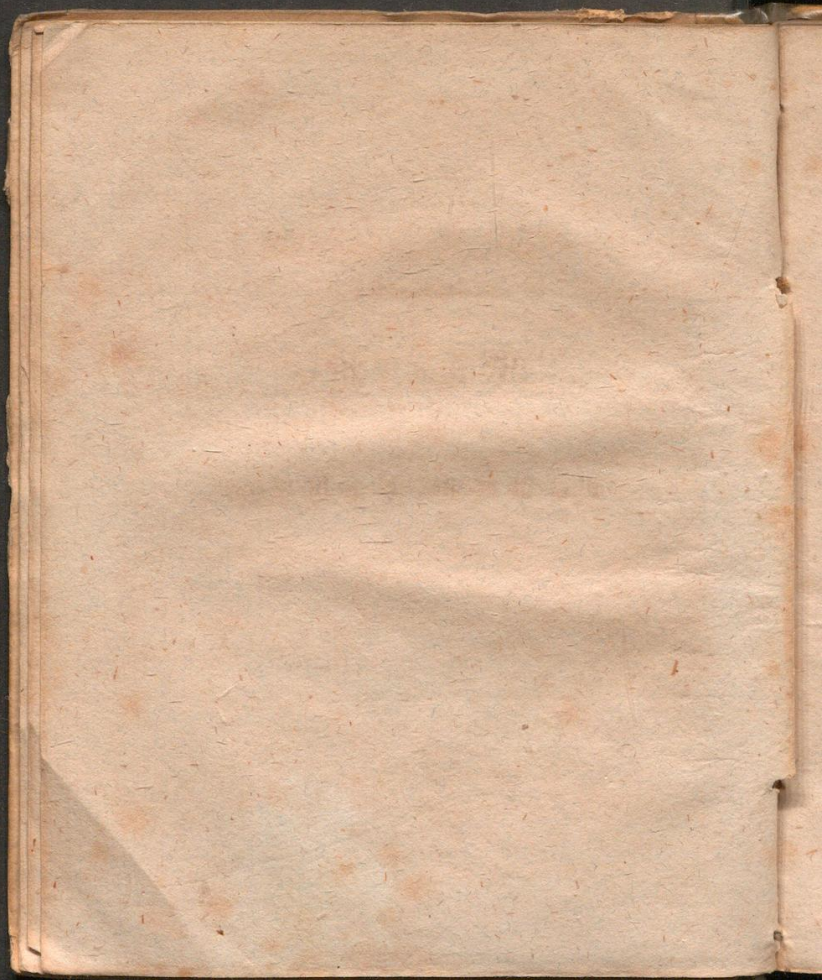
Hier sind sie nun, vereint zu Einem Kranze!  
Deinen Penaten sey er fromm geweiht!  
Er sonne sich in Deines Nahmens Glanze,  
Der ihm zum voraus milde Schirmung beut!  
Ja, hoffend schließt des Freundes kühne Stanze,  
Der sich der Kennerinn, der Mutter freut;  
Das Gute wird Dein Kenneraug' erspähen,  
Dein Mutterblick die Mängel übersehen.

J. N. Rhink

Die hier zu sehen ist ein  
Klein in einem sehr kleinen  
Es kann nur in einem kleinen  
Es ist ein sehr kleiner  
Es ist ein sehr kleiner  
Es ist ein sehr kleiner  
Es ist ein sehr kleiner  
Es ist ein sehr kleiner

2. 12. 1811





Erste Abtheilung.

---

W ü n s c h e  
z u m  
n e u e n J a h r e .

\*\*\*\*\*

Handwritten text at the top of the page, possibly a title or header, which is mostly illegible due to fading and bleed-through.

Main body of handwritten text, consisting of several lines. The text is extremely faded and difficult to decipher, but appears to be a continuous passage of prose or a list of items.

Handwritten text at the bottom of the page, possibly a signature or a concluding note. The text is also faded and partially obscured by a diagonal crease or fold.



## An einen Vater.

Geschenke, Verse, Wünsche sind  
 Heut' Tagespflicht für jedes Kind.  
 Wird es dich wohl an diesem Tag' erfreuen:  
 Bring ich dir Eines nur von allen dreyen?  
 Geschenke? — Die erläßt man mir.  
 Warum? — Davon einandermahl im Stillen.  
 Und Verse? — Könnte Dankbegier  
 Uns mit Talent und Geist erfüllen:  
 Die allerschönsten macht' ich dir.  
 So sind mir denn die Wünsche nur geblieben!  
 Gesundheit, Freude, Wohlergeh'n! —  
 Sie kommen aus des Herzens Trieben;  
 Doch könnt' ich Eines noch vom Himmel mir ersch'eh'n:  
 Fügt' ich den Wunsch hinzu — zu seh'n, daß Sie mich lieben,  
 Wie Sie, daß ich Sie liebe, seh'n.

## An eine Mutter.

O neues Jahr, du schöner Tag,  
 Um den man Gold umsonst mir böte  
 Ich grüße deine Morgenröthe!

Du bringst den Gipfel meines Glücks.  
 Mit warmer Lieb und herzlichem Verlangen  
 Wird' ich die theure Mutter heut' umfängen.

Ich werd' ihr mahlen mein Gemüth  
 Und jeden Wunsch für ihre Bonne.  
 Mein Herz, treu wie das Licht der Sonne  
 Und warm, schwebt auf der Zunge mir.  
 Doch alles auszusprechen nach Verlangen,  
 Muß ich, o theure Mutter, dich umfängen.

Ach wie beklag' ich jedes Kind,  
 Das nie im freudigen Entzücken  
 Die Ältern an den Busen drücken —  
 Sie, die schon längst der Hügel deckt!  
 Ich Glückliche (r) im kindlichen Verlangen!  
 Mich wird die Mutter küßend heut' umfängen.

## 3.

## An eine Großmutter.

O Mutter! doppelt unsre Mutter!  
 Du hast ein zweyfach wohlervorbnes Recht  
 Auf Liebe, anerkannt von guter  
 Dankbarer Enkel blühendem Geschlecht.  
 So trage denn die Doppelkrone,  
 Und glaube deiner Enkel Schwur:  
 Sie sehe stets an uns zum Lohne  
 Nur Wahrheit, Liebe und Natur!

4.

## An einen Vater.

Erlaub' o Vater, daß dein Kind  
 Ganz ohne Schein und Künsteley,  
 Die dir verhaßt und widrig sind,  
 Sein eig'ner, Kleiner Dollmetsch sey.  
 Du pflegtest stets mein junges Leben,  
 So wie der Gärtner seine Flur;  
 Daß du das Daseyn mir gegeben,  
 Scheint mir die Klein're Wohlthat nur.

Die größte Liebe wird nicht immer  
 In ausgesuchten Phrasen kund;  
 Der Redekunst erborgter Schimmer  
 Unwölkt nur der Gefühle Grund.  
 Doch ist im Herzen wahre Liebe:  
 Mehr als ein Buch sagt dann ein Wort;  
 Das meine heißt: — Vater, ich liebe,  
 Und werde dich lieben immerfort.

5.

## An eine Mutter.

Sollt' ich diesen Tag erwarten  
 Meine Wünsche dir zu weih'n,  
 Die in meines Herzens Garten  
 Immer wachsen und gedeih'n? —



Alzuspät und wenig ist es nur  
Wenn ich lall' im kindlichen Bestreben:  
Ja, der Dankbarkeit, der Liebe Spur  
Weiche nie aus deines Kindes Leben!  
Wüßt' ich, daß des Schöpfers Güte  
Auf des schwachen Kindes Fleh'n  
Wohlfeyn und Gesundheit dir behütete:  
Jedem Los wollt' ich entgegen geh'n.

6.

An Vater und Mutter.

Ihr, die mein Herz so liebt! Ihr meines Daseyns  
Quelle!

Ihr leitet meinen Schritt auf jeder schroffen Stelle!  
Euch dank' ich Wissenschaft, — euch Wohlstand, Lebens-  
lust!

Der Tugend Lehrling ward ich unter euern Augen!  
Kurz Alles dank' ich euch! — doch die gerührte Brust  
Bermag mit Worten nur zu lohnen, die nicht taugen.  
O ließe das Geschick nach meiner Liebe Plan  
Mich mit Jahrhunderten und Monden schalten:  
Des Lebens ernstes End' — es bliebe euch fortan  
Nur Kindertraum, ein Märchen nur der Affen.

7.  
An eine Mutter.

Mein Herz, o Mutter, verschmäht der Phrasen verlegene  
 Waare,  
 Mehr noch das prunkende Wort, den Gemeinplatz ganz und  
 gar,  
 Und wünschet Ihnen hiemit zum allerneuesten Jahr  
 Ein Jahrhundert, zusammengesetzt aus den schönsten der  
 schöneren Jahre.

## 8.

Ein Mädchen an seine Mutter.

Von Überreichung einer weiblichen Arbeit.

Die lügenhafte Artigkeit  
 Mit ihrem Spruche lang und breit —  
 Sind leichte Jahresgaben.  
 Mama soll's besser haben.  
 Wovon man heute sprechen mag,  
 Kaum endet dieser bunte Tag,  
 So wird es nicht mehr leben;  
 Doch öfter, mein' ich, wird gedacht  
 Der Hand, die dieses Werk vollbracht  
 Und die es dir gegeben.

## Ein Kind an seinen Vater.

Das Daseyn hast du mir gegeben;  
 Und weil ich dir verschuldet bin,  
 So möcht' ich auch Beweise geben  
 Von meiner Liebe, meinem Sinn!

Doch welch' Gelübde soll ich lassen?  
 Wer lehrt mich ziemend wünschen? — Wer? —  
 Hab' ich das Glück dir zu gefallen:  
 So hab' ich — keine Wünsche mehr.

## Ein Kleines Kind an seine Mutter.

Um Dank zu sagen für so viele Sorgen  
 Müßt' ich von Andern erst mir Worte borgen.  
 Mein Herz verbürgt dir meine Dankbarkeit  
 Und hat sich deiner Liebe ganz geweiht.

## An eine Mutter.

Ach, daß sich nicht des Schicksals Wage  
 Nach unserm Wunsch zu rechte stellt!  
 Sonst glänzten deine Lebenstage  
 Wie deine Tugenden — in jedem Alter der Welt.



Ein Mädchen von 14, 15 oder 16 Jahren an  
ihre Ältern.

(Die Sprecherinn dieses Gedichtes muß ihre Worte mehr an die  
allenfalls versammelte Gesellschaft als an ihre Ältern richten.)

Das neue Jahr, Dank sey dem Himmel,  
Hat mich so ziemlich wohl beschenkt.  
Man weiß, im freudigen Gewimmel  
Gibt jeder heute und empfängt.  
Wollt ihr es nicht errathend finden,  
Was mir der heut'ge Tag beschert? —  
Horch! — Unter allen Angebinden  
Behauptet meines feinen Werth.

Die artigste, die schönste Gabe  
Bekam ich aus der Hand der Zeit.  
Sie ist nun meine liebste Habe,  
Ich rühme sie mit Dreistigkeit!  
Verstand? wird jemand weißlich fragen;  
Doch fehlgeschossen Herr Patron!  
In zwey Mahl frühern Lebensstagen  
Bekommt ein Mädchen welchen schon.

Ein zweyter spricht im ernstern Kleide:  
»Die Einsamkeit hebt ihre Brust  
Nun höher; die gesell'ge Freude  
Berechnet sie als Zeitverlust.«

Nicht doch; ich rüste mich zum Streite;  
 Was hilft es, wenn man sich verstellt!  
 Mama, bin ich an deiner Seite,  
 Wird zum Elysium mir die Welt.

So sag' ich denn zu einer jeden  
 Auflösung meines Räthsels — nein?  
 Da doch das Ding, von dem wir reden,  
 Verdient bekannter euch zu seyn.  
 Wohl an, ihr werdet es erfahren,  
 Wenn ihr noch länger in mich dringt! —  
 Das vierzehnte von meinen Jahren  
 Ist es, was dieses Jahr mir bringt.

Vierzehntes Jahr! O Angebinde  
 Bestimmt zum herrlichsten Gebrauch!  
 Wie nüt' ich dich? — die Liebe finde,  
 Mit Recht in dir ein Plätzchen auch!

(zu Vater und Mutter gesprochen)

Wohl hört' ich einst aus eurem Munde,  
 Dieß sey das Jahr der Zärtlichkeit:  
 Drum sey euch auch in dieser Stunde  
 Mein Herz und dieses Jahr geweiht!

13.

## An eine Mutter.

(Bei Überreichung eines Geldbeutels.)

Du meines Glückes milde Quelle!  
 Erneuerst wieder an der Schwelle  
 Des Jahres deine Nachsicht und Geduld  
 Und täglich mehrt sich meine Schuld!  
 Nimm beste Mutter, diese Gaben  
 Der tiefgerührten Dankbarkeit!  
 Zwar bleibt in dieser harten Zeit  
 Mein leeres Werk auch nur trostleere Habe:  
 Doch Eines bitt' ich. Mutter, öffnest du  
 Den Beutel: schließe mir dein Herz nicht zu!

14.

## An eine Tante.

Die Freundschaft rief, wir kamen  
 Und singen deinen Namen,  
 O erster Tag des Jahres!  
 Wohl mancher Tag verstreicht,  
 Doch keiner, keiner gleicht  
 Dir, erster Tag des Jahres!



Man liest auf allen Jügen  
 Scherz, Freude und Vergnügen  
 Am ersten Tag des Jahrs.  
 Selbst der Tyrann, der Wilde  
 Wird menschlich, sanft und milde  
 Am ersten Tag des Jahrs.

Laßt uns die Jahre mehrten  
 Der Freundin, die wir ehren  
 Am ersten Tag des Jahrs.  
 Daß ich das Wie euch sage;  
 Schmückt jeden ihrer Tage  
 Als ersten Tag des Jahrs.

Durch Muttergüte theuer,  
 Beredelt sie zur Feyer  
 Den ersten Tag des Jahrs.  
 Den Weg ihr zu gefallen  
 Bahnt uns gerührten Allen  
 Der erste Tag des Jahrs.

Sagt, wißt ihr, wem wir Erönen,  
 Wem unsre Lieder tönen  
 Am ersten Tag des Jahrs? —  
 Bivats die wohlbekannte  
 Und allgeliebte Tante  
 Am ersten Tag des Jahrs.

»Ihr jugendlichen Herzen!  
 Ihr wünschet nur zu scherzen  
 Am ersten Tag des Jahrs!  
 O mäßigt dieses Feuer!  
 Die Weisheit sey euch theuer  
 Am ersten Tag des Jahrs.

Wohl sind aus euren Stunden  
 Die Wolken weggeschwunden  
 Am ersten Tag des Jahrs.  
 Verschmähet nicht die Lehren,  
 Die immer wiederkehren  
 Am ersten Tag des Jahrs.«

Noch frey von Gram und Sorgen,  
 Erscheint uns jeder Morgen  
 Als erster Tag des Jahrs.  
 Drum widmen wir dem Ruhme  
 Der allerbesten Ruhme  
 Auch jeden Tag des Jahrs.

15.

An einen Vater.

Der schöne Tag,  
 Wie lange lag  
 Er schlummernd, bis Gesänge  
 Ihn weckten und Gepränge!

Nun wacht und glänzt er wieder,  
 Wir singen Friedenslieder,  
 Erloschen ist des Jornes Blut,  
 Der Feind wird seinem Feinde gut,  
 Heut' sind wir alle Brüder,  
 Wir nehmen, geben wieder;  
 Der Hände Druck, der Hände Schlag  
 Versöhnet uns! — o schöner Tag.

Zu dir o Gott, fleh' ich als Kind,  
 Denn ohne deinen Segen sind  
 Die Wünsche leer und eitel!  
 Was auch die Zukunft bergen mag,  
 Laß über meines Vaters Scheitel  
 Dingleiten dieses Jahr wie einen schönen Tag.

### An Vater und Mutter.

Der Wechsel ist das Grundgesetz der Erde;  
 Das Schicksal ruft: Verschwinde und ruft: Werde!  
 Auf leichten Schwingen bringt die rasche Zeit  
 In jedem Augenblick uns eine Neuigkeit.  
 Drey Dinge blüh'n jedoch in ewig gleicher Jugend  
 Sie machen mich so froh und reich.  
 Ja, Eure Güte, Eure Jugend  
 Und meine Liebe gegen Euch.



17.

## An einen Vater.

O du, den mir ein mild Geschicke  
 Zum zärtlichsten Beschützer gab,  
 Sieh mit dem süßen Vaterblicke  
 Auf dein gerührtes Kind herab!  
 Sind mir des Himmels Mächte gnädig  
 So darf ich heute prophezeih'n:  
 Du wirst von Unglück frey und ledig  
 Ihr treu beschützter Liebling seyn.

18.

## An eine Mutter.

Ohne trügendes Verschöner,  
 Doch auch ohne Geistes Spur,  
 Red' ich nun in leichten Tönen  
 Meiner Einfalt und Natur.  
 Würdig möchte dich verehren  
 Dieses Herz, vom Danke heiß;  
 Doch du mußt das Wort mich lehren,  
 Das ich nicht zu finden weiß.

Keinen Kranz hab' ich gewunden,  
 Den das Treibhaus nur erzieht,  
 Und ein Raum von wenig Stunden  
 Blühen und verwelken sieht.

Wenn wir folgsam dir geblieben,  
 Wird zum Garten dieses Haus,  
 Und die Herzen deiner Lieben  
 Sind dein liebster Blumenstrauss.

An einen Vater.

Der Brauch gebeut des neuen Jahres Feyer,  
 Doch immer tönt die alte, alte Leyer,  
 Der Wünsche abgedroschnes Heer,  
 Umarmungen ein Duzend oder mehr,  
 Dann Complimente, die wir heucheln,  
 Doch die nicht täuschen, die nicht schmeicheln.

Was mich betrifft, ich liebe nie  
 Den falschen Schein, die krummen Schritte;  
 Denn, Vater, täglich rufen Sie:  
 Gerade Stellung! feste Tritte!

So beth' ich denn für Sie zu dem, der Alles kann,  
 Der Alles prüft, und Alles lenket.  
 O Vater, nehmen Sie den Glückwunsch freudig an:  
 Dann bin auch ich nach Herzenswunsch beschenkt.

## An eine Mutter.

Dieß dumme Land! — Es heißt, man wolle hier  
 Dem, der nichts hat, auch nichts auf Borgschaft geben,  
 Umsonst sey nur der Tod und koste doch das Leben.  
 So borgt denn also niemand mir?  
 Und ich kann dir nichts leih'n als diesen warmen Kuß?  
 Hier, Mutter! hast du ihn; — doch wirst du nicht vergessen,  
 Daß bald das Capital mit allen Interessen  
 Nach Landesbrauch erstattet werden muß.

## An eine Mutter.

Wer heut' in den Kalender sah,  
 Ruft aus: das neue Jahr ist da.  
 Mama, ich habe recht gelesen,  
 Auch sah ich's an dem tollen Wesen  
 Der letzten sieben Tage schon  
 Die fast verwünscht uns entflohn.  
 Nun sollen wir uns auch beschenken!  
 Das macht mir einiges Bedenken.  
 Ich hatt' ein Herz, es ist schon dein;  
 Das deine ward im Tausche mein.  
 Es bleibe mein! — In meinem Leben  
 Wird' ich es dir nicht wiedergeben.



Weil dieser Tausch bestehen muß,  
 So bleibt mir nur der Wechselluß.  
 Ich geb' ihn dir zum Zeichen meiner Liebe,  
 Du gibst ihn mir zum Zeichen deiner Liebe.

22.

An Vater und Mutter.

Ihr seht in diesen schönen Tagen  
 Mir die geheimsten Wünsche an;  
 Doch fühl' ich Glück und Wohlbehagen  
 Wenn ich sie euch auch sagen kann.  
 Was ihr mir Gutes je erwiesen,  
 Bewahret dankbar dieses Herz.  
 Der Himmel sey dafür gepriesen  
 Und schütze euch vor Gram und Schmerz.  
 Ihr lächelt! — Nicht zu streng richtet  
 Den Vers, so mühsam hingeleimt!  
 Denn mein Gefühl hat ihn gedichtet,  
 Und nur mein Herz hat ihn gereimt.

23.

An einen Vater.

Das Herz der Tochter zu beglücken  
 Erlaubest du alljährlich heut,  
 Daß sie mit dankbarem Entzücken  
 Dir ihre Huldigung erneut.

Uch! daß der Sehnsucht heißem Triebe  
So selten sich der Tag enthüllt,  
Da ich dem Vater, den ich liebe  
Kann sagen, was mein Herz erfüllt.

Wenn meiner Liebe kindlich Glühen  
Die Quelle deiner Freuden ist,  
So will ich rastlos mich bemühen  
Bis du ganz froh und glücklich bist.  
Kränkt etwas dich, o so verschwind' es!  
Fort, fort mit Gram und mit Verdruß!  
Sieh da die Wünsche deines Kindes;  
Nun lohne sie mit einem Kuß!

24.

An eine Mutter.

Mama, liebe Mama! — Nicht wahr,  
Nun ist es da, das neue Jahr? —  
Nun darf ich stolzer mich geberden,  
Denn meine kleinen Hände werden  
Dich Herzen diesen ganzen Tag,  
So viel ich will, so viel ich mag.  
Zwölf Stunden lang darf ich dir immer sagen,  
Was ich das ganze Jahr im Busen h'rumgetragen.  
Wie ich dich lieb' zu sagen dir  
Müht Redekunst nur wenig mir; —  
Man lasse mich damit zufrieden.  
Ein Wort von der Natur bescheiden,

Ein kleines Wort vom Herzen da  
 Ist mehr als eine Opera.  
 Auch weiß ich, daß die Mutter, die mich liebet  
 Die größte Rücksicht an der Tochter übet.

25.

An Vater oder Mutter.

Sieh deiner Kinder rührendes Entzücken,  
 Geliebter Vater } drück' uns an dein Herz!  
 Geliebte Mutter }  
 Wir werden einst dein Alter hochbeglücken,  
 Denn uns beglückt dein Lächeln und dein Scherz.

Wenn dieser Tag an deine Brust uns führet,  
 So gib dich ganz an unsre Küße hin,  
 Daß wir das Band der Liebe, die uns rühret  
 Wo möglich enger noch zusammenziehn.

26.

An eine Mutter.

Sie, die so viele Lieb' an uns verschwenden,  
 O nehmen Sie den Kranz aus unsren schwachen Hän-  
 den!  
 Erlauben Sie, daß Einmahl doch im Jahr  
 Bant danken darf der Söhne glücklich Paar.



27.

## An einen Oheim.

An diesem Tag', den Janus wiederbringt,  
 Durch welchen Wunsch, durch welch Gebeth erringet  
 Man Gnade vor dem Thron der Ewigkeit? —  
 O lebe glücklich, Oheim! lebe lange!  
 Um deinen Neffen sey dir gar nicht bange;  
 Dein Glück ist seine Seligkeit.

28.

## An eine Pathinn.

(Am Schluß des Gedichts wird die Abschrift desselben überreicht.)

O theure Pathinn, küße mich,  
 Denn heute fühl' ich mich begeistert.  
 Der Lyra hab' ich mich bemeistert,  
 Und singe, theure Freundin, dich!  
 Schon bey der ersten Lebensweihe  
 Erglänzte deine Liebe mir,  
 Nun aber ist an mir die Reihe  
 Und meine Liebe glänzt vor dir.  
 Von deiner Strenge fürcht' ich nichts.  
 Du siehst aus Güte nur von weiten  
 All die Unregelmäßigkeiten  
 Des stolpernden Neujahrgedichts.

Und sagst bey dir: — O die gute Seele  
 Wünscht mir doch alles Lebensglück!  
 Doch daß es nicht an Warnung fehle, —  
 Gibst du den Wunsch mir gleich zurück.

An einen Paphen oder eine Paphinn.

Denkst du noch an den ersten Augenblick,  
 Da zum Gedeihen meiner Lebensreise  
 Die Kirche nach der frommen Väter Weise  
 Mich reinigte von Adams Mißgeschick? —  
 Für mich entsagtest du des Satans Werken  
 Und seinem Stolz nach heiligem Gebrauch,  
 Und um des Himmels Gnade zu bestärken,  
 Gabst du mir deinen Namen auch.  
 Seit mich das heil'ge Wasser hat begossen,  
 War mir ein Strom von Liebe zugeflossen.  
 Die milde Hand, die für mein ewig Glück  
 Mich zu dem Becken trug, zog sich nicht mehr zurück.

Für so viel Güte, so viel Huld  
 Gab' ich dir gern der Erde Kronen!  
 Ich armer kann dich so nicht lohnen,  
 Und nimmer tilgt sich meine Schuld.  
 Jedoch zu Einem wird die Stärke  
 Dem schwachen Jüngling Gott verleih'n, —  
 Zu fliehen jene finstern Werke,  
 Die du verschworst, und gut zu seyn.

Ja dein Versprechen will ich ehren,  
 Und nie vergessen deine Lehren!  
 Den Namen, den du mir versieh'n, —  
 Ganz unbesleckt bewahr' ich ihn.

30.

## An eine Mühme.

Ich hatt' ein Blumenbeetchen  
 Das mir viel Freude gab;  
 Da kamen kleine Mädchen  
 Und pflückten alles ab.  
 Sie ließen mir, die Rosen,  
 Kaum ein Paar Pappelrosen.

So komm ich ohne Blumen  
 Mit Worten nur zu dir.  
 O Beste aller Mühmen,  
 Verzeih mein Stottern mir!  
 Im kindischen Verzagen  
 Weiß ich dir nichts zu sagen.

Doch Muth gefaßt! — Es glänzet  
 Die' Huld in deinem Blick,  
 Und die Verwandten kränzet  
 Dein Herz mit Lebensglück.  
 Nie wird er von mir weichen,  
 Der Wunsch — dir ganz zu gleichen.



## An einen Geistlichen, unsern Wohlthäter.

Du, dessen Güte uns im Stillen  
 Von Gott, der uns erhält, ein treues Bild gewährt!  
 Verkündiger von Gottes Willen  
 Und Diener seines Worts, sey hoch von uns geehrt!  
 Rein sind die Wünsche, die wir bringen;  
 Nimm sie, so wie du gibst, mit Vatergüte auf!  
 O möchten sie bis in den Himmel dringen,  
 Dir zu verlängern deiner Tage Lauf!  
 Wenn er in seinem heil'gen Rathe  
 Nach unsers Dankes Maß dein Leben messen will:  
 So stehet auf dem Zifferblatte  
 Von deiner Lebensuhr der Zeiger niemahl still.

## An einen Wohlthäter, oder eine Wohlthäterinn.

Das neue Jahr, die freudenvolle Zeit  
 Seht, ich gesteh' es wohl, mich in Verlegenheit!  
 Ja, heil'ge Pflicht und süße Neigung dringen  
 In mich, dir Wünsche darzubringen.  
 Jedoch wie fang' ich dieses an?  
 Denn alles, was der Himmel geben kann  
 Wornach die Menschen heiß verlangen,  
 Hast du so reichlich schon empfangen.

Soll ich dir Tugenden von Gott erstehn? —  
 Schon sind sie dein, und alle Menschen sehn  
 Bewundernd und begeistert auf dein Leben  
 Zum Vorbild uns vom Himmel hergegeben.  
 Um was mein Herz auch immer steht,  
 Mein heißer Wunsch kommt doch zu spät.  
 Was andern nur zum Theil die Gottheit spendet,  
 Das gab sie dir ganz fehllos und vollendet.  
 So ist denn dieses meiner Wünsche Rest:  
 Erhalt' o Gott, sein (ihr) edles Leben fest,  
 Daß ich nach meiner Jugend leeren Blüthen  
 Ihm (ihr) einst noch reife Früchte könne biethen.

## 33.

## An einen Freund.

In dieser Narrenstadt, so wie in jeder andern  
 Sieht heute man die Welt von Haus zu Hause wandern.  
 Der lauen Gecken, falschen Freunde,  
 Der traulichen Bekannten,  
 Der süßlichen Verwandten,  
 Höchst stattliche Gemeinde!  
 Ob einer auch den andern überrennt,  
 Sogar im Anstoß gibts ein Compliment.  
 Man wandelt wohl sein bißchen übrig Gold  
 In kleine Gaben, prächtige Geschenke:  
 Die Freundschaft ist nicht dieser Sitte hold.  
 Was auch der kalte Weltmann von ihr denke:

Bleibt sie doch ein Gefühl aus tiefem Herzensgrunde,  
 Ein Strahl des überirdischen Lichts,  
 Und ich, ich wünsche doch in dieser Stunde  
 Dir Alles, und mir Nichts.  
 Du aber wünschest aus demselben Grunde  
 Mir Alles, und dir Nichts.  
 O schöner Bund des Gleichgewichts.

34.

An einen Koftherrn.

All deine Tugenden nach Würde zu besingen  
 Wird uns bey dem besten Willen nie gelingen;  
 Genug wenn schwach das Wort dir das Entzücken  
 mahlt,  
 Das dein begeisternd Licht in unsre Herzen strahlt.

Oh' wirst du blumenlos den Frühling finden,  
 Oh' wählt die Biene sich den Eibenbaum,  
 Oh' wird der Sonne Licht vom Sternenzelt verschwin-  
 den,

Als je dein Bild verlöscht in unsrer Herzen Raum.  
 Genieße deines Glücks, entfernt von allem Truge!  
 Milde lächelnd tanzen dir die Stunden rasch vorbey,  
 Doch jede sage dir im heitern Fluge,  
 Daß sie noch nicht die letzte sey.



## An einen Wohlthäter.

Mein Dank will seine Stimme heben  
 Im freudigen Erglühn;  
 Mein ganzes Herz will aufwärts schweben,  
 Jedoch umsonst ist sein Bemühn.  
 So schwinget sich auf leichten Füßen  
 Die Blume zu dem Sternenzelt,  
 Die hochehabene Hand zu küssen,  
 Von der sie ihren Schmuck erhält.  
 Das Wesen, das die Welten lenket  
 Wirft auf sie einen gnädigen Blick,  
 Und die gerührte Blume senket  
 Ihr Haupt zur Erde fromm zurück.  
 Du bist die hochehabne Hand,  
 Die mich erhält, sich zu mir neiget,  
 Und ich — die Pflanze, froh dir zugewandt,  
 Doch die sich schüchtern abwärts beuget.

## An eine Großmutter.

(Dies Gedicht wird am schicklichsten von der Tochter an der  
 Spitze der Enkeln gesprochen, doch kann es auch nicht un-  
 schicklich ein Enkel oder eine Enkelinn vortragen.)

Bey jeder frohen Wiederkehr  
 Gefällt das neue Jahr uns mehr;

Denn es umgibt dich, beste Mutter,  
 Mit einem frohen Kreise guter  
 Verwandter, Freunde, Kinder, Gatten,  
 Die längst dich angebethet hatten.  
 Sie bringen dir zum neuen Jahr  
 Die alten Wünsche wieder dar.

Es blüht in diesen Kindern hier  
 Die Stütze deines Alters dir.  
 Sie lohnen einst mit reifer Jugend  
 Was du gethan an ihrer Jugend.  
 Sie alle brennen vor Begierde  
 Zu werden deines Hauses Stierde;  
 Dein Beyspiel schwebet ihnen vor,  
 Und hebt die Kleinen hoch empor.

O möchtest du noch lange Zeit  
 Genießen dieser Seligkeit  
 Und, wie wir leicht die Wünsche reihen,  
 So deine Lebensbahn erneuen!  
 O könnt' ich noch nach zwanzig Jahren  
 Mit vielen frohen Enkelpaaren  
 Vereint an deinem Busen ruhn,  
 Wie wir gerührt es heute thun.

Zweyte Abtheilung.

---

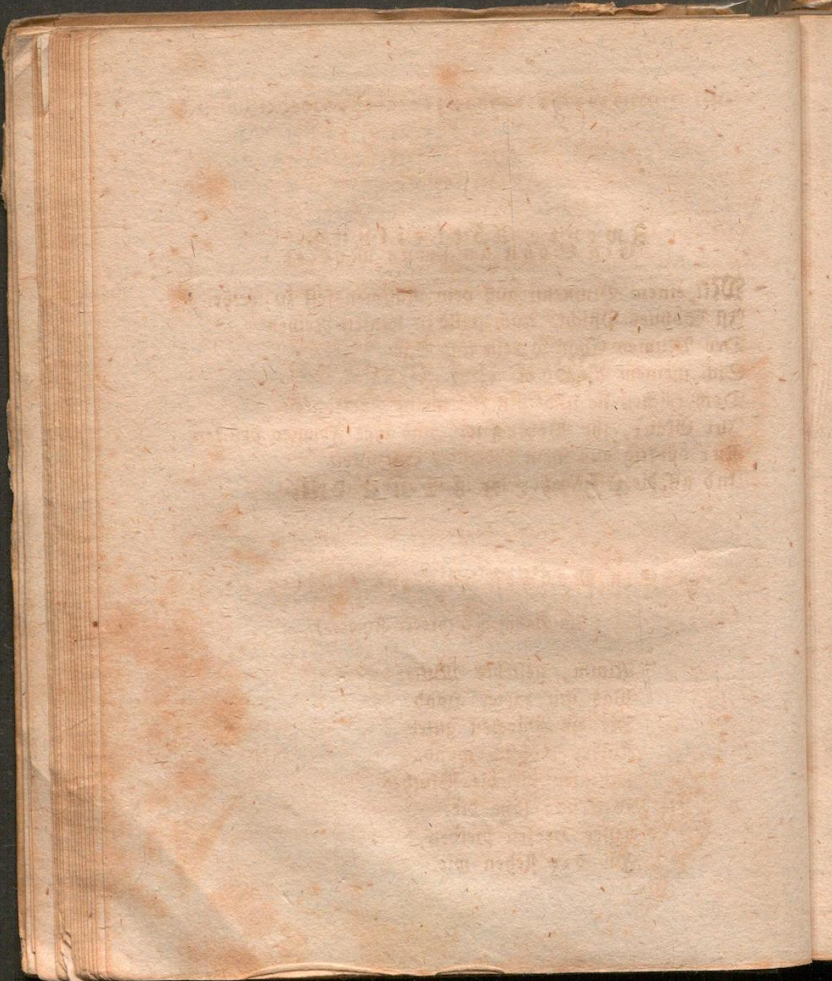
W ü n s c h e

z u

N a h m e n s t a g e n.

\*\*\*\*\*







1.

Ein Sohn an seine Mutter.

Mit einem Blumenstrauß dein Namensfest zu weihen,  
Ist Sohnes Pflicht. Auch stellt in bunten Reihen  
Der Blumen Chor so rein und klar  
Sich meinem Auge dar.  
Doch reichen sie nicht hin für meine Zärtlichkeit.  
Ihr Glanz, ihr Wohlgeruch, und ihre Formen drücken  
Nur dürftig aus mein bebendes Entzücken.  
Und all die Ehrfurcht, die mein Herz dir weiht.

2.

Ein Mädchen an seine Mutter.

(Im Namen mehrerer Kinder.)

Nimm, geliebte Mutter!  
Was mit zarter Hand  
Dir ein Pärchen guter  
Kinder fröhlich wand.  
Scheinen dir die Blüthen  
Wellend: laße dir  
Unsre Herzen biethen,  
Für die stehen wir.

An dem schönen Feste  
 Singet jede Brust  
 Deiner Kleinen Gäste  
 Dir ein Lied mit Lust.  
 Diese Kleinen Strophen  
 Gab das Herz uns ein,  
 Und so wird, wir hoffen,  
 Alles trefflich seyn.

Nicht der alten Sitte  
 Nur gehorchen wir;  
 Deine Guld und Güte  
 Führet uns her zu dir.  
 Unsern Wunsch erfahre  
 Jeder, der es mag:  
 »Wär' im ganzen Jahre  
 Doch dein Nahmenstag!

## 3.

## Zwey Kinder an ihre Mutter.

Laß Ehrfurcht, Mutter! dir von uns erweisen,  
 Doch fordere nicht mehr!  
 Denn würdig deine Tugenden zu preisen  
 Ist unserm Alter noch zu schwer.  
 Wir fühlen stets das reine Glück, zu lieben,  
 Obschon wir es nie dichterisch beschrieben.



Wir wissen, daß das Band der Liebe hält,  
 Wenn auch der leichte Blumenkranz zerfällt.  
 Der kleine Bruder }  
 Die kleine Schwester } schweiget noch bescheiden  
 Und hebt die Augen himmelwärts;  
 Wohlan, ich bin der Dollmetzsch von uns beyden  
 Und von mir selbst — sey es dein Herz.

## 4.

+ Zum Namenstag eines Vaters.

Zu was auch Rosen, Veilchen, Nelken,  
 Wenn uns das Fest des Vaters ruft?  
 Die allerschönsten Blumen wellen,  
 Ein Hauch zerstreuet ihren Duft.  
 Doch ehren kindlich wir, im Stillen  
 Gehorchend, unsers Vaters Willen, —  
 Wohnt Freud' und Frieden in dem Haus:  
 So hat er schon den schönsten Strauß.

## 5.

Ein abwesender Sohn an seine Mutter.

Dorthin, wo deinen Festtag zu verschönen,  
 Die dich umgeben zärtlich sich bemühn,  
 Send' ich in kindlich weichen Liebestönen  
 Die Wünsche, die mir in dem Herzen glühn.

Wach't über sie, ihr himmlischen Gewalten!  
 O wüchtet ihr, mit Ausschluß aller Qual,  
 Ein Leben ihr aus Freud' und Lust gestalten!  
 Nach ihren Tugenden mehret ihrer Jahre Zahl!

O könnt' ich über all die Berge fliehen  
 Die neidisch stehen zwischen mir und dir,  
 Ich riefte dann entzückt zu deinen Knien:  
 Dein schönes Fest — der Himmel gab es mir!

## 6.

## Die Kinder an ihren Vater.

O schöner Augenblick, da die, so dich umgeben,  
 Des zärtlichen Gemahls, des besten Vaters Fest  
 Zu feyern sich bemühn! — Sagt, ob im Menschen-  
 leben

Sich eine rein're Lust erdenken läßt?  
 Uns weiden in der Freundschaft mildem Schatten, —  
 Und schau'n die deinen glücklich, fromm und treu, —  
 Nur zweifeln, ob des Vaters, ob des Vatters  
 Verehrter Nahme dir der liebste sey, —  
 Vernehmen aus der holden Gattinn Munde:  
 Der Jahre Lauf erhöht der Liebe Glanz! —  
 Empfangen Wünsche aus dem Herzensgrunde —  
 Dieß schöne Glück — ja du verdienst es ganz.

Die Kinder an ihre Mutter.

(Im Winter.)

Unsre Verlegenheit ist wahrlich nicht geringe,  
 O Mutter, denn es will die Pflicht  
 Daß heute jedes Kind sein Sträußchen fromm dir bringe,  
 Allein — der Winter will es nicht.  
 Denn sprich, wie sollten wir ist Blumen finden  
 Da scharf der rauhe Nordwind fauft,  
 Und auf dem Berg, wie in den Gründen  
 — ach sonst so grün — die weiße Flocke hauft?  
 Doch sind uns welche Blumen noch geblieben;  
 Nimm, Theure, zu dem Feste sie!  
 Nimm unsre Herzen, die dich zärtlich lieben;  
 Sie welken nie.

8.

An einen Vater.

Dein Nahmenstag ist unser aller Fest.  
 Dir Wünsche bringen mit gerührtem Herzen,  
 Von dir entfernen allen Gram und Schmerzen  
 Bis auf den kleinsten Rest,  
 Und an dein Beyspiel uns mit Liebe schmiegen —  
 Bleibt ewig unser süßestes Vergnügen.



Ein Kind an seine Mutter.

Ein Kleines Kind,  
 Was kann es seiner Mutter geben  
 Zum Angebind' ?  
 Ein Herzchen dankbar, weich und lind.  
 Ja, diese Blume will ich geben,  
 Und, schenkt mir Gott ein langes Leben,  
 Einst Früchte, wenn sie zeitig sind.

An eine Mutter.

Der holde Tag er kehret wieder,  
 An dem das Herz sich sehen mag!  
 Mit ihren Schwestern streiten Brüder  
 Würdig zu feyern diesen Tag.  
 Mit so viel gutem Willen dringen  
 Die deinigen auf dich heran;  
 Doch schlage nicht nach dem Gelingen  
 Die Liebe deiner Kinder an.

Wie üppig auch die Blumen prangen,  
 Doch sind sie fühllos, kalt und todt.  
 Wenn unsre Arme dich umfassen,  
 Glühn unsre Wangen rosenroth.

Und dieses Glühn der jungen Wangen  
Drückt besser als der schönste Strauß  
Den Dank für das, was wir empfangen,  
Und jede unsre Regung aus.

Verzeih' dem ungestümen Triebe  
Der Kleinen dankentflammten Brust!  
Dich ewig sehen und ewig lieben  
Ist deiner Kinder höchste Lust;  
Denn unter deinen Segensblicken  
Stockt nie des Glückes heit'rer Lauf,  
Und kaum vergeht uns ein Entzücken,  
So sproßet schon ein And'res auf.

11.

Ein kleines Mädchen an seine Mutter.

Was wollen diese Rosen in den Locken?  
Was unsers Vaters herzlich Frohlocken? —  
O alles sagt mir: heute ist das Fest  
An dem Mama sich Gutes wünschen läßt.

Doch unbeholf'ne Kinderzungen taugen  
Nicht in der Gratulanten Kreis,  
Was ich mir denke, lies in meinen Augen!  
Entscheide, ob ich dich zu lieben weiß!



Mein Herz, o Mutter! folgsam deinen Lehr'en  
 Will stets dein edles Vorbild konterfeyhn;  
 Nur so erringet es ganz leicht die schwere  
 Kunst zu gefallen und beliebt zu seyn.

12.

Die Kinder an ihre Mutter.

Sie theure, die durch's ganze Jahr  
 An uns so viele Lieb' und Sorg' verschwenden,  
 Wir bringen unsre Dankgelübde dar!  
 O nehmen Sie den Kranz aus unsren Händen  
 Und dulden Sie, daß Einmahl doch im Jahr  
 Laut danken darf der Kinder glücklich Paar.

13.

Eine Tochter an ihre Mutter.

(Im Winter.)

Kinder der verjüngten Sonne!  
 Schwestern des erwachten May's!  
 Eure Pracht und eure Wonne  
 Decket bald des Winters Eis,  
 Über Thal und über Hügel  
 Dehnt der Nebel seine Flügel.  
 Alles schweiget; die Natur  
 Spricht in meinem Herzen nur



Kann die bald zerfall'ne Rose  
 Geben dir ein dauernd Glück?  
 Was entstieg des Frühlings Schooße,  
 Lebt nur einen Augenblick.  
 All die farbenreichen Wellen  
 Raubt der Zeiten Ocean:  
 Doch mein Herz ist nicht dem schnellen  
 Raub der Zeiten unterthan.

Nimm statt aller Huldigungen  
 Dieses Herz, mein einzig Gut!  
 Dein Werk ist's. Wenn es gelungen,  
 O so fahre fort mit Muth!  
 Bild' es aus nach dir in allen  
 Tugenden, so würdevoll!  
 Mach' es werth, dir zu gefallen,  
 Wie es fühlet, daß es soll.

14.

Eine Tochter an ihren Vater.

Oh' noch von nah' und fern die Gäste  
 Dir nahen unter lautem Scherz,  
 Nimm theurer Vater, zu dem Feste  
 Als Vorgeschenk — mein ganzes Herz!  
 Von meines Dankes heißem Triebe  
 Gibt es allein die Bürgschaft dir.  
 Ist dieses nicht die wahre Liebe:  
 Was ist sie denn? — o sag' es mir!

Mich deinen Wünschen und Befehlen  
 Mit freudevollem Willen weihn, —  
 Dich einzig mir zum Vorbild wählen,  
 Und ganz dein treues Nachbild seyn,  
 So daß dir nichts zu wünschen bliebe  
 Bey deinem guten Kinde hier; —  
 Ist dieses nicht die wahre Liebe:  
 Was ist sie denn? — o sag' es mir!

Ich will an deiner Seite wallen  
 Mit aller Sorg' und Zärtlichkeit,  
 Mein Eifer stets dir zu gefallen  
 Errege aller Väter Neid,  
 Und jeder, der mich sieht, beliebe  
 Von heute an zu sagen dir:  
 Ist dieses nicht die wahre Liebe?  
 Was ist sie denn? — o sag' es ihr.

15.

### Ein Kind an seine Mutter.

Um heute deine Brust zu schmücken,  
 Wähl' ich die frische Rose hier.  
 Dein theures Bild glaub' ich in ihr,  
 Wie ich sie schaue, zu erblicken.  
 Sie ist der Fluren Königin  
 Du bist die Königin der Herzen;  
 Ein Liebesgott mahlt unter Scherzen  
 Dir seinen Reiz um Wang' und Kinn;



Die in der Rose Kelch gebornen  
 Düfte sind deines Mundes Los.  
 Du gleichst der herrlichen nicht bloß,  
 Denn Mutter, du — hast keine Dornen.

16.

### Ein Mädchen an seine Mutter.

(Im Winter.)

Die Gärten hüllet bange Trauer;  
 Ach die Natur, sie athmet Schmerz!  
 Doch ist der Trübsinn nicht von Dauer  
 Bald folgen Blumen, Lust und Scherz. —  
 Und — fliehen wieder! — Mehr als Lust und Trauer  
 Der wechselnden Natur gilt dir — mein gutes Herz;  
 Und diese einzig köstliche Juwelle,  
 Du gabst sie mir! — du schmücktest meine Seele.  
 Mein Herz, nach dir geformt, ist treu und ist bestän-  
 dig,

Es weicht nicht dem Flügelschlag der Zeit.  
 Es liebt dich immer gleich lebendig  
 Mit stets erneuter Zärtlichkeit.  
 Nein! du warst nicht vergebens  
 Das Beyspiel meines Lebens,  
 Und was mein Keim dir wünschet und verspricht,  
 Ist kein Gedicht.



## An eine Mutter.

Süße Gewohnheit einzig zu leben  
 Um dich zu lieben in Frieden und Ruh!  
 Dir zu gefallen ist mein Bestreben,  
 Mutter dein Lieben belebt mich dazu.  
 Wenn in dem Herzen jegliche Saite  
 Reinester Liebe lauter erklingt:  
 Und deine Kinder ringen im Streite  
 Wer dir ein schöneres Opfer bringt:  
 Strebet das eine durch Schmeicheleyen  
 Auszudrücken sein Herzensgefühl;  
 Ohne erst Worte an Worte zu reihen  
 Schwelgt das andre im Küßgewühl.  
 All dieß Bemüh'n der dankbaren Jugend  
 Ist ein Tribut, den die Pflicht gebent  
 Und dein Fest — ein Fest der Tugend  
 Das die Liebe feyerlich weiht.

## Ein kleines Kind an seinen Vater.

Bey Überreichung einer Winterblume (immortelle) und einer Rose.

In Florens bunter Au  
 Hab' ich, vom Morgenthau  
 Gebadet und geschmückt,  
 Zwen Blümchen dir gepflückt.

Nimm, den mein Herz dir heuf,  
 Den Strauß aus meiner Hand!  
 Von meiner Bärtlichkeit  
 Sey er ein Unterpand.  
 Die Frühlingsrose strahlt  
 Wie meines Herzens Blut;  
 Die Winterblume mahlt  
 Die Dauer dieser Glut.

## 19.

Ein abwesender Sohn an seine Mutter.

(Im Winter bey übersendung einer Dreyfaltigkeitsblume.)

Der rauhe Nord, der Gegner sanfter Weste  
 Besteigt den Winterthron in grauer Himmelsveste.  
 Er hat mit kalter Hand die Pappeln abgelaubt  
 Der Hügeln Schmuck, den Teppich kühn geraubt,  
 Und Florens Kinder unter Schnee begraben.  
 Noch wird uns lange nicht der Schmelz der Blumen  
 laben,

In dem so reichend sich das Farbenreich enthüllt!  
 Doch sieh! Wie feindlich auch des Nordes Kehle brüllt:  
 Noch steht — (es sey gesagt zu seinem Ruhme!) —  
 Hier der Dreyfaltigkeit ihm heil'ge Blume.  
 Zwar weicht sie der Lilie an Glanz,  
 Der Düste Zauber fehlt der armen ganz,  
 Ihr größter Schmuck ist ihr geheimnißvoller Nahme:  
 Doch fliegt noch heut' aus ihr des Neides herber Saame



Auf ihre Schwestern hin, wenn sie auf mein Geheiß  
 Verläßt den heimischen, den langgewohnten Kreis,  
 Den weiten Raum, der mich von deinem Antlitz trennet,  
 — o schönes Los! — an treuer Hand durchrennet  
 Endlich vor dir erscheint und dir die Wünsche bringt.  
 Die stets dein Sohn im Abendliede singt:  
 »Allmächt'ger Gott, Erbarmender und Guter!  
 O nimm in deinen Schutz die allerbeste Mutter!«

Ein kleines Kind an Vater und Mutter.

Wär' unter meinen sieben Sachen,  
 Die ich schon weiß, ein schönes Compliment:  
 Ich würde es ohne Zweifel machen;  
 So aber sag' ich ohne End'  
 (zum Vater) Ich liebe dich  
 O liebe mich!  
 (zur Mutter) Ich liebe dich  
 O liebe mich!

O dürft' ich lange noch wie an dem heut'gen Tage  
 Es wiederhohlen, und für meine Plage  
 Zwey Küßchen nehmen! — Ohne Scherz!  
 Laßt mich vom Vaterkuß zum Mutterkuße wandern;  
 Dieß ist mein Wunsch von einem End' zum andern;  
 Zwar wenig für den Geist, doch Alles für das Herz.



21.

## An Vater und Mutter.

An diesem Tag, — o Vater, Freund, Erhalter,  
O Mutter, Pflegerinn! — Nehmt, was das Kind  
euch heut!

Der Blumen Gabe ziemt dem zarten Alter,  
Und ist ein Bild von seiner Lauterkeit.  
Wenn einst die Zeit mit wohlgelung'nem Lenken  
Aus dem beschränkten Kreis der Kindheit mich ent-  
fernt:

Dann komm' ich mit den schöneren Geschenken  
Der Tugenden, die ich von Euch gelernt.

22.

## Ein Kleiner Student an seinen Vater.

Alle Pensa meiner Stunden,  
Die ich schon recht säuberlich  
Abgeschrieben, eingebunden —  
Allesammt durchblättert' ich; —  
Doch es wollte nichts mir munden,  
Bis ich dieses noch gefunden:  
Amo te — ich liebe dich.

## Ein kleines Mädchen an seine Mutter.

Jeder rühret seine Hand,  
 Mutter, dich zu ehren.  
 Ich, ich will mit diesem Band  
 Deine Freude mehren.  
 Nimm es doch mit Liebe hin!  
 Kommt es doch aus Herz und Sinn;  
 O wie ich so glücklich bin  
 Mutter, dich zu ehren.

Große Gaben kann noch nicht  
 Meine Bös' erschwingen.  
 Auch ein langes Lobgedicht  
 Wird mir nicht gelingen.  
 Bey des heitern Tages Licht!  
 Glaube, was die Tochter spricht.  
 Laß den Eifer ihrer Pflicht  
 Gegenlieb' erringen.

## An eine Mutter.

Dich umarmen, dir den Strauß  
 Bunter Blumen überreichen! —  
 Also dacht' ich mir es aus.  
 Mußt mich, Mutter nicht verschrecken,



Weil du einen Farbensglanz  
 Webst in meines Lebens Kranz,  
 Dem die Blumen alle weichen!  
 Möchte dir des Himmels Gunst  
 Weit hinaus die Tage dehnen!  
 Ach verständig' ich doch die Kunst  
 Dir dein Leben zu verschönern.  
 Meine treue Brust  
 Völl von Lebenslust  
 Würde sich nach nichts mehr sehnen.

25.

Ein kleines Kind an seine Mutter.

Um dir zu danken für so viele Sorgen,  
 Müßt' ich die Worte mir von Andern borgen,  
 Doch in der Kunst zu lieben bin ich weit,  
 Mein Herz verbürgt dir meine Dankbarkeit.

26.

Rundgesang auf den Namenstag einer  
 Mutter.

Welch eine hehre, wundersame  
 Gewalt ergreift den Vereint!  
 Dein Name, ja dein bloßer Name  
 Marie flößt schon Begeist'ung ein.



Sieh deine Freunde, sieh die Theuern!  
 Wie eifrig sind sie, und wie froh!  
 Sie singen so — Sie singen so:  
 Um besser dieses Fest zu feyern  
 Macht stille Freundschaft einen Tausch  
 Mit des Entzückens lautem Rausch.

Ach, selbst die schönsten Sträuße welken,  
 Die, Flora, uns dein Schooß gebährt.  
 Die Rosen alle, alle Nelken  
 Sind nicht ein fröhlich Liedchen werth.  
 Sieh deine Freunde, sieh die Theuern!  
 Wie eifrig sind sie, und wie froh!  
 Sie singen so — Sie singen so:  
 Um besser dieses Fest zu feyern  
 Macht stille Freundschaft einen Tausch  
 Mit des Entzückens lautem Rausch.

Der kalte Tadel, der uns meistert,  
 Sey durch der Herzen Ruf verbannt.  
 Das zärtliche Gefühl begeistert  
 Sich nicht am kritteln den Verstand.  
 Sieh deine Freunde, sieh die Theuern!  
 Wie eifrig sind sie, und wie froh!  
 Sie singen so, — Sie singen so:  
 Um besser dieses Fest zu feyern,  
 Macht stille Freundschaft einen Tausch  
 Mit des Entzückens lautem Rausch.

27.

## An eine Mutter.

Ich werde nicht zu deinem Feste,  
 O Mutter, nach dem Dichterbrauch  
 Nachlesen selbst die letzten Reste  
 Vom allerletzten Blütenstrauch.

Auch nicht in schleppenden Sonnetten  
 Vergleichen dich den Grazien,  
 Und sagen, daß die Amoretten  
 Zu Duzenden dir Kühlung wehn' —

Auch bring' ich aus den beyspielreichen  
 Legenden hier kein Gleichniß an.  
 Dich muß man Niemanden vergleichen,  
 Und selig, wer dir gleichen kann.

28.

## An eine Mutter.

Sieh uns, wie treue Ephemranken  
 Am Ulmenbaum', an deinen Knien hier!  
 Schön ist's das Leben dir verdanken,  
 Doch schöner noch so leben neben dir.  
 Mehr als gemeinsames Geblüte  
 Hat uns verbunden deine Güte,  
 Und keiner weiß es, liebet er  
 In dir die Mutter, oder Freundin mehr.

In dir vereinen Anmuth, Geist und Milde  
 Sich Schwesterlich, die Herzen zu erfreu'n!  
 Du scheinst wie ein junges Lenzgesilde  
 In jedem Augenblick die Blumen zu erneu'n,  
 Die Strahlen deiner Liebe fallen  
 Auf alle, und sie ruhen gleich auf allen,  
 Daß, wie zufrieden jeder ist,  
 Er Aller Glück doch mitgenießt.

Doch wissen wir uns nicht zu sagen,  
 Ob du mit unserem Bemüh'n zufrieden bist.  
 Du wirst so gütig seyn, und nur dich selbst verklagen,  
 Wenn unser Werk mißlungen ist.  
 Den Kopf hat jedermann verloren,  
 Er ist bey dir, die uns geboren,  
 Die lächelnd uns gewähren läßt,  
 Und die es selbst u n s gibt, — das Fest.

29.

An eine Mutter.

Am Magdalenen-Tag.

O wäre doch  
 Nur Magdalenen  
 All dieß Gepöhl  
 Und all dieß Sehnen  
 Der Freundesbrust  
 Auch still bewußt!



Ihr glichet, Reime,  
 Dem Honigseime,  
 Geläng' es euch,  
 Mit Worten weich  
 Von ihren Strahlen  
 Den Glanz zu mahlen.

Doch ihr verzagt,  
 Ihr Kleinen Schwachen.  
 Ein jeder sagt:  
 Wie soll ich's machen.  
 Wo ist der Mann,  
 Desz Hand in Bälde  
 Solch ein Gemälde  
 Vollenden kann?

Man muß sie hören,  
 Man muß sie seh'n,  
 Dann eingesteh'n,  
 Dann es beschwören:  
 So rein von Groll  
 Sich heiter regen,  
 So würdevoll  
 Die Liebe hegen,  
 So glücklich seyn  
 Im Kreise Guter  
 Kann nur allein  
 Die beste Mutter.

Oft Alles staunt  
 Und leise raunt:  
 Seht, Magdalene  
 Sind jede Schöne!  
 Gestehet doch  
 Daß nichts ihr fehle.  
 Nur schöner noch  
 Ist ihre Seele.

Ihr leset leicht  
 In ihren Mienen  
 Den Wunsch zu dienen.  
 Ist er erreicht,  
 Wird ihr Entzücken  
 Sie euch entrücken.

Das schönste Loß.  
 Ist ihr gefallen?  
 So edel, groß  
 Einher zu wallen,  
 Daß, wer sie schaut,  
 Auf sie vertraut!

Ihr Auge strahlet  
 Von Falschheit frey,  
 Ihr Mündchen dahlet  
 Nie Faselrey.

Mit weicher Spitze  
 Trift nur ihr Scherz,  
 Und in dem Blicke  
 Von ihrem Wize  
 Mahlt sich — ein Herz.

30.

An seine Mutter.

(Bey Übergangung einer Dreysaltigkeitsblume.)

Wohl hätt' ich einen schönen Kranz  
 O Mutter dir gewunden!  
 Doch hab' ich keiner Blume Glanz  
 Mehr frisch genug gefunden.  
 Auch dacht' ich auf ein Lobgedicht,  
 Doch dieß gelang dem Kinde nicht,  
 Das gar noch nichts erfunden.

O marternde Verlegenheit,  
 O Plage aller Plagen!  
 Kein Sträußchen hab' ich noch bereit,  
 Und darf es nicht versagen.  
 Auch weiß ich nicht, was dir gebührt,  
 Nicht Lilie, nicht Rose wird  
 Zu nahen dir, es wagen.



174  
Ach ich verzweifle! — Hab' ich gar  
Nichts würdiges zu bringen?  
Geduld! Es wird schon übers Jahr  
Viel besser mir gelingen.  
Indessen beut dir meine Hand  
Dies Blümchen als ein Unterpand;  
O laß es dir besingen.

Das Weiß in seiner Mitten  
Verbürgt dir meine Sitten.  
Da obenhin die Bläue  
Versichert meine Treue,  
Am untersten Gewölbe  
Das reine Blatt, das gelbe  
Will in dem schönen Falle  
Daß ich dir wohlgefalle  
Um meine Himmelsfreuden  
Ein wenig mich beneiden.

31.

Ein Kind an Vater oder Mutter.

Ich habe nicht zum bunten Kranz  
Den Blumenstiel gebogen;  
In zwey mißrath'nen Strophen kommt  
Mein Glückwunsch angezogen.

Doch zum Erfasse hat mein Herz  
 Aufrichtig sich geschworen:  
 Es werde für dein Lebensglück  
 Kein Augenblick verloren!

Du drückest mich in deinem Arm',  
 Benehest mich mit Thränen,  
 Du lächelst <sup>väterlich</sup> <sub>mütterlich</sub> auf mich,  
 Wer kann sich reicher wähnen?  
 Von solcher Hoffnung angeweht,  
 Was könnt' ich lästig finden?  
 Ich fühl's, der Eifer für dein Glück  
 Kann Alles überwinden.

32.

Eine Kleine Tochter an Vater und  
 Mutter.

Wär' ich von einem Kaiserthume  
 Die allgewalt'ge Frau:  
 Ich gäb' es dir statt einer Blume  
 Von unsrer Kleinen Au.  
 Doch lieber Vater, sieh! ich habe  
 Nur diese kleine Kindergabe,

Nur eine Rose und — ein Herz!  
 Willst du sie in die Schaafe legen  
 Und gegen and're Güter wägen,  
 So steigt sie himmelwärts.  
 Nicht viel, jedoch, bey meinem Leben!  
 Mein Alles hab' ich dir gegeben.

33.

Zum Namenstag eines Waters.

Nimm dieses schwache Unterpfaud  
 Von deiner Kinder Liebe!  
 Halb schildert nur das Lichtgewand  
 Der Blumen uns're Triebe.  
 Drum rufen wir am Feste heut:  
 Da wir dich zärtlich kosen:  
 Nur einen Frühling blüh'n die Rosen,  
 Doch ewig uns're Zärtlichkeit.

34.

Ein kleines Kind in Begleitung einer noch  
 kleineren Schwester an den Vater.

Ein Herr, gelehrt in tausend Sachen,  
 Der wollte mir zu deinem Fest  
 Sehr wohl gereimte Verse machen,  
 An denen nichts sich tadeln läßt.



Sedoch um dir zu sagen :  
 Papa, ich liebe dich,  
 Darf ich nicht and're fragen,  
 Das kann ich schon für mich.

Drum sag' ich dir : O Bester  
 Der Väter, segne mich !  
 Ich und die kleine Schwester,  
 Wie Alle lieben dich.

## 35.

## Ein Kind an seine Mutter.

Mama, es ist nicht meine Sache  
 Zu lassen einen langen Gruf,  
 Ich habe nur zur Herzenssprache  
 Den Händedruck, und diesen Ruf. —  
 Ich möchte weinen, und man lacht,  
 Daß ich so wenig 'rausgebracht.  
 Was etwa noch darin gewesen  
 Magst du in meinen Augen lesen.

## 36.

## Eine Tochter an ihren Vater.

Dieß Blümchen ward für dich gepflückt,  
 Dein dach' ich in der Ferne.  
 Ach, dem, der unser Herz entzückt,  
 Nah't es sich immer gerne.

Fast ließ ich's gegen den Gebrauch,  
 An lauten Wünschen fehlen.  
 Zu was dem weisen Himmel auch  
 Sein schönstes Werk empfehlen?

Du bringst die gold'ne Zeit zurück,  
 Sie ist's, die dich begleitet;  
 Nie mangelte dem Lebensglück,  
 Der andern es bereitet.

## 37.

Sohn oder Tochter bey Überreichung oder  
 Übersendung einer Nelke an ihre Mutter.

Zu Floren sagt' ich diesen Morgen:  
 Du siehest mich in großen Sorgen;  
 Hilf mir mit ein Paar Blumen aus!  
 Doch bind' und mische  
 Nur jung' und frische  
 Denn für Mama gehört der Strauß.

Ein Nelkenknöschen, eng verschlossen,  
 Von dem des Thaus Thränen flossen,  
 Verberg sie in den Busen mir!  
 Mein Herz bewegt sich,  
 Das Knöschen regt sich,  
 Es thut sich auf, und blühet hier.

Was meines Herzens Blut geboren,  
Ist nur für deine Brust erkoren,  
Froh sage dir der Kette Dult:

Vom Herzen gekommen,  
Zum Herzen genommen,

Blüh' ich in reinster Lebenslust.

38.

### Ein Kleines Kind an seinen Vater.

Papa, es ist ein Fest, ein Fest,

Das sich gar artig feyern läßt;

Ich will dir Wünsche bringen,

Will lachen und will singen:

Es ist dein Namensfest.

Papa, dein holdes Namensfest

Verbannet alles Kummers Rest.

Dir Mund und Hände küssen

Und gar nicht schweigen müssen,

O welch ein schönes Fest.

Papachen, für dein Namensfest

Hat man sich Verse ausgepreßt.

Sind sie auch nicht gelungen,

Sie werden doch gesungen

Zu deinem Namensfest.



Sollt' ich, dein süßes Namensfest  
 Zu feyern auf das Allerbest',  
 Erst den Verstand befragen? —  
 Das Herz kann mehr dir sagen  
 An deinem Namensfest.

39.

Ein Sohn an seinen Vater.

Von meiner Ehrfurcht, meiner Liebe  
 Nimm, Vater, dieses neue Pfand.  
 Nimmst du es mit zufried'ner Hand,  
 So wüßst' ich nicht, was mir zu wünschen bliebe.

40.

Ein kleines Mädchen an seine Mutter.

Die Lehren, die man oft uns Märchen  
 Von kleinen Mädchen wiederholt,  
 Nein, sie sind keine Ammenmärchen,  
 Sie wiegen auf das reinste Gold.  
 Dir, Mutter, danke ich all mein Wissen,  
 Du leuchtest mir in Finsternissen,  
 Du schmollst mit mir zu meinem Glück'  
 Und hold beruhigt mich dein Blick.

Ich wollte unter warmen Küssen  
 Dir eine reine Gabe weih'n;  
 Doch hátt' ich selbe borgen müssen,  
 Und Niemand, sagt man, will ist leih'n.  
 Darüber bist du nicht verwundert  
 Du lächelst nur, — dieß ist mein Glück.  
 So nimm der Küße ein Paar Hundert  
 Und gib sie wieder mir zurück.

41.

Ein Sohn an seinen Vater.

Mir fehlt die Kunst der Complimente,  
 Mein Wort ist einfach, ohne Trug;  
 Doch wenn ich dir gefallen könnte,  
 Wár' ich beredt genug.  
 Und fällt mir von dem Wörterschwalle  
 Auch nicht ein einzig Sylbchen ein:  
 So wird in diesem argen Falle  
 Dein Herz mein Dollmetsch seyn.

42.

Ein Kind an seinen Vater.

Ach! daß ich an dem schönen Tag  
 Nicht mehr zu geben dir vermag  
 Als ein Ich liebe dich, gelasset mit dem Munde  
 Und einen Wunsch, geseufzt vom Herzensgrunde.

Ein Sohn an seinen Vater.

Treue Stütze meiner schwachen Jugend,  
 Dir verdank' ich Kenntniß, Glück und Tugend!  
 Alles hast du, was verschönt das Leben,  
 Mir gegeben.

Werd' ich, Vater, je dir ganz vergelten?  
 Könnt' ich, eh' ich noch in and're Welten  
 Ziehe, deines Alters Stütze werden!  
 Hier auf Erden.

Wie du halfest meinem ersten Schritte,  
 Will ich helfen deinem spätesten Tritte,  
 Will den Arm, der liebend mich getragen  
 Wieder tragen.

Sieh', o Vater, jeden neuen Morgen  
 Sich erneuen meiner Liebe Sorgen.  
 Mein, dein Beyspiel wird mir nie gestatten,  
 Zu ermatten.

Ein Sohn an seinen Vater.

O welche reine Himmelsluft  
 Zu seyern seines Vaters Nahmen!  
 Das Wort entzündet meine Brust  
 Zu hohen Dankesflammen.



Stets waltet seine Güte vor,  
 Paart er sie auch mit weiser Strenge.  
 Er hebt vertrauend mich empor,  
 Wenn ich ihn mit dem Freund' vermenge.

Wie sehr wir auch vom Danke glüh'n,  
 Wie weit auch unsre Wünsche stiegen:  
 Des Vaters gütiges Bemüh'n  
 Wird unsre Liebe stets bestiegen.  
 Hebt hoch empor den Saft der Neben!  
 Es trinke, wer es zärtlich meint!  
 Im Freunde soll der Vater leben,  
 Denn in dem Vater lebt der Freund.

## 45.

## Ein Kind an seinen Vater.

Die Blumen winden zu dem Fest  
 Ist eine leichte Gabe,  
 Doch bleibet nur ein wecker Nest,  
 Sie gehen bald zu Grabe.  
 Oft sieht ein einz'ger Tag sie wohl  
 Erscheinen und verschwinden,  
 Doch meine Kindesliebe soll  
 Man stets im Wachsen finden.

## Die Kinder für ihren Vater.

Erhör' uns Gott! Sey gnädig guten Kindern!  
 Laß unsers Vaters, den wir zärtlich ehren,  
 Beglückte Jahre ewig sich vermehren,  
 Und sollten sich die unsrigen vermindern

## An eine Mutter.

Nicht zu viel Kopf, doch sehr viel Herz —  
 So nennst du mich in Ernst und Scherz.  
 O möchte heut' um dich zu ehren,  
 Der Himmel mir mehr Kopf bescheren!  
 Dann würde meiner Rede Fluß  
 Die gute Mutter hoch begeistern.  
 Jedoch mein Herz läßt sich nicht meistern,  
 Es treibt mich schnell zu — diesem Kuß.

## Ein Mädchen an seine Mutter.

Bei Überreichung eines Veilchens und einer Winterblume.  
 (Das Veilchen darreichend.)

Demüthig und bescheiden stand  
 Ein Veilchen auf der Wiese,  
 Es ahnte nicht, daß meine Hand  
 Zum Feste sie erkiese.

Es lächelte nur sanft und mild,  
 Doch ich rief mit Entzücken:  
 Bist werth, du meiner Liebe Bild,  
 Der Mutter Brust zu schmücken;  
 Denn was wir fühlen, ich und du  
 Verbergen wir in stiller Ruh.

(Die Winterblume darreichend.)

Und eine Winterblume stand  
 Im frischen Schmuck am Raine;  
 Ich sah es an dem Goldgewand,  
 Sie sey die edle Eine,  
 Die nie verwelkt, die nie erblaßt,  
 Wie rauh die Fröste wüthen;  
 Da pflück' ich denn voll Liebeshaff  
 Die dauernd'ste der Blüthen;  
 Denn meines Dankes Flamme glüht,  
 So lang' als diese Blume blüht.

49.

An ein junges Mädchen.

(Von seinem jungen Freunde, im Frühlinge.)

Der Winter flieht zum Pol in die beeiste Grotte,  
 Schon wärmet uns ein Strahl vom nähern Sonnengotte  
 Auf schwanken Zweigen thront in neuem Glanz  
 Der Rosen Purpurkranz,



Und schon beginnt der Frühlingsgott mit Lächeln  
 Der Erde, seiner Braut, sein Ambra zuzufächeln.  
 Wie schön ist die Natur in dieser Wonnezeit! —  
 Doch, Theuerste, noch neuen Reiz verleihst  
 Ihr dein Geschick! — Zum Tag, der dich geboren,  
 Ward von den Göttern einst ein Frühlingstag erkoren! —  
 Und kummert es uns wohl, wenn uns kein Band ver-  
 eint,

Ob die Natur erstarret, ob sie belebt erscheint? —  
 Durch and're Reize nur  
 Die Geist und Herz erfüllen,  
 Kann ihren die Natur  
 Dem blöden Aug' enthüllen.  
 Die Freundschaft ist's, die von ihr Kunde gibt;  
 Kurz, schön ist Alles nur, so fern das Herzchen liebt.  
 Wenn Neigung und Gefühl nicht jeden Sinn erfrischen,  
 Wird dem gleichgilt'gen Blick bald die Natur entwischen.  
 Durch dich gefällt sie mir, und immer mehr durch dich.  
 Die Blumen lieb' ich, denn sie huldigen für mich.  
 Nimm mir den süßen Wunsch den Busen dir zu schmücken,  
 Und nie wird meine Hand der Nelke näher rücken.  
 Am schönsten glänzen sie, wenn sie die Liebe pflückt;  
 Beglückt, wer dann empfängt! Wer gibt, dreymahl be-  
 glückt;

Doch laß uns tausendmal den Einsamen beklagen,  
 Der nun mit mattem Blick, mit stillem Mißbehagen  
 Wandelt im Paradies der neuen Frühlingswelt,  
 Seufzend die Blume pflückt, und sie — für sich behält.

Die Söhne, der Nefse und die Mutter

am Nahmenstage des Vaters.

Der älteste Sohn.

O würden gnädig aufgenommen  
 Die Kinder, die sich schüchtern nah'n!  
 Ist ihr Beginnen unvollkommen,  
 So klage nur die Jugend an.  
 Schon viel hat reger Fleiß bezwungen,  
 Wir wollen, Vater, ihn erneu'n,  
 Und ist die Meisterschaft errungen,  
 Wird dich dein eig'nes Werk erfreu'n.

Der jüngere Sohn.

Der Gärtner pflegt am frühesten Morgen  
 Die liebsten seiner Pflanzen schon;  
 Und seiner Lieb' und seinen Sorgen  
 Erscheinet immer noch kein Lohn.  
 Doch steht er in dem Keime gerne  
 Das Blümchen, und in ihm die Frucht,  
 Und von der Ändte Zeit noch ferne  
 Hat Hoffnung schon die Frucht versucht.



## Der jüngste Sohn.

Zu singen, wie aus meinem Busen  
 Ein Hauch der Lieb' und Treue weht,  
 Hab' ich umsonst die Huld der Musen,  
 O Vater, heute angefleht.  
 Wie die Gefühle aufwärts dringen,  
 Engen sie mir den Athem ein; —  
 O wäre Plaudern eins mit Singen,  
 Was würd' ich für ein Sänger seyn!

## Der Nefte.

Ich theile stets mit deinen Söhnen  
 Ihr Glück, und deine Zärtlichkeit;  
 So sey dir auch von meinen Tönen  
 Ein gleich Gelübde fromm geweiht!  
 Mehr liebt kein Vater seine Kinder,  
 Als du den Nefen stets geliebt,  
 So nimm denn auch von ihm nicht minder  
 Mit Vaternachsicht, was er gibt.

## Die Mutter.

Wenn dich die reinen Huldigungen  
 Der ältern Söhne tief gerührt;  
 Erlaube, daß für diese Jungen  
 Das Wort zuletzt die Mutter führt.



Ihr Geist läuft noch im Gängelbände  
 Doch ihre Herzen kennen dich,  
 Sie nahen sich im Festgewande  
 Und lieben, küssen dich — wie ich.

## 51.

Gespräch zwischen einem Bruder und einer  
 Schwester.

(Zum Namenstage ihrer Mutter, in einer Jahreszeit, da es  
 keine andern als Winterblumen gibt, von welchen ein  
 Kranz bey diesen Versen überreicht wird.)

## Der Bruder.

Wir wollten schöne Kränze flechten,  
 Doch ach, der Himmel schickt  
 Den Winter, der mit seiner Rechten  
 Die Blumen all' zerknickt.  
 So konnten sie denn nicht erleben  
 Das heut'ge schöne Fest!  
 Und wir, wir können nichts dir geben  
 Als diesen Blüthenrest.  
 Doch ist er — eine ew'ge Krone,  
 Wie sie der Tugend ziemt;  
 Der Winter mußte sie verschonen,  
 Sie war — für dich bestimmt.

## Die Schwester.

Liebe Mutter! mein Bruder hat die einzige Blume  
dieser Jahreszeit schon genommen, und ich kann nur  
weder Kranz noch Strauß mehr binden, aber

Müssen denn die Blumen nur  
An dem Namenstage reden?  
Ich vertraue der Natur,  
Sie geleitet einen Jeden.  
Und sie spricht jetzt laut aus mir,  
Da ich liebend zu dir sage:  
Möchte doch der Himmel dir  
Segnen deine Lebenstage.

52.

## An einen Vater.

(Im Winter.)

Wie gerne hätten wir  
Zur Feyer dieser Stunden  
Die schönsten Blumen dir  
Um's Vaterhaupt gewunden.  
Doch vor des Winters Tritt  
Muß Flora traurend weichen;  
Er mehrt mit jedem Schritt  
Die armen Blumenleichen.

Schon herrscht in der Natur  
 Das grauensvolle Schweigen,  
 In unsern Herzen nur  
 Will sie sich blühend zeigen,  
 Sie öffnet uns den Mund,  
 Sie fließt von Aug' und Wangen  
 Und macht dem Vater kund  
 Das kindliche Verlangen.

## 53.

An Vater oder Mutter.

In der hohen Wonnestunde  
 Trüg' ich gern mit lautem Munde  
 Meines Vaters zartem Ohr  
 Selbstgemachte Verse vor.  
 Doch was zittert meine Stimme?  
 Ist es denn so eine schlimme  
 Rede, dieß — Ich liebe ihn?  
 Eine Strophe reicht hin.

Eine Stroph' ist wenig Plage.  
 An so einem schönen Tage  
 Bieth' ich allen Tadlern Truz  
 Und ich reime wie ein Uz.  
 Unsern Vater zu begrüßen  
 Muß der Welt von selber fließen,



Also hurtig in die Bahn!  
Auf zwey Strophen trag' ich's an.

Doch man duldet nicht zwey Strophen,  
Denn die guten Freunde hoffen,  
Daß man wohl in ihrem Kreis  
Mehreres zu reimen weiß.  
Reimen ist mein einzig Leben,  
Doch, soll sich der Schwung erheben,  
Müssen's, — ich gesteh' es ein —  
Wenigstens drey Strophen seyn.

Ah! schon bin ich an der vierten,  
Doch des Sängers Flügel schwirren  
Immer von dem Manne fort,  
Dem es gilt, das große Wort!  
Hört! Bey ähnlichem Verdienste,  
Solcher Güte — auf das mind'ste  
Sollten's hundert Strophen seyn,  
Und so — pack' ich lieber ein!

54.

An einen Beschützer, Wohlthäter.

Vom blauen Himmel mildumgeben  
Stand einst ein Weinstock auf der Flur;  
Er trieb empor die schlanken Reben,  
Schon zeigte sich der Blüthen Spur.

Doch plötzlich naht mit schwarzem Flügel  
 Ein Sturm von fernen Bergen her;  
 Verwüstung decket Thal und Hügel,  
 Die Luft ist ein empörtes Meer.

Die schwachen Reben zittern, wanken  
 In neuer, unerfahrener Noth.  
 Die Blüthen sahen sich erkranken,  
 Ja rangen seufzend mit dem Tod.  
 Der Weinstock rief: Ach! Hab' Erbarmen,  
 O Schicksal! — Schone, lasse nach!  
 Umsonst war dieses Fleh'n des Armen,  
 Fortdauerte die tiefe Schmach.

Ein Mitgenosse dieser Plagen,  
 Ein guter frommer Ulmenbaum  
 Sprach freundlich: — Stille deine Klagen!  
 Bey mir ist Schutz, bey mir ist Raum.  
 Umschlinge nur mit schwachen Händen  
 Den Starcken, der dir Freundschaft bot!  
 Gewiß wir werden rühmlich enden,  
 Wir theilen Rettung, oder Tod!

Mit kindlichem Vertrau'n umwindet  
 Der Weinstock seinen edlen Freund;  
 Und alle Furcht vor Stürmen schwindet,  
 Seit er dem Starcken sich vereint.



Doch, daß er seinen Dank bezeige,  
 Bringt er mit Liebe jedes Jahr  
 Die schönste Frucht der jungen Zweige  
 Dem liebenden Erretter dar.

Daß sich das matte Bild belebe,  
 Geb' ich nur der Erinnerung Raum;  
 Ich bin die einst verlassne Rebe,  
 Du bist der fromme Ulmenbaum.  
 Ich danke Alles, was ich habe  
 Nur deiner Tugend, deiner Huld,  
 Und diese kleine Jahresgabe  
 Tilgt nichts von meiner großen Schuld.

55.

An eine Tante.

Florens allerliebste Kinder  
 Rosen, Nelken und Jasmin  
 Glühen alle dennoch minder  
 Als mein dankerfüllter Sinn.  
 Auch die allerschönste Blume  
 Hat nur eine Blüthenzeit;  
 Was ich fühle für die Mühne  
 Tilget keine Ewigkeit.



Für so laute Huldigungen  
 Ziemet sich kein todter Kranz,  
 Der aus Menschenkunst entsprungen  
 Täuschet mit erlognem Glanz.  
 Statt der Kränze nimm — ich bitte —  
 Nimm dieß offne Wesen hin  
 Das Natur und deine Güte  
 Einzig meiner Brust verlieh'n.

## 56.

An eine verheirathete Schwester.

Alles dränget sich heran  
 Zu dem frohen Feste!  
 Wie sie freudetrunken nah'n  
 Die verehrten Gäste!  
 Kind und Gatten an der Brust  
 Die du hold umschliesest!  
 Gibt es eine höh're Lust  
 Als die du genießest.

Wenn der traute Herzensmann  
 Sein Gelübd' erneuet,  
 Und dein Vater sich daran  
 Jugendlich erfreuet:  
 Tritt ein Brüderchen hervor  
 In den Kreis der Gäste,  
 Raunt der Schwester in das Ohr:  
 O du holde Beste!

Denkst du noch der schönen Zeit  
 Da ich, der Vertraute,  
 An dem Bau der Seligkeit  
 Hilfreich mit euch haute?  
 Mein Werk ist der schöne Bund  
 Der euch ist umschlinget!  
 Küßet diesen Liedermund,  
 Der ihn auch besinget.

## 57.

## Die Brüder an die Schwester.

Was die Brüder heut' empfinden  
 Ist so rein, so hold und mild;  
 Alle and'ren Bilder schwinden  
 Vor der theuern Schwester Bild.  
 Stark und fest ist er geblieben  
 Jener kindliche Verein.  
 Unser Stolz ist dich zu lieben,  
 Und von dir geliebt zu seyn.

Außer Gram und bitterm Schmerzen  
 Sagt, was sonst uns Amor bringt?  
 Ach, er opfert gern die Herzen  
 Die sein arges Netz umschlingt.  
 Daß der schadenfrohe Spötter  
 Minder uns gefährlich sey,  
 Gaben ihm die guten Götter  
 Die Geschwisterliebe bey.

Nimm ihn an mit Schwestergüte,  
 Deiner Brüder Festgesang!  
 Nicht aus hergebrachter Sitte  
 Singen wir, — aus Herzensdrang.  
 Großer Menschenvater! segne  
 Unserer Schwester Lebensbahn!  
 Nimm, eh' Unglück ihr begegne,  
 Uns zum Sühnungsoffer an.

58.

An eine Schwester.

Bruderliebe sah  
 Amorn schlafend liegen.  
 Sie gedachte da:  
 Könnst' ich arme fliegen  
 In das frohe Thal  
 Über jene Hügel! —  
 — Und ganz leise stahl  
 Sie ihm einen Flügel.

Und nun ist sie hier.  
 Eine ein'ge Strophe  
 Sang sie, Schwester, dir;  
 Schönes Kind, ich hoffe,  
 Daß sie hundertmahl  
 Soviel Verschen sänge,  
 Wenn der Verse Zahl  
 Deine Gunst erzwänge.



## An einen Oheim.

Duld' an diesem schönen Tage,  
 Lehrer, meine Huldigung!  
 Hätte, was ich herzlich sage,  
 Auch des Geistes nur genug.  
 Aber ach! — den Ausdruck treffen  
 Manchemahl nicht — die besten Nessen.

Alle Freuden meines Lebens  
 Kommen, Oheim, nur von dir!  
 Voll des kindlichen Bestrebens,  
 Dir zu danken, steh' ich hier.  
 Möchte doch der Wunsch des Nessen  
 Auch den Weg zum Himmel treffen!

Floße dein verdienstlich Leben  
 Ganz nach deinem Wunsche hin!  
 Möchte dir der Himmel geben  
 Einen ewig heitern Sinn!  
 Möchte dich kein Unfall treffen!  
 Du verdienst es um den Nessen.

Folgte doch des Glückes Sonne  
 Allzeit dem Verdienste hier!  
 Dich zu lieben ist mir Wonne  
 Wär's auch, mich zu lieben, dir!  
 Sieh, worin zusammentreffen!  
 Alle Wünsche deines Nessen.

## Eine Nichte an die Tante.

O welch ein Tag für dieses Herz,  
 Das nie so heiß entbrannte!  
 Wir singen mit bescheid'nem Scherz,  
 Und Chöre steigen himmelwärts  
 Für die geliebte Tante.

Sey mir verehrt und hochgegrüßt,  
 O würdige Verwandte!  
 Ich rühm' es laut — daß ihr es wißt —  
 Ja meine zweyte Mutter ist  
 Die vielgeliebte Tante.

Ihr Engel Gottes steht bereit  
 Zu krönen die Verwandte!  
 Doch gilt der Wunsch der Dankbarkeit,  
 So wartet ihr noch lange Zeit  
 Auf die geliebte Tante.

## An einen Oheim.

Nimm theurer Oheim, — nimm mit Gütigkeit,  
 Was Jung und Alt vereint dir spenden!  
 O daß wir Glückliche noch lange Zeit  
 An dir den zweyten Vater fänden!

Die besten Wünsche lehrt die Wahrheit nur;  
 Ja was wir bringen, was wir reichen  
 Ist ohne Falsch, einfach wie die Natur;  
 Der Wunsch wird stets dem Herzen gleichen.

Nimm, theurer Oheim, — nimm mit Gültigkeit,  
 Was Jung und Alt vereint dir spenden!  
 O daß wir Glückliche noch lange Zeit  
 An dir den zweyten Vater fänden!

Ersehnter Tag! Uns kommst du freudenvoll!  
 O schöpftest der, den wir besingen  
 Auch so viel Freuden aus des Dankes Foll,  
 Als wir, die wir ihn schüchtern bringen!

Nimm, theurer Oheim, — nimm mit Gültigkeit,  
 Was Jung und Alt vereint dir spenden!  
 O daß wir Glückliche noch lange Zeit  
 An dir den zweyten Vater fänden.

An eine Verwandte oder Freundinn.

Die weisen Griechen, die uns noch gefallen  
 In ihrer kindlich frohen Träumerey,  
 Verordneten, daß von den Bäumen allen  
 Ein jeder einer Göttinn heilig sey.



Die Myrte gab der Schönsten aller Schönen,  
 Der Weisesten den Ölbaum der Gebrauch.  
 Mit Fichten sollte Cybele sich krönen,  
 Dianen blieb der schwanke Haselstrauch.

Der Wunderbaum, deß Zweig in jeder Stunde  
 Mit Laub' und Frucht die Blüthe hold vereint,  
 Daß uns der Sommer in dem Friedensbunde  
 Mit Frühling und mit Herbst erscheint; —  
 Der Wunderbaum ward jener vorbehalten  
 Die uns vereint die Reize zeigen wird,  
 Um die bey'm Anschau'n himmlischer Gestalten  
 Das Auge zweifelnd, doch bewundernd irrt.

Nicht Juno schien, nicht Hebe, nicht Aurora  
 Werth zu beschützen den verehrten Baum.  
 So füllt er noch, zwar in dem Reich der Flora,  
 Doch götterlos, den düstereichen Raum.  
 Nun trug ihn an das freundliche Gestade  
 Der Jster sein Geschick. Er schaute kaum  
 In dir vereint — Reiz, Weisheit, Macht und Gnade  
 Und sprach: — Für dich wächst der Orangen-Baum.

## 63.

An einen Lehrer oder eine Lehrerin.

Welche Feyer unterbricht  
 Den gewohnten Gang der Stunden?  
 Alles voller Glanz und Licht,  
 Buch und Feder weggeschwunden!

Tief gerührte Liebe läßt  
 Sich in allen Augen lesen.  
 All dieß frohe trunkne Wesen  
 Saget dir: — »heut' ist dein Fest.«

Nimm in dieser Bonnezeit  
 Was dir unsre Liebe reichet,  
 {Theurer, dessen Zärtlichkeit  
 {Theure, deren Zärtlichkeit  
 {Jener eines Vaters gleichet.  
 {Jener einer Mutter  
 Bey der Theilung deiner Huld  
 Sind wir alle deine Kinder.  
 Sieh, es fühlt auch keines minder  
 Seine Pflicht und seine Schuld.

So von einem Geist befeelt,  
 So erwärmt von einem Leben,  
 Wollen wir zum Herrn der Welt  
 Unfers Dankes Wunsch erheben.  
 Möge, weil {sein Leben fließt  
 {ihr  
 Nur Verdienst das Glück begleiten,  
 Gleichwie {er zu allen Zeiten  
 {sie  
 Muster uns und Bonne ist.

64.

An einen Lehrer.

Daß bald ein junges Pflänzchen blühe,  
 Erreicht dann der Gärtner nur,  
 Wenn er mit unverdroßner Mühe  
 Nachhilft der schaffenden Natur.  
 So nimmst auch du dich meiner Jugend  
 Mit väterlicher Pflege an.  
 Reif' ich auch nur in einer Tugend  
 So ist sie dein Werk, edler Mann.

65.

Verse unter das Portrait der Mutter,  
 welches sie an ihrem Namensfeste von den  
 Kindern empfängt.

O du Alles deiner Kinder,  
 Die für Tugend, Kunst und Geist  
 Wahrlich Muster, und nicht minder  
 Meisterinn uns ist, und heißt.

66.

An einen Beschützer.

Laß unsre ehrfurchtsvollen Huldigungen  
 Vor dein dem Danke nicht geneigtes Ohr!  
 Wir singen, was das Herz uns vorgesungen,  
 Im Einklang tönt der stimmenreiche Chor.



Großmüthiger, den alle Zungen preisen,  
 Dir ist der schöne Freudentag geweiht!  
 Auf Brüder! Laßt uns Liebe ihm beweisen!  
 Er fühl't für uns des Vaters Zärtlichkeit.

Laß unsre ehrfurchtsvollen Huldigungen  
 Vor dein dem Danke nicht geneigtes Ohr!  
 Wir singen, was das Herz uns vorgesungen,  
 Im Einklang tönt der stimmenreiche Chor.

Schuldloses Unglück darf sich Schutz versprechen  
 Von seiner Brust, so mild, so engelrein.  
 Er unterscheidet Irrthum von Verbrechen  
 Und die Verdienste achtet er allein.

Laß unsre ehrfurchtsvollen Huldigungen  
 Vor dein dem Danke nicht geneigtes Ohr!  
 Wir singen, was das Herz uns vorgesungen,  
 Im Einklang tönt der stimmenreiche Chor.

67.

An einen Wohlthäter oder eine Wohlthä-  
 terinn.

{Theurer, der mit Vatergüte  
 {Theure, die mit Muttergüte  
 Über meine Jugend wacht!  
 Ja, bey jedem meiner Schritte  
 Fühl' ich deiner Liebe Macht.

All die edle Liebe zu verdienen  
Hat mir stets das Herrlichste geschienen.

An dem Tag, da Alles singet  
Seinen Wunsch und deinen Werth,  
Wird dem Ton, der schüchtern klinget  
Ja kein Ohrchen zugekehrt!  
Aber bey dem Fließen froher Zähren  
Mögen wir der Worte leicht entbehren.

## 68.

An einen Oheim oder eine Tante.

O laß umarmen dich aus Herzenskräften  
Und nimm den Kranz als Dankesopfer hin!  
Darf ich ganz glücklich seyn, so werd' ich ihn  
Selbst an die liebevolle Brust dir heften.

## 69.

An einen Wohlthäter.

Ich wollt' auf einem und demselben Bilde  
Darstellen deine Kraft und deine Milde,  
Ja jede Tugend, die dich Edlen schmückt,  
Und mich den Glücklichen zum Dank entzückt!



Den Pinsel führte nur die Wahrheit,  
 Und die Empfindung ordnete das Licht:  
 Doch die Vernunft mit unwillkommener Klarheit  
 Tritt her vor mich, und winkt und spricht:  
 Ich tadle kaum, daß du so warm begonnen,  
 Nie rieth ich dir ein kaltes Schweigen an;  
 Doch hoffe nicht, wie du ihn Kühn eronnen,  
 Auch würdig auszuführen deinen Plan!  
 Kannst du verschmelzen in demselben Zuge  
 Den Herrscher streng und fest, den Vater zart und weich,  
 Des Geistes tiefen Schatz, des Herzens weites Reich,  
 Die holde Biederkeit entfernt von jedem Truge  
 Und was ihm sonst verliehen die Natur? —  
 Vergebens wehrst du dich! Ergib dich nur!  
 Wohl fühlet sich der Werth solch eines Mannes  
 Doch mahlen ihn — kein Mahler kann es.

An eine Wohlthäterinn.

Schon einmahl hatt' ich dir versprochen  
 Daß man mich nimmer hören soll,  
 Doch solch Gelübd' ist leicht gebrochen  
 Wird uns das Herz zu warm und voll.  
 So mag es deinen Groll ertragen,  
 Denn horch! Es schweiget noch nicht still!  
 Es wird mir Sühnungsworte sagen,  
 Die ich dir wieder sagen will.



Mutterlos als zarte Blüthe  
 Welkt' ich auf der Lebensbahn,  
 Ach! da ließ des Himmels Güte  
 Dich zu meiner Rettung nah'n.  
 Und dein liebendes Erbarmen  
 Gab mir frommen Tochter Sinn;  
 Stets fühl' ich in deinen Armen,  
 Daß ich bey der Mutter bin.

Oft hat uns das Herz betrogen  
 Und wir sagen dann mit Recht:  
 Freundschaft wird uns meist gelogen,  
 Selten, selten ist sie echt.  
 Doch wenn je, auf ewig zu verschwinden,  
 Die erzürnte Gattinn flieht: bey dir,  
 O vollkommne Freundinn, werden wir  
 Die versöhnte Freundschaft wiederfinden.

Wank' ich schon beym ersten Schritte  
 Auf der ungewohnten Bahn:  
 Klage nicht so fort — ich bitte —  
 Dieses arme Herzchen an.  
 Ach! es möchte gar zu gerne  
 Würdig feyern dieses Fest! —  
 Blieb ich von dem Ziele ferne  
 Das sich schwer vernehmen läßt:  
 O so denke: — Ja, sie wollte,  
 Was sich ziemte, was sie sollte,

Wenn auch die Vollendung fehlt.  
 Immerdar mit Allen groffen  
 Die nicht können, wie sie wollen,  
 Macht zur Hölle diese Welt.

71.

An einen Beschüzer.

Was soll ich von deinem Geist'  
 Oder Herzen singen?  
 Da dich Alles preist,  
 Wie was Neues bringen? —  
 Schon hat man geweiht  
 In den Versen breit  
 Deine Heiterkeit.  
 Jedermann erfreut  
 Deine Gütigkeit!  
 Und man hat gereiht  
 Manche heit und Keit:  
 Die Aufrichtigkeit,  
 Die Leutseligkeit,  
 Und die Fähigkeit  
 Mit der Redlichkeit.  
 Ja gewiß  
 Da man dieß  
 Alles sagt:  
 Wär's gewagt  
 Dir die Ohren  
 Zu durchbohren,

Zu zerspalten  
Mit den alten  
Luftgestalten;  
Mit dem Wis  
Ohne Spis.

Aus der Brust  
Voller Lust  
Dumm und schlecht  
Aber echt  
Gratulir'  
Heut' ich dir.

72.

An die Vorsteherin einer Erziehungsanstalt.

Minerva herrscht in diesen Hallen  
Nur durch der Liebe sich're Kraft.  
Der Herrscherin ganz zu gefallen  
Ist jedes Kindes Leidenschaft.  
Und läßt sich auch von ferne hören  
Des Donners grau verhüllter Lauf:  
Ein Thränchen kann den Sturm beschwören,  
Und sieh! der Himmel klärt sich auf.

Wohl uns! Aus den gemeinsten Tagen  
Macht deine Liebe uns ein Fest,  
Doch wenn wir dich zu singen wagen,  
Wenn du dich Mutter nennen läßt,



Dann frahlt der Tag im höh'ren Glanze  
 Ein Frohgefühl reißt uns dahin,  
 Und jedes ruft beim Freudentanze:  
 Sieh! Mutter, wie ich glücklich bin.

An eine Vorsteherin einer Erziehungs-  
 anstalt.

Muster jeder stillen Tugend,  
 Du, die weise hier gebest!  
 Nimm die Huldigung der Jugend,  
 Die sich dir zu danken freut,  
 Sieh die theilnahmvolllen Gäste,  
 Alle sind sie froh bereit  
 Mitzufeyern unsre Feste  
 Ehrfurchtsvoller Zärtlichkeit.

Florens Kinder! Kommt und krönt  
 Das verehrte theure Haupt!  
 Doch der Glanz, der euch verschönet  
 Wird euch morgen schon geraubt.  
 Minder wecket, was die Tugend  
 Was das Alter würdig ziert,  
 Kräftige und reine Tugend  
 Und ein Herz, das Unglück rührt.

Wollte sich das Schicksal fügen  
 In der Deinen Herz und Sinn:  
 Unter ewigem Vergnügen  
 Flöße dir das Leben hin.  
 Keine Parze dürft' es wagen  
 Neidisch deinem Glück zu nah'n  
 Und sie spänner deinen Tagen  
 Immer glücklichere an.

## 74.

Ein Knabe an eine Henriette von gleichem  
 Alter.

O gute Henriette!  
 Zu deinem Fest' erscheint  
 Mit einer Blumenkette  
 Dein kleiner, kleiner Freund!  
 Den sieben Jahre alten  
 Beschüzer siehe nicht!  
 Er kann mit zwanzig halten  
 Was er dir heut' verspricht.

## 75.

Eine Waise an ihre Ziehmutter.

Den Anfang meiner Lebensbahn  
 Umgaben Noth und Leiden;  
 Du nahmst dich meiner freundlich an,  
 Und ich war zu beneiden.

Ein schneller Wechsel zeigte sich!  
 Schon war ich halb verloren,  
 Durch deine Zärtlichkeit ward ich  
 Ein zweytes Mahl geboren,

O Könnte meine Zärtlichkeit  
 Der hohen Wohlthat gleichen!  
 Mein armes Herz, es ist so weit  
 Entfernt, dich zu erreichen.

Nur schüchtern nähert es sich dir!  
 (Dir schlagen alle Herzen!)  
 Ist meines das geringste dir,  
 So bricht es unter Schmerzen.

O laß' mich als der Liebe Schild  
 Den Kranz an deines drücken!  
 Stets wirst du als der Gottheit Bild  
 Den (die) Waise (n) hoch entzücken.

Wie? — Meine Liebe rühret dich?  
 Ein Lächeln überstrahlte  
 Mit überird'scher Anmuth dich,  
 Das noch kein Mahler mahlte.

O reiche mir die theure Hand,  
 Daß ich sie küssend ehre!  
 Und meines Dankes Unterpand  
 Sey diese heiße Zähre!



76.

## Kleine Scene

für den Rahmenstag einer vornehmen  
Frau.

Daphnis.

Was ist's, das deine schönen Hände pflücken?  
Bestimmst du deinem Schäfer einen Kranz?  
Soll er mich, Theure, ganz entzücken,  
So gib ihm deiner Wangen Glanz!

Chor.

Nein! Nicht für dich wird dieser Strauß gebunden,  
Doch deßhalb zürnest du mir nicht.  
Clarissens Fest beginnt in wenig Stunden  
Und es zu feyern ist uns Pflicht.

Daphnis.

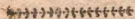
Wie oft ward sie nicht schon besungen  
Die Schützerinn von Flur und Au!  
Ja, aller Herzen Huldigungen  
Verdienet die erhab'ne Frau.

## Chor.

Sie ist geschaffen zu entzücken,  
 Sie ist so weise, ist so gut.  
 Vergebens streb' ich auszudrücken  
 Des Dankes ganze, heiße Glut.  
 Wenn ich die Stirne lang' gerieben,  
 Bin ich noch immer, wo ich war.  
 Nur Eines ist mir sonnenklar:  
 Die Holde muß, ja muß man lieben.

## Daphnis.

Befolge deines Herzens Ruf!  
 Laß uns vereint die Kränze flechten!  
 Wie wär' es, wenn vereint wir brächten,  
 Was die vereinte Liebe schuf?  
 Zwar bringen wir ein Kränzchen wilder  
 Freywachsender Feldblumen nur,  
 Doch sind sie die getreuen Bilder  
 Von unsrer Herzen Wahrheit und Natur.



Dritte Abtheilung.

---

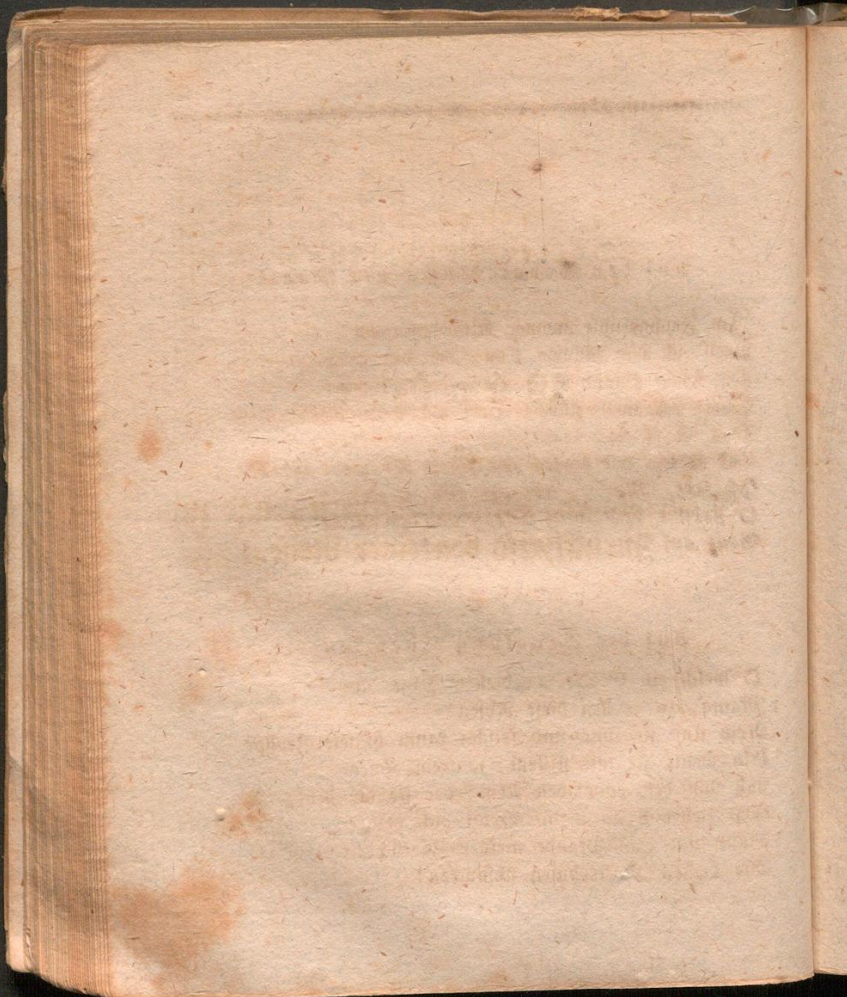
W ü n s c h e

zu

Geburtstagen, Genesungsfeiern, und zur  
Zurückkunft von einer Reise.

\*\*\*\*\*





## 1.

## Auf den Geburtstag einer Mutter.

Im Frohgeföhle meiner Kindespflichten  
 Preis' ich den schönen Tag, der dich gebär.  
 Der Liebe frommen Zoll dir zu entrichten,  
 Stellt sich mein ganzes Herz zur Gabe dar.  
 Dir ist es und sich selber treu geblieben  
 Und spricht wie sonst: »du lebest für mein Glück!  
 Ich lebe, Mutter, nur um dich zu lieben!  
 O ströme doch mein tiefempfund'nes Glück  
 Ganz auf dein Mutterherz zurück!

## 2.

## Auf die Genesung einer Mutter.

O Welch ein Glück, an diesem Tage dir,  
 Mama, zu reichen diese Rosen!  
 Noch sind sie jung und frisch; kaum öffnete Zephyr  
 Ein wenig sie mit stillem, sanftem Rosen.  
 Laß von dem schwachen Arm, der sie dir hent,  
 Erst liebevoll an meine Brust dich drücken,  
 Dann mit dem Pfande meiner Zärtlichkeit  
 Dir deinen Mutterbusen schmücken!

Das harte Loß — in Leiden dich zu seh'n  
 Hat uns der Himmel zugesendet,  
 Doch auch erhöret unser Fleh'n  
 Und milde sie geendet.  
 O könnten mit geheimer Sympathie  
 Des Kindes Thränen deine Leiden heilen,  
 Mein frommes Auge trocknete dann nie  
 Und Zäh'r auf Zäh're würde ihm enteilen!  
 Doch nun ist Furcht und Angst vorbey,  
 Du bist von jedem Leiden frey  
 Und darf ich meiner stillen Ahnung glauben,  
 So wird dir nichts mehr die Gesundheit rauben.

Sey uns nun am Genesungstag begrüßt!  
 Du kennst die Herzen von uns allen,  
 Weißt, daß es unsre größte Wonne ist  
 Dir zu gehorchen und dir zu gefallen.

## 3.

Auf den Geburtstag einer Mutter.

Heut' ist die frohe Wiederkehr  
 Des ersten deiner Lebensstage!  
 Auf meines Herzens Freudenwage  
 Wiegt ja kein andrer mehr.

Wie sehnte sich mein Herz so sehr  
 Nach dieser schönen Wiederkehr,



Bey der ich dir zu sagen wage  
 Was ich an jedem deiner Tage  
 Mit stillem Dank im Herzen frage:

Sieh' gütig auf mich her!  
 Wie lieb' ich dich so sehr!

## 4.

## Auf die Genesung eines Vaters.

Indes ein weiter Kreis von Freunden sich bemüht  
 Mit lauter Lust zu feyern dein Genesen,  
 Magst du in diesen stillen Blicken lesen  
 Den Kindeswunsch, der mir im Herzen glüht.

## 5.

## Auf die Genesung eines Vaters.

Ich sah den Augenblick, da mit furchtbarer Scheere  
 Die Parce dir gedroht!  
 Da setzte sich der Kinder Fleh'n zur Wehre  
 Und jene nahm zurück ihr Machtgeboth.

O käme sie nicht mehr! — Doch die Natur  
 Weiß nur zu leihen, nicht zu geben,  
 Sie setzet Gränzen jedem Leben,  
 Und gränzenlos ist unsre Liebe nur.

## 6.

## Auf die Genesung einer Mutter.

Im blinden Eifer hat der Tod  
 Dich zu berühren uns gedroht.  
 Da flehten wir empor zu Gottes Milde,  
 Er deckte dich mit seinem starken Schilde.

Solch einer Mutter ziemen sich  
 Ein tausend Jahre sicherlich!  
 Willst du uns deinen besten Segen geben,  
 O Gott: — Verläng're unsrer Mutter Leben!

## 7.

## Auf die Genesung einer Mutter.

Dein so glückliches Genesen  
 Tilget unsern tiefen Schmerz.  
 Gäbe nur das höchste Wesen  
 Dir auch Balsam in das Herz!  
 Von Erbarmen angetrieben  
 Sandte Gott dich uns zurück,  
 Denn die Mutter seh'n und lieben  
 Ist des Kindes größtes Glück.

Deine Güte mehrt' und theilte  
 Unserer Kindheit Spiel und Scherz,  
 Stets mit weiser Leitung weilte  
 Unter uns dein Mutterherz.

Wenn die Lust uns lauter machte,  
 Zogst du jemahl dich zurück?  
 Nein! die beste Mutter wachte  
 Ewig über unser Glück.

Auch die Kindheit ist verronnen,  
 jene schöne Zeit der Lust,  
 Jünglingsalter hat begonnen,  
 Aber kindlich blieb die Brust.  
 Auch im großen Weltgewühle  
 Wird der Mann sich dir noch weih'n,  
 Denn das schönste der Gefühle  
 Bleibt ja doch — dein Kind zu seyn.

## 8.

Auf die Zurückkunft eines Vaters  
 nach einer langen Reise.

So schenkt uns nach Jahren der Himmel segnend  
 Des Vaters entzückende Gegenwart,  
 Und unsre Blicke, den deinen be segnend,  
 Vergessen wie lange sie schon geharrt.

Dein Sohn, festhangend an deinem Herzen,  
 Er fürchtet nichts mehr auf dieser Welt,  
 Und trotzet allen Gefahren und Schmerzen  
 Wenn ihn der Vater in Armen hält.



O sieh' in tiefem Seelenfrieden  
 Die theure Mutter neben dir!  
 Die Wonne, die ihr Gott beschleiden —  
 Ach — raubet Ton und Sprache ihr!

Nie richte mehr zur fremden Sonne  
 Und über Meere deinen Lauf!  
 Wiegt wohl ein bißchen Gold die Wonne  
 Des häuslich stillen Lebens auf?

## 9.

## Auf die Zurückkunft eines Waters.

So haben wir dich endlich wieder!  
 Du kamest, heißersehnt, zurück!  
 Begeistert schallen unsre Lieder,  
 Doch unaussprechlich ist das Glück!  
 Dein eignes Herz muß dir verkünden  
 Was Wort' und Reime nicht ergründen.

O glaube ganz an mein Entzücken,  
 Es ist kein kaltes Klinggedicht.  
 Durch liebevollen Schein berücken  
 Ist meines jungen Alters nicht.  
 In warmer Lieb' und hartem Reime  
 Erscheinen nicht der Falschheit Reime.

Laß mich in deinen ernsten Zügen  
 Ein Lächeln seh'n, das mich begrüßt.  
 Wird nicht zur Tugend das Vergnügen,  
 Wenn es der Zärtlichkeit entspringt?  
 So, Vater, fühlet, der dich liebt,  
 Am Tag', der dich ihm wieder gibt.

## 10.

## Auf die Genesung eines Vaters.

Des Lichtes Born, die goldne Sonne  
 Verehret jeder Erdensohn,  
 Und setzt im Rausch der Dankeswonne  
 Das Werk auf seines Schöpfers Thron.  
 Doch seh' ich in dem Riesensterne,  
 Dem Licht und Wärme reich entquillt,  
 Am heut'gen Freudentage gerne  
 Nur eines guten Vaters Bild.

Wenn sich mit Licht die Thäler füllen,  
 Verschönet schnell sich die Natur;  
 Wenn Wolken Phöbus Glanz verhüllen,  
 Verschwindet aller Reize Spur,  
 Der Mensch vergeht in Sehnsuchtschmerzen,  
 Nur Hoffnung lindert seine Noth.  
 So fühlen auch der Kinder Herzen,  
 Ist Vaters Lebenslicht bedroht.



Schwärzt sich der Rand der gold'nen Scheibe,  
 Dann schreyt in tollem Sprung und Lauf,  
 Daß er den Gegner schnell vertreibe,  
 Der Wilde zu dem Himmel auf,  
 Doch jauchzt er laut, wenn seine Kunde  
 Das segnende Gestirn gewinnt.  
 So jauchzt in der Genesungstunde  
 Des Vaters das entzückte Kind.

## 11.

An ein junges Mädchen.

Nimm, Engelbild, mit deinem Engelfinz  
 Mein ganzes Herz zum Angebinde hin.  
 Der Blumen schonte ich und band dir keinen Strauß,  
 Denn sieh! — Dein Wangenroth löscht alle Farben aus.

## 12.

An ein Mädchen.

Ein Kreis verehrter Gäste  
 Freut sich an diesem Feste,  
 Daß du geboren bist.  
 Jedoch der Freuden Beste  
 Fühlt jener deiner Gäste,  
 Für welchen du geboren bist.



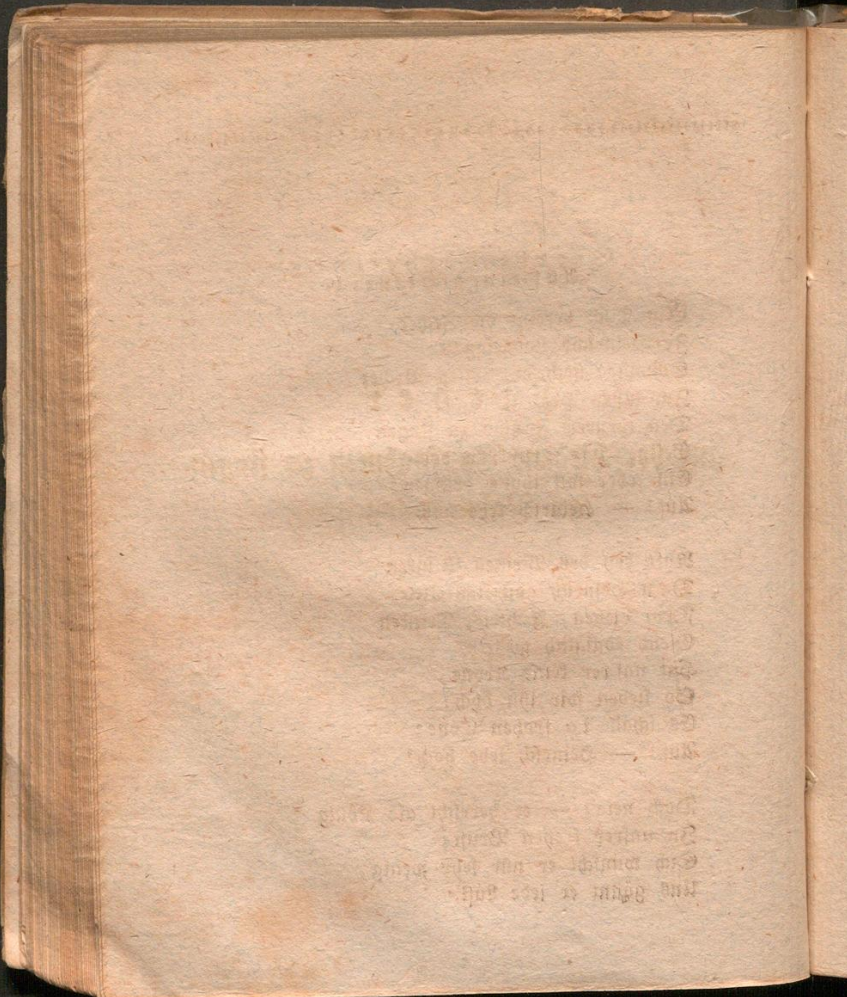
Vierte Abtheilung.

---

Lieder

auf verschiedene Taufnahmen zu singen  
an Nahmenstagen.

\*\*\*\*\*



## Auf einen Heinrich.

Ein Tisch vereint die Becher  
 Zu Heinrichs Lobgesang.  
 Schwingt hoch die vollen Becher  
 Im süßen Herzensdrang!  
 Den theuren Freund zu singen  
 Gelingt uns Trunknen doch!  
 Ein jeder soll ihm's bringen:  
 Auf! — Heinrich lebe hoch!

Ruft bey des Weines Blinken  
 Den Heinrich auch ins Lied,  
 Dem Lieben, Fechten, Trinken  
 Gleich königlich gerieth.  
 Hat unsrer keine Krone,  
 So lieben wir ihn doch!  
 Es schall' im frohen Tone:  
 Auf! — Heinrich lebe hoch!

Doch nein; — er herrscht als König  
 In unsrer freyen Brust;  
 Sich wünscht er nur sehr wenig,  
 Uns gönnt er jede Lust.



Füllt neu die frohen Becher  
 Und segnet euer Joch!  
 Auf, König deiner Zecher!  
 Auf, Heinrich! lebe hoch!

2.

Auf einen Barnabas.

Helft mir ihr guten Mufen,  
 Zu meinem schönen Plan,  
 Und laßt aus meinem Busen  
 Das Wort der Zunge nah'n.  
 Schon fühl' ich euer Feuer,  
 Die Stirn ist heiß und naß!  
 Ich singe: — O wie theuer  
 Bist du uns, Barnabas.

Die liebevollen Sorgen,  
 Die er mir früh geweiht,  
 Versichern jeden Morgen  
 Ihn meiner Dankbarkeit.  
 Doch werd' ich nie erreichen  
 Des Dankes volles Maß;  
 Wer könnte sich vergleichen  
 Mit unserm Barnabas.

Zum Günstling weiht mich nimmer  
 Des Glückes Zauberkuß,  
 Doch hab' ich Armer immer  
 An Wünschen Überfluß.  
 So wünsch' ich denn von Neuem  
 Dem Edlen dieß und das,  
 Es wird ihn doch erfreuen  
 Den guten Barnabas.

## 3.

## Auf einen Peter.

Schon manch' mißrath'nes Verslein starb  
 Beym alten Käse- und Butterweibe.  
 Wißt ihr, was Dauer mir erwarb? —  
 Auf daß mein Vers am Leben bleibe,  
 So dicht' und schreib' ich nur fortan  
 Auf Peter, unsern Felsenmann.

Ich lieb' an ihm den sanften Muth,  
 Das frohgelaunte Scherzen.  
 Wie ist sein Herz so rein und gut,  
 O gleichen doch die Herzen  
 Der reichen Krösusse fortan  
 Nur Petro, unserm Felsenmann.

Gewährt der Himmel mein Gesuch  
 Und will er ganz uns segnen:  
 So wird in einem Wolkenbruch  
 Bey uns es Petros regnen.  
 Dann wählt zum Freund sich jedermann  
 Nur Petrum, einen Felsenmann.

## 4.

## Die Kinder an ihren Vater Petrus.

Mit Freuden feyern wir die Nahmen,  
 Die bey der Taufe wir bekamen.  
 Fürwahr! Es war ein weiser Mann,  
 Der diesen schönen Brauch erfann.  
 Sanct Peter'n zeigt uns der Kalender,  
 Da naht sich deiner Kinder Paar  
 Und bringt dir Wünsche als die Pfänder  
 Des Dankes und der Liebe dar.

Die frommgesinnten Mahler mahlen  
 Um deinen Heil'gen goldne Strahlen  
 Und der entzückte Redner preist  
 Des Groß-Apostels Herz und Geist.  
 So großer Ruhm ist dir nicht worden;  
 Doch fern von der gelehrten Junst  
 Tragst du in Wort und That den Orden  
 Gesunder, menschlicher Vernunft.



Sanct Peter soll bey vielen Gaben  
 Auch noch die Himmelschlüssel haben;  
 Der hohe Dienst gibt ohne Streit  
 Ihm eine große Wichtigkeit.  
 Du aber weißt am eignen Herde  
 Dem stillen Glücke in dem Schooß;  
 So würde schon auf dieser Erde  
 Des Himmels Vorgeschnack dein Los.

O wandle stets mit frohem Tritte  
 In deines Hauses trauter Mitte!  
 Wo immer der Apostel weilt,  
 Da tröstet er, und lehrt und heilt.  
 Wir deine Jünger werden immer  
 Stillfolgsam dir zur Seite steh'n,  
 Zum Tempel werden diese Zimmer  
 Wo wir in dir uns glücklich seh'n.

5.

Auf einen Sylvester.

Chor.

Wir singen deines Namens Macht  
 In wundervollen Weisen!  
 Dein Pathe, der mit Vorbedacht,  
 Dich zum Sylvester hat gemacht  
 Hielt was auf letzte Speisen.

Wenn Ende gut, ist alles gut—  
 Dieß Sprüchlein that er spenden.  
 Wohlan! mit Sang und frohem Muth  
 Laßt uns dieß Jährchen enden!

## Solo.

Nur unwirksame Wünsche heut  
 Dein Dichter dir zum Lohne!  
 Wo find' ich für die Järtlichkeit  
 Die du von meiner Kinderzeit  
 Mir schenkest, eine Krone?  
 Doch mein gerührtes Herz vermag  
 — O Würdigster erfahr' es! —  
 Zu preisen an dem einz'gen Tag  
 Das Glück des ganzen Jahres.

## Chor.

Ein Rechenmeister würde hier  
 Zum neuen Jahr vordringen;  
 Und könnten denn nicht schicklich wir  
 Und eifrig heut' in Voraus dir  
 Für Morgen Wünsche bringen? —  
 Doch da entginge uns ja gar  
 Ein ganzer Tag! — Nein, Bester!  
 Wir feyern morgen neues Jahr  
 Und heute dich, Sylvester!

## 6.

## Auf einen Carl.

Kennst du den großen Carl nicht?  
 Er siegte, wie wir scherzen.  
 Nennt dich auch die Geschichte nicht:  
 So nennen dich die Herzen!  
 Dreyßig besiegte Könige  
 Schleppt' er mit sich als Feinde.  
 An deiner frohen Tafel seh'  
 Ich zwey Mahl so viel Freunde.

Nicht Seligkeit erspäht ihr Blick  
 Im lauten Kriegesruhme;  
 Sie wünschen dir ein stilles Glück  
 Des Lebens schönste Blume,  
 Und glauben, daß kein größ'er Gut  
 Sich Freunden wünschen lasse,  
 Als munt'rer Sinn, gesundes Blut  
 Und goldne Mittelstraße.

## 7.

## Auf eine Magdalene.

Für die schöne  
 Magdalene



Pflückt' ich Rosen von dem Strauch!  
 Doch sie stachen  
 Und sie sprachen:  
 Weißt du nicht den rechten Brauch?

Pflücke Rosen  
 Für die Losen,  
 Die dich Losen  
 Nur zum Scherz!  
 Aber Schmerz  
 Brächten wir nur Magdalenen.  
 Ihr, der Königin der Schönen,  
 Ihr, der Blumen Königin,  
 Gib dich selbst mit Herz und Sinn!

8.

Auf einen Peter oder Paul oder Saul.

1815.

Gilt's dem Peter? gilt's dem Paul?  
 Daß von beyden keiner maul,  
 Wollen beyde wir besingen;  
 Aber allen guten Dingen

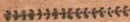
Ziemt um Eines mehr als Zwey,  
 Rufet auch den Saul herbey!  
 Heil dem Edlen! Heiß er Saul,  
 Heiß' er Peter oder Paul.

Gy poß Peter, Paul und Saul!  
 Seyd doch nicht zur Freude faul!  
 Wenn es in dem Hause brennet,  
 Jedermann zum Löschen rennet.  
 Nun der Brand gestillet ist,  
 Jeder Mund den Retter küßt.  
 Wer's nicht thut, ist schlecht und faul.  
 Heiß' er Peter oder Paul.

David ritt den Siegesgaul,  
 Steh! da grämt sich König Saul,  
 Weil nicht Er den Feind erschlagen  
 Der in seinen Riesenwagen  
 Gern ganz Israel begrub;  
 David gáb' er auf den Schub.  
 Gar nicht fein, Herr König Saul,  
 Kehr' er um und werd' er Paul!

Seht! Von fern auf einem Gaul  
 Grinzt und blóckt ein dummes Maul!  
 Mußt du denn so ängstlich fragen,  
 Welcher Leib ihn einst getragen,

Welche Milch er eingesaugt? —  
Wenn der Mann zu Großem taugt,  
Darf ihn auch ein Fürst begleiten,  
Mit ihm fahren, mit ihm reiten;  
Jeder sporne seinen Gaul,  
Heiß' er Peter oder Paul!





Fünfte Abtheilung.

---

Kleine dramatische  
S p i e l e  
für verschiedene Gelegenheiten.

~~~~~

## W o r b e r i c h t.

---

Diese kleinen Stücke bedürfen keiner großen Zubereitung. Sie können in jedem größeren Zimmer und ohne irgend ein Gerüst gespielt werden. Etwas vor dem Hintergrunde stellt man zu beyden Seiten eine spanische Wand, in der Mitte einen Tisch mit ein Paar Sesseln, und die ganze Decoration ist fertig. Im Vordergrunde des Zimmers sitzen die Zuschauer, und je größer das Zimmer ist, desto größer kann auch der Zwischenraum seyn, der die redenden Personen von den zuhörenden trennet.

---

1.

# Zu viel Eifer.

---

Kleines Lustspiel  
für den Rahmenstag eines Waters.

\*\*\*\*\*



Personen.

---

Die Mutter.

Der Sohn Marzelin.

Die Tochter Henriette.

\*\*\*\*\*

Erster Auftritt.

Henriette

(Ein Körbchen mit Blumen an dem Arm, tritt eifertig herein, als wollte sie nicht gesehen werden.)

Gut! So bin ich doch glücklich allen Blicken entgangen, besonders denen meines Bruders. Hier kann ich ganz in geheim meinen Strauß binden, und kann die Erste vor meinen Vater treten, um ihm zu seinem Namensfeste Glück zu wünschen. (Sie setzt sich zum Tisch und arbeitet während des Selbstgespräches an dem Strauße.) Mein närrischer Bruder steht nicht im geringsten darnach aus, als ob er an den schönen Tag dächte, der eben angeht. Den will ich erwischen! Um ihn zu bestrafen, will ich ohne ihn den Vater begrüßen, und ich weiß, mein Eifer wird so angenehm seyn, daß man mich mehr lieben wird, als den Bruder. (Sie glaubt jemanden zu hören.) Ach mein Gott! Ich glaube, es kommt jemand! (Sie deckt den Korb und den Strauß mit Etwas zu.) Es ist nichts; ich habe mich getäuscht; wohlan! Weiter in der Arbeit! (Sie setzt sich wieder und vollendet den Strauß.) Es gibt nichts in der Welt, was ich nicht thäte, um in den Herzen meiner Ältern über den Bruder zu siegen. Es ist so schön, sich

vorgezogen zu seh'n! — Doch ich mag thun was ich will, so bring' ich es doch nicht dahin, das geliebtere Kind zu seyn. Meine Sorge, meine Mühe, Alles ist umsonst. Mein Bruder, der nicht halb so gefällig und aufmerksam ist, als ich, wird doch eben so geliebkoset, wie ich. Ach mein Gott! nicht den geringsten Vorzug kann ich erhalten. Man muß gestehen, daß dieses eine himmelschreyende Ungerechtigkeit; denn ich verdiene doch wohl, daß man bemerke, was ich Alles thue. — Immerhin! Nur nicht den Muth verloren! Nur jede Gelegenheit ergriffen, deinen Eifer zu zeigen und auch dich geltend zu machen! Heute ist eben der beste Zeitpunkt! Mein Vater wird mich die Erste kommen sehen, und die Nachlässigkeit meines Bruders wird es offenbaren, welsch ein großer Unterschied zwischen unseren Herzen ist.

Brav! mein Strauß ist fertig! Aber höre ich nicht meinen Bruder? — Wirklich! Er ist es. Geschwinde Alles verborgen! (Sie verbirgt den Strauß.)

### Z w e y t e r   A u f t r i t t .

Henriette. Marzelin.

Marzelin.

Guten Morgen, Schwester!

Henriette.

Guten Morgen, Bruder!



Marzelin (für sich.)

Ich möchte gerne wissen, ob sie ihre Anstalten zum  
Nahmensfeste schon gemacht hat. (laut) Nun Henriette —

Henriette.

Nun, Marzelin —

Marzelin.

Glaubst du nicht, daß es Zeit ist, uns mit dem Fest-  
tage zu beschäftigen?

Henriette

(mit einer gewissen Nachlässigkeit.)

Ja wohl! — Nun, was meinst du denn? (bey Seite)  
Er hat noch nichts gemacht.

Marzelin (bey Seite.)

Sie hat noch nichts gemacht; ich werde der Erste seyn.  
(laut) Ich glaube, bis ist ist noch keine Zeit verloren.

Henriette.

Du beruhigst mich! ich glaubte mich schon verspätet zu  
haben.

Marzelin.

Gy! Wir haben ja noch mehr als eine Stunde übrig.

Henriette.

Das ist mir sehr lieb, denn ich übereile mich nicht gerne.

Marzelin.

Ich auch nicht. (bey Seite) Sie mag in ihrem Zer-  
thume bleiben!

Henriette (bey Seite.)

Ich will mich entfernen, damit er nichts merke. (laut)  
Bald seh' ich dich wieder, Marzelin! Lebe wohl!

## D r i t t e r A u f t r i t t .

Marzelin allein.

Ha! So ist denn endlich heute an mir die Reihe als der fleißigere und thätigere zu erscheinen! Es ist aber auch wahr, alles was ich seit diesem Morgen that, geschah in der geheimsten Stille; noch nie habe ich so zu schweigen vermocht. Welch ein Triumph, wenn ich vor allen andern der Erste dasteh'n werde mit meinem wohlgeordneten Strauße, und mit meinem Spruche, den ich so gut lernte, daß nicht der geringste Fehler möglich ist. Wie wird man mich umarmen, mich loben, mich streicheln, küssen, lieb-tosen! Mir ist, als wäre der Augenblick schon da. Ah, mein schätzbarstes Fräulein Schwester! Dieß Mahl werden Sie nicht das Vergnügen haben, sich über meine Faulheit lustig zu machen, und Ihr Ärger, Ihr Verdruß werden mich endlich schadlos halten für alle die Leiden, die Sie mir verursachten, und für alle die Auspußer, die ——— doch, ich höre Mama! — Soll ich ihr es sagen? — Ja, sie wird gewiß darüber sehr erfreut seyn. Warum soll ich nicht trachten, mir mit meinem Eifer Ehre einzulegen? —

## V i e r t e r A u f t r i t t .

Die Mutter. Marzelin.

Die Mutter.

Wie, Marzelin? — Du bist da, und machst gar nichts?



Marzelin

(mit einer Miene von Feinheit.)

Sa, Mama! — ich mache gar nichts.

Die Mutter.

Setz am Vorabende des Nahmenstages deines Vaters, fast in dem Augenblicke, da alle Menschen zu ihm kommen, ihm ihre Wünsche darzubringen? —

Marzelin.

Ach mein Gott! ja!

Die Mutter.

Das ist doch recht sehr garstig von dir.

Marzelin.

Wie meinst du das?

Die Mutter.

Ich habe dir mehr Liebe für deine Ältern zugetraut, und auch mehr Lust sie ihnen zu bezeugen.

Marzelin.

Schilt mich nur indessen brav aus! hernach aber werd' ich dir etwas sagen, und dann — wirst du mich küssen.

Die Mutter.

Nein! So freundlich werd' ich mit keinem Kinde thun, das so fahrlässig und so herzlos ist, als du — es zu seyn scheint.

Marzelin.

Brav, Mama! Sieh! du schilst mich gerade so aus, wie ich es vorhergesagt habe.

Die Mutter.

Weiß er, mein Herr, daß dieser Ton ihm gar nicht ziemt, und daß ich ihn trotz des Nahmenstages seines Vaters recht wohl abstrafen kann?



Marzelin.

Das ist es eben; meine gute Mama ist ja ganz erzüert.

Die Mutter.

Marzelin! Schweige!

Marzelin,

Wohlan, liebe Mama, vergib mir!

Die Mutter.

Nein, mein Herr!

Marzelin.

Ich bitte.

Die Mutter.

Jeden andern Fehler würde ich dir vergeben, aber diese Gefühllosigkeit gegen deinen Vater, welcher glaubt, daß du dich ist nur ganz mit ihm beschäftigest — Nein, dies kann ich dir nicht vergeben.

Marzelin.

Du würdest mich also belobt haben, wenn ich den ganzen Vormittag dazu verwandelt hätte, einen Strauß zu binden, und einen schönen Spruch zu lernen?

Die Mutter.

Sch wäre glücklich, wenn ich nur Ursache hätte, dich zu loben.

Marzelin.

Wohl wahr!

Die Mutter.

Aber deine Aufführung ist nur geeignet, mir Verdruß zu machen.

Marzelin.

Nein! ich ärgre dich nicht, theure Mama! Ich habe

dein Lob verdient, und dein Sohn will nichts thun, als was dich glücklich macht.

Die Mutter.

Erkläre dich!

Marzelin.

Du sollst seh'n! (Er läuft um seinen Strauß und kommt eilig zurück, ihn seiner Mutter zu zeigen) Nun, Mama? —

Die Mutter (ihn küssend.)

Das läßt sich hören! Du ruffst die Freude wieder in mein Herz zurück, und gibst mir die Hoffnung, daß ich einen sehr angenehmen Abend genießen werde. Und wie hast du es denn angestellt, daß dich niemand mitten in deinen Anstalten überraschte?

Marzelin.

Ich will dir alles sagen. (Er sieht zu beyden Seiten, ob ihn niemand hören könne.) Ich habe einen Plan.

Die Mutter.

Gy! So laß hören.

Marzelin.

Du weißt, daß meine Schwester immer den Vorsprung nimmt, und sich bestrebt durch ihren Eifer die Herzen meiner lieben Ältern zu gewinnen.

Die Mutter.

Diesen Eifer können wir nur loben.

Marzelin.

Ich will aber, daß ihr auch mit dem meinigen zufrieden seyd.

## Fünfter Auftritt.

Die Vorigen und Henriette.

Henriette

(im Hintergrunde stehen bleibend.)

Mein Bruder mit einem Strauß!

Marzelin.

Nun soll auch an mich die Reihe kommen, und ihr  
sollet mir das Lob spenden, welches meine Schwester im-  
mer auf meine Unkosten zu verdienen sucht.

Henriette (bey Seite.)

Man spricht von mir! Acht gegeben!

Die Mutter.

Auf deine Unkosten Lob verdienen? — Wie so?

Marzelin.

Weil sie sich immer bestrebt, bey Erfüllung jener Pflich-  
ten, die wir doch zusammen erfüllen sollten, die Erste  
zu seyn.

Die Mutter.

Ich glaube, darüber mußt du nur dich selbst anklagen;  
warum zeigst du nicht auch denselben Eifer?

Marzelin.

Weil sie sich immer vor mir verbirgt; aber ich weiß  
schon, was ich thun werde.

Die Mutter.

Nun, — Und was wirst du thun?

Marzelin.

Ich werd' ihr nachahmen; ich werde nicht auf sie war-



ten; — und wann soll dieß geschehen? — Gerade heute. —  
 Ich will auch einmahl den ersten Platz in den Herzen meiner  
 Ältern einnehmen.

Die Mutter.

Bist du denn neidisch, Marzelin?

Marzelin.

O, Mama! ist man denn neidisch, wenn man wünscht  
 von seinen Ältern geliebt zu seyn?

Die Mutter.

Dann freylich nicht; man kann aber wohl mit diesem  
 garstigen Worte bezeichnet werden, wenn man von seinen  
 Ältern zum Schaden seiner Brüder und Schwestern geliebt  
 seyn will.

Marzelin.

So ist also meine Schwester neidisch?

Die Mutter.

Diese Frage würde mir eine üble Meinung von deinem  
 Herzen beybringen, wenn ich nicht darin mehr Leichtsinns,  
 als üblen Willen gegen Henrietten erblickte.

Marzelin.

Aber sie will doch mehr geliebt seyn, als ich es bin.

Die Mutter.

Sie handelt zwar manchemahl darnach; aber ich bin  
 sicher, daß ihr Eifer nie den Zweck hat, unsrer Zärtlichkeit  
 für dich Abbruch zu thun.

Henriette

(bey Seite, und immer in der Entfernung.)

O Mutter, Mutter! du beurtheilest mich gelinder, als  
 ich es verdiene.

Die Mutter.

Wüßte ich, daß sie bey ihren Bemühungen diese böse Absicht habe, — weit entfernt, daß es ihr bey mir gelänge — würden ihre Anstrengungen bloß mein Herz zuschließen.

Henriette (immer bey Seite.)

Ach Gott!

Marzelin.

Du erschreckst mich, liebe Mutter!

Die Mutter.

Und warum?

Marzelin.

Weil ich gerade die böse Absicht gehabt habe, von der die Rede ist. Ja, Mama, ich habe sie gehabt, und wenn du mir nicht verzeihst, so wird es mir unmöglich seyn, mich an dem Namensfeste des Vaters so recht mitzufreuen.

Die Mutter.

Mein Sohn! es thut mir weh, wenn du auch nur einen Augenblick eine so ungerechte Empfindung hattest. Ich vermuthete so etwas ganz und gar nicht; doch dein freyes, ungezwungenes Geständniß verfilgt vor meinen Augen diesen so großen Fehler. Umarme mich; es sey keine Rede mehr davon! Auch der Schwester sagen wir kein Wort; ich will nicht, daß du noch vor ihr erröthest, nachdem du dein Unrecht wieder gut gemacht hast.

Henriette

(Kommt und wirft sich ihrer Mutter zu Füßen.)

Ach, Mutter! Ich bin es, die vor dir, vor meinem Bruder und vor Jedermann erröthen muß.

Die Mutter (überrascht.)

Du hast gehorcht, mein Kind?

Henriette.

Ja, Mama, und habe so eben eine Lection bekommen, die ich in meinem Leben nicht vergessen werde.

Die Mutter.

Welchen Fehler hast du denn begangen?

Henriette.

Eben jenen, den mein Bruder bloß zu begehen Lust hatte. Ach Gott! ja, ich habe wollen ganz allein geliebt werden, und all mein Zuvorkommen hatte keine andere Absicht, als diese. Ich dachte, es sey erlaubt, die Liebe der Ältern zu gewinnen, wie es erlaubt ist, durch Fleiß im Lernen eine Prämie zu gewinnen; — ich sagte zu mir selbst: die Prämie ist für den, der es am besten macht; und die zärtliche Liebe der Ältern sollte doch auch ganz dem vorbehalten seyn, der sich am meisten bemüht, sie zu verdienen.

Die Mutter.

Genug, genug! meine Tochter.

Marzelin.

Ja, Mama, denn ihr Geständniß verdient ebenfalls Verzeihung.

Henriette.

Wie, mein Bruder! du bittest für mich, die dir doch das Herz unsrer guten Ältern rauben wollte? —

Marzelin.

Ach! war ich denn nicht eben so schuldig, wie du! Laß es gut seyn, Henriette! ich sehe ihzt wohl ein, daß wir un-



recht hatten, mit einander wie zwey Kleine Weidharte um-  
zugehen, aber vereinigen wir uns ißt, und strengen wir  
uns zusammen an, um mehr als je die Herzen unsrer Al-  
tern zu gewinnen, und du wirst sehen, daß wir dabey nur  
gewinnen können.

Henriette.

Ja, mein Bruder, vereinigen wir uns!

Die Mutter.

Endlich, meine Kinder, seyd ihr so, wie ich euch ger-  
ne habe. Auch dir, Henriette, verzeih' ich. Nun wollen wir  
an nichts mehr denken, als an das Fest. Kommt, suchen  
wir Papa auf, und macht, daß er von diesem Augenblicke  
an den löblichen Entschluß gewahr werde, den ihr so eben  
gefaßt habt.

(Man kann zum Schluß dieses Kleinen Stückes einige  
Strophen aus den Gedichten wählen, und sie den  
Umständen anpassen. Daß mit geringer Abänderung  
diese Scenen auch zu andern als N a h m e n s festem  
aufgeführt werden können, bedarf kaum einer Grün-  
nerung.)

2.

Der Blumenstrauß.

---

Ein kleines Lustspiel  
für einen Rahmenstag, der im  
Winter fällt.

\*\*\*\*\*

Personen.

---

Die Mutter.  
Carl, Sohn.  
Julie, Tochter.

~~~~~



Erster Auftritt.

Carl, Julie.

Carl (im Hereintreten.)

Was der Januar doch für ein garstiger Monath ist! —  
Eis, Roth und Schnee, das ist alles, was man d'raußen  
finden kann.

Julie.

Wie, so hast du nicht einmahl ein einziges kleines  
Blümchen entdecken können? —

Carl.

Ja, es hat sich wohl mit den Blümchen! Gehe nur  
selbst, und sieh dich um, dann sage mir, ob man auch nur  
ein Blatt findet.

Julie.

Das ist sehr traurig!

Carl.

Allerdings.

Julie.

Nicht eine einzige Blume!

Carl.

Indessen muß ich es dir doch sagen: etwas Thymian  
habe ich noch gesehen.

Julie.

Thymian? das wäre mir auch ein sauberer Strauß für den Vater!

Carl.

Ich für meinen Theil bin trostlos, und ich glaube, wenn ich den Herrn Paphen unsers Vaters bey der Hand hätte, so würde ich ihn tüchtig ausschelten, daß er ihm einen so garstigen Winternahmen gab. Anton! — Ein Heiliger vom Monath Januar! Man fühlt gleich einen Frost durch den ganzen Leib! Warum nannte er ihn nicht lieber Johann? Der Name wäre so gut als irgend einer gewesen, und uns dürfte nicht bange seyn, Rosen und Nelken zu finden. — Ich bin so erzürnt. —

Julie.

Das mag seyn; aber dieser Zorn hilft uns nicht aus der Verlegenheit.

Carl.

Nein, das freylich nicht; aber er schafft mir doch Erleichterung, und ich will zornig seyn, weil ich sonst nichts anders thun kann; — ja, ich will mich zürnen.

Julie.

Es wäre doch besser, darauf zu merken, was wir zu thun haben.

Carl

(ohne auf sie zu merken.)

Anton! Anton! Solch einen Namen auszusuchen!

Julie.

Aber mein Gott! So laß doch einmahl deine üble Laune bey Seite.

Carl. (ohne sie zu hören.)

Als ob es nicht so viele andere im Kalender gäbe!

Julie.

Noch immer so fort?

Carl.

Wenn ich einmahl Pathe bin —

Julie.

Aber um Gottes willen —

Carl.

Ich werde gewiß nicht den Namen Anton wählen.

Julie.

So höre mich doch an!

Carl.

Wohlan! was willst du von mir. Kann ich ihn verwandeln oder auswechseln diesen Namen — Anton? —

Julie.

Nein, aber — — —

Carl.

Kann ich die Fahrzeit verändern?

Julie.

Nein, sag' ich dir!

Carl.

Nun, da es denn so ist, so laß mich in Ruhe!

Julie.

Wir können uns doch wenigstens auf ein Mittel besinnen, das uns in den Stand setzet, den Strauß zu entbehren.

Carl.

Nun, so laß es sehen, dieses Mittel! Ich werde mit Vergnügen bemerken, wie weit dein Scharfsinn reicht.



Julie.

Sehen wir uns, wir werden es bequemer haben.

(Sie sehen sich.)

Carl.

Gewiß, um einen Rath zu halten, ist es gut, den Körper in Ruhe zu bringen; der Geist ist alsdann viel freyer! — Nun also, das Mittel? —

Julie.

Das Mittel, mein Freund? — Ich sagte ja gleich vorhin, daß wir es gemeinschaftlich aufsuchen wollen.

Carl.

So? — Ich glaubte, du wußtest es schon! — Also suchen wir.

Julie.

Bruder, weißt du, daß du dich über mich lustig machest?

Carl.

O davor will ich mich wohl hüten; im Gegentheil siehst du nicht, daß ich gravitatisch da sitze, ganz wie ein Rathsherr; ich warte nur, daß du einen Vorschlag von dir gibst, um ihn reiflich zu erwägen.

Julie.

Du bist älter, als ich; — dir geziemt es, anzufangen.

Carl.

Soll ich dir wiederhohlen, daß ich nur Thymian im Garten gefunden habe? —

Julie.

Nein, vielmehr schlage ich dir vor, den Blumenstrauß ganz aus dem Spiele zu lassen.

Carl.

O! nichts ist leichter als das! — Wir können ja ohne ihn keinen haben.

Julie.

Richtig; aber ich möchte ihn gerne durch etwas ersetzen.

Carl.

Und wodurch?

Julie.

Durch Etwas, was uns zugehört, und womit wir dem Papa ein Geschenk machen könnten.

Carl.

Oy, wir sind ja so entsetzlich reich, um dem Papa Geschenke zu machen.

Julie.

Unser Vater verlangt ja keine großen Geschenke; er will nur unsern guten Willen sehen.

Carl.

Was gedenkst du denn also zu geben?

Julie.

O ich würde herzlich gerne das Liebste, was ich habe, hergeben, damit Papa desto mehr Freude empfände. Erstens lieb' ich sehr, aber sehr, gar sehr meinen kleinen Zeig, welcher spricht.

Carl.

Ah, das ist auch der Rede werth! — Ja, das heißt einmahl ein Geschenk für den Vater! Wie wird es ihn unterhalten, wenn der Vogel ihm ewig seine Lection wiederholt! »Hüt dich Gott! — Größ' dich Gott!« Ah, das ist herrlich.

Julie.

Du glaubst also, dieß schicke sich nicht? — Und wie, wenn ich ihm meine schönste Zuckerbüchse gäbe? —

Carl.

Das mag wenigstens hingeh'n!

Julie.

Ich meyne deswegen, weil sie viel gelostet hat.

Carl.

Da würde mein Papa das Vergnügen haben, von Zeit zu Zeit ein Zuckerzettel oder ein Aniskörnchen zu essen. (Er steht auf.) Geh' und schweige, du weißt ja gar nicht, was du redest!

Julie.

Wenn es so ist, so laß du dich hören! Du, der du so klug bist, denke doch etwas besseres aus!

Carl.

Das wäre eben nicht sehr schwer.

Julie.

Indessen doch so schwer, daß du es nicht im Stande bist. — — — Ah! steh da unsere Mama; sie wird uns vielleicht aus der Verlegenheit reißen; — Mama, Mama! —

### Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, und die Mutter.

Die Mutter.

Was gibt es, meine Kinder? —



Julie.

Du wirst die Gnade haben, und uns einen Rath geben; denn der Nahmenstag unsers Vaters setzt uns in die größte Verlegenheit. Wir haben keinen Strauß.

Die Mutter.

In diesem Falle, meine Kinder, wird sich euer Vater mit eurem guten Willen begnügen.

Carl.

Aber Mama, wir möchten ihm doch gerne etwas geben.

Julie.

Ja, und Bruder Carl machte mir so eben begreiflich, daß wir nichts besitzen, was würdig wäre, ihm dargeboten zu werden.

Carl.

Wie wär' es, Mama, wenn du uns etwas gäbest, was wir dem Papa zum Geschenke brächten? — — —

Die Mutter.

Diese Bitte würde ich dir gerne gewähren, mein Sohn, aber in dem Fall mache ich lieber selbst das Geschenk. Oder glaubst du, daß ich das Vergnügen zu geben weniger liebe, als du? Und dann überlege nur ein wenig! Wenn ich euch etwas gebe, daß ihr damit dem Papa ein Geschenk macht, so bin ja doch ich die, welche schenkt, und nicht ihr.

Julie.

Das ist wahr, Mama; aber wir wünschen dennoch etwas zu haben, das wir ihm geben könnten.

Die Mutter.

So laßt uns überlegen, ob ihr nicht reich genug seyd,

um ihm ein Geschenk zu machen, das ihm angemessen ist,  
und ihm ein wahres Vergnügen macht.

Carl.

Mama weiß gar wohl, daß unsere Börse nichts weniger als überfüllt ist.

Die Mutter.

Glaubst du, Carl, daß dasjenige, was man um Geld haben kann, das Einzige sey, was eurem Vater gefallen mag?

Julie.

Nun hab' ich's: — Wir geben ihm beyde einen Kuß.

Die Mutter.

Das will ich hoffen; aber da muß noch etwas anderes dazu kommen. — Könnet ihr es nicht errathen?

Carl.

Ich sinne aus allen Kräften nach, — ich zerbreche mir den Kopf! —

Die Mutter.

Und findest nichts? — Sage mir, unter welchen Umständen ist dein Vater am meisten mit dir zufrieden?

Carl.

O, das hab' ich recht gut bemerkt; — Er ist mit mir am meisten zufrieden, wenn ich meine Aufgaben gut gemacht habe.

Die Mutter.

Verstehst du mich nun?

Carl.

Leider noch nicht.

Julie.

Ich verstehe dich, ich; nämlich: wir sollen geschwinde hingehen, eine Lection lernen, und sie ihm recitiren.

Carl.

Eine Lection! — heute! — Wo denkst du hin, meine Schwester! Wir dürfen nur etwas fehlen, und das Ding wird für ein Namensfest unsers Vaters sehr lustig ausfallen.

Die Mutter.

Auch will ich heute nichts haben als Spiel und Freude; also keine Lection. Aber (zu Carl) Erinnerst du dich an jene Uebersetzung, mit der man dieser Tage so zufrieden war?

Carl.

Ob ich mich daran erinnere? Deine Freundlichkeit und dein Lob haben mich allzu sehr dafür belohnt, als daß ich es so schnell vergessen könnte.

Die Mutter.

Und du, Julie, hast du die Schrift aufbewahrt, welche dein Schreibmeister so sehr gerühmt hat? —

Julie.

Ach Gott! Ich bewahre sie wie meinen Augapfel.

Die Mutter.

Nun, so leisten wir mit diesen zwey Aufgaben dem Vater unsere Huldigung; dieß wird bey ihm die Freude erneuern, die er dieser Tage empfand.

Julie

(springt vor Freude.)

Ja, ja; geben wir dem Vater ein schönes Blatt, damit er sich noch ein Mahl freue.



## Die Mutter.

Damit diese zwey Papiere mit mehr Anstand auftreten können, wollen wir ein jedes in einen schönen Rahmen fassen, und alsdann erscheinen wir mit unseren Geschenken.

Carl.

Ach, Mama, das war ein rechtes Glück, daß du uns zu Hülfe gekommen bist! Wir waren in der größten Verlegenheit, und, dir sey es gedankt, ist sind wir heraus.

(Dieses Stück könnte auch damit endigen, daß die Kinder ihre Aufgaben herbeyhohlen, alsdann aus dem Theater hervortreten, auf den Vater zugehen und zu seinen Knien ihre Sachen überreichen. Hier könnte der Knabe, wenn er Latein lernt, das zwey und zwanzigste von den Gedichten zu Rahmenstagen recitiren; (siehe Seite 45) das Mädchen aber, wenn sie eine Schrift zu überreichen hat, könnte dabey sagen:

Wenn diese Probeschrift,  
 O guter Vater, dir gefällt:  
 Dann ist kein Glück auf dieser Welt,  
 Das meines übertrifft.  
 Dann ist mir nur ein Wunsch geblieben,  
 O könnt' ich unauslöschlich mich  
 Einschreiben in dein Herz, so wie du dich  
 In meines unauslöschlich eingeschrieben.)

3.

Nur Eintracht bringt Glück.

---

Ein kleines Lustspiel

für den Namens- oder Geburtstag  
einer Mutter.



Personen.

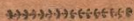
---

Albert, der älteste Sohn.

Joseph, der jüngere.

Helene, die älteste Tochter.

Pauline, die jüngere.





Erster Auftritt.

Joseph, Helene, Pauline.

Joseph

(trägt einen Korb mit Blumen.)

Kommt, stellen wir Sessel her und setzen wir uns an den Tisch, um unsere Blumen zu theilen und unsere Straußchen zu machen!

Pauline.

O wie bin ich so froh! — Welch ein Vergnügen wird das seyn, wenn ich unserer lieben Mutter einen schönen Strauß überreichen werde!

Helene.

So theile nun aus, Joseph!

Pauline.

Das gebührt ihm, er ist der größte; wenn Bruder Albert hier wäre, so würde er einem jeden von uns seinen Theil geben.

Joseph.

Also erstens einer jeden eine Nelke.

Helene.

Recht; das ist vortreflich getheilt.

Joseph.

Warte! hier hast du einen kleinen Jasmin-Zweig, —  
hier einen Pauline, und einen ich.

Pauline.

Das geht ja vortreflich!

Joseph.

Hier einer jeden eine schöne Rose.

Pauline.

Sa, eine schöne Rose; aber ich habe die kleinste.

Joseph.

Auch bist du nicht die größte.

Pauline.

Dies ist kein Grund, daß ich nicht sollte so gut theilhaft  
werden als die andern.

Joseph.

Sey nicht böse! Sieh, da hast du um eine Knospe  
mehr als wir; du siehst, daß ich gerecht bin.

Pauline.

Ich will es wenigstens gelten lassen.

Joseph.

Da nur zwey Orangen-Zweige da sind, so nimm du ei-  
nen, Helene! den andern behalte ich für mich, weil ich äl-  
ter bin, als ihr beyde.

Pauline.

Oh! Mir liegt wenig an deinem Alter, und ich will so  
gut einen Orangen-Zweig haben, als ihr alle.

Helene.

Aber da keiner mehr da ist, wie willst du denn, daß man dir einen geben soll.

Pauline.

Das gilt mir gleich; ich will einmahl auch einen Zweig haben, bin ich doch eben so gut der Mama ihr Kind wie ihr; also weg mit aller Ungleichheit!

Helene.

Aber du bist die jüngste, und weil wir nicht mehr als zwey Zweige haben, so ist es natürlicher, daß du darauf Verzicht leistest, als daß Joseph oder ich ihn entbehren sollten.

Pauline.

Dies leuchtet mir nicht ein; — ich will einen Zweig haben wie ihr!

Joseph.

Aber habe ich dir nicht um eine Knospe mehr gegeben, als der Schwester und mir?

Pauline.

Wirklich, ihr seyd sehr großmüthig! Habt ihr mir diese Vergünstigung erwiesen, so geschah es, um mich meines Antheils an der Orangen-Blüthe zu berauben; — aber — da — nehmt eure Knospe, und gebt mir meinen Zweig!

Joseph.

So sollen also wir keinen haben? —

Pauline.

Was soll denn das mir machen, wenn ihr einen habt oder nicht?



Joseph.

Ah! nimmst du die Sache so? — Wohlan, was soll es denn auch uns machen, ob du einen hast oder nicht?

Pauline.

Wenn ihr wollet, daß jede einen bekomme, so dürft ihr nur von jedem Zweige eine Blume wegnehmen, und so einen dritten Theil machen.

Helene.

Richtig! Wir werden jetzt gleich die zwey schönen Zweige ganz verderben, damit wir ja nichts ganzes haben! — Setze nur die Theilung fort, Joseph, und höre sie gar nicht an!

Joseph.

Du hast Recht; das heißt ohnehin nur die Zeit verlieren.

Pauline.

Ihr wollet mir also nicht einen Theil von den Orangen-Blüthen geben?

Helene.

Nein.

Pauline.

Ihr wollet nicht?

Joseph.

Man hat es dir schon gesagt.

Pauline.

Gut; so nehmet alles für euch selbst; da sind meine Blumen. (Sie wirft die Blumen vor sie hin.)

Joseph.

Wie du willst.

Pauline.

Ich werde der Mama gar keinen Strauß bringen.

Helene.

Nach deinem Belieben.

Pauline.

Und wenn sie fragt warum? so werde ich ihr sagen, daß es davon herkömmt, weil ihr so neidisch seyd und alles allein haben wollet, und daß ihr mir meine Blumen weggenommen habet.

(Sie nimmt ihren Sessel und setzet sich auf der andern Seite des Zimmers nieder.)

Joseph.

So? — aber Mama wird dir nicht glauben.

Helene.

Geh, lasse sie; siehst du denn nicht, daß sie gar zu gerne schmollt. Machen wir unsere Sträuße, ohne uns um sie zu bekümmern!

Joseph.

So möge sie denn trocken. — Gib mir einen Faden zum Binden!

Helene.

(indem sie ihm welchen gibt.)

Hier hast du! — Es ist doch wahr, daß sie einen herrlichen Geruch hat — die Orangen-Blüthe (sie reicht ihm den Strauß hin) — da riech' ein wenig!

Joseph.

Röstlich! — da, sieh meinen an!

Helene

Gütlich! — O was wird Mama für Freude haben,

wenn sie uns mit so schön gebundenen Straußen kommen sieht.

Joseph.

Gewiß gibt sie einem jeden von uns zwey oder drey Küße.

Helene.

Wir werden sie aber auch verdient haben, denn wir zwey sind auf keinen Fall so zänkisch wie gewisse Kinder; wir vergleichen uns auf das allerbeste.

Joseph.

Auch schmollen wir nie.

Helene.

Oy, Schmollen! — Wie magst du davon reden! das taugt nur für die Kleinen, Kleinen, gar Kleinen Mädchen.

Joseph.

Mein Strauß hat bereits ein herrliches Aussehen, aber gar nichts wird ihm mehr abgehen, so bald ich zwischen die Rose und Nelke noch diese schöne Granate werde hineingesteckt haben.

Helene.

Wie, mein Bruder! So willst du sie nehmen diese schöne Granat-Blüthe?

Joseph.

Ja.

Helene.

Aber — es ist nur eine einzige da.

Joseph.

Eben deswegen nehme ich sie.



Helene.

Mir scheint, sie hätte sich viel besser für mich geschikt, denn ich bin ein Frauenzimmer.

Joseph.

Und ich der Ältere; — ich glaube, du wirst es doch nicht vergessen haben?

Helene.

Glaubst du denn, daß dieses Recht des Alters dir zugleich das Recht gibt, alles für dich zu nehmen? — Und wenn Albert, der wieder gegen dich der Ältere ist, hier wäre, so würdest du ihm die Granat-Blüthe überlassen?

Joseph.

Gewiß.

Helene.

Nun wohl. Er aber wäre artiger als du; er würde sie mir geben.

Joseph.

Ich sage nicht nein; aber jeder handelt nach seinem Gutdünken.

Helene.

Das sehe ich eben.

Joseph.

Du willst mich reizen.

Helene.

Keineswegs; da ich aber keine unartige Behandlung gerne erdulde, so will ich mit dir gar nichts mehr zu thun haben! Da! nimm dir alle Blumen; — so wirst du doch vielleicht genug haben. (Sie wirft die Blumen auf den Tisch,

und kehrt den Sessel auf die andere Seite, um den Bruder nicht zu sehen.)

Joseph.

Ey, ey! da seht einmahl! — Sie schmolzt niemahl, meine Kluge, gesezte Schwester Helene; — niemahl trost sie! — Schmolten, Trosten! — Wie mag man auch nur davon reden. Das taugt ja nur für die Kleinen, Kleinen, gar Kleinen Mädchen — für solche, welche nur mir bis hieher reichen; (er zeigt auf den halben Leib) aber die großen! . . . Immerhin; — Nun ist einmahl mein Strauß fertig und ich glaube, daß ich mich damit ganz gut ausnehmen werde. Wenigstens wird Mama sehen, daß ich an sie gedacht habe. Das größte Vergnügen aber wird es ihr machen, zu sehen, daß ich den besten Character habe, und daß ich mich weder zürne, noch schmolle und troste wie diese — Fräulein da!

### Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, Albert.

Albert.

Nun, was gibt es denn, meine Freunde. Da sehe ich ja ringsumher zerstreute Blumen, und wie mir scheint, zwey übelgelaunte Mädchen.

Joseph.

Du hast gute Augen, mein Bruder! — Ja, hier sind Sträuße, die man aus Zorn weggeworfen hat, und hier

befinden sich ganz kleine Mädchen im besten Gange zu schmolten und zu trocknen, damit sie doch die Zeit nicht ganz müßig zubringen.

Albert.

Was ist ihnen denn?

Joseph.

Du mußt schon sie selbst fragen; denn ich kann unmöglich wissen, was für eine Grille sie verstimmt.

Helene.

Ich glaube, die Grille, die uns verstimmt, wird wohl niemand anderer seyn als Monsieur Joseph.

Albert.

Wie so?

Helene.

Stelle dir nur einmahl vor, lieber Bruder, daß dieß ein artiger, junger Herr ist, dem man alles geben, alles überlassen muß.

Pauline.

Ach mein Gott, ja.

Helene.

Auch ist er der Älteste von den Geschwistern, wenn du nicht da bist.

Joseph.

Du siehst, daß sie nicht viel vorzubringen haben.

Helene.

Nein! denn du hast der kleinen Pauline keine Drang-Blüthe versagt? — Nicht wahr?

Pauline.

O ja, was das betrifft.



Joseph.

Und du für deinen Theil hast ihr nicht auch daselbe abgeschlagen? — Nicht wahr? —

Helene.

Ja wohl; aber diese schöne Granat-Blüthe hast du für dich allein behalten.

Joseph.

Habe ich etwa die Blume entzwey schneiden sollen?

Albert.

Geht! ich sehe, daß hier von kindischen Albernheiten die Rede ist, und ich wundere mich sehr, daß du Joseph, der du doch in der That der Ältere bist, diesen Kleinen nicht hast geben wollen, was sie wünschen.

Joseph.

Schön! So soll vielleicht ich ihnen gehorchen?

Albert.

Nein; aber du könntest doch gefällig seyn.

Helene.

Das sagte ich ja.

Joseph.

So wolltet ihr denn, daß ich, der ich doch der Ältere bin, gerade den minder schönen Strauß haben soll?

Albert.

Glaubst du, daß dich deswegen die Mama weniger freudig aufnehmen würde?

Joseph.

Nein; aber noch ein Mahl, ich bin nicht gesonnen, mich den Capricen dieser Jüngferchen zu unterwerfen.

Albert.

Sy doch; — aus deiner Art mir zu antworten errathe ich, daß das Unrecht ein wenig auf deiner Seite ist.

Joseph.

Ach, da haben wir ihn! Immer bin ich es, den du verdammst; weil du der größte bist, so hältst du dich für den vernünftigsten, und dir schmeichelst es, wenn du mir dein gerühmtes Vorrecht fühlen lassen kannst.

Albert.

Da steh einmahl, wie du böse wirst!

Helene (ironisch.)

Ach bewahre! — Er ist ja derjenige, welcher den besten Character hat; er hat es uns selbst gesagt.

Joseph.

Nur zu, Helene! du wirst wacker unterstützt.

Helene.

O, ich weiß recht gut, daß ein großer Knabe wie du, niemahl böse wird, und was Albert sagt, ist ja nur zum Lachen.

Joseph (zu Albert.)

Da hör' und steh einmahl, ob man einen Augenblick mit diesen kleinen Zänkerinnen in Frieden leben könne! Da du auf ihrer Seite bist, mache es wie du willst! Hier ist mein Strauß zurück, und wenn Mama meinen Verdruß sieht, so weiß ich schon, was ich ihr sagen werde.

Albert.

Redest du im Ernst? — Wolltest du wirklich schmolten wie ein Kind?

Helene.

Sy schmolten? — O er macht sich viel zu sehr über uns lustig, wenn wir in den Fehler fallen.

Joseph.

Noch immer so fort?

Albert.

Höre auf, Helene! wir müssen nie ein Vergnügen darin finden, das Herz unsers Bruders zu erbittern. — Hört mich, meine kleinen Freunde! Ihr befragt euch in diesem Augenblick auf eine Art, welche Mama sehr betrüben würde, wenn sie nur das Geringste davon wüßte. Wie? — Ihr bereitet euch vor, ihr Glück zu wünschen und einen fröhlichen Tag zu verschaffen, und ihr fängt damit an, mit einander zu disputiren? O wie würde sie sich vielmehr unglücklich fühlen, wenn sie den Zwist kennete, der unter ihren Kindern herrscht! Ihr Antlitz würde sich in Thränen baden, statt vor Freude zu glänzen. Sie würde zu sich sagen: »diese kindischen Zänkereyen werden in Haß ausarten, und einst werden meine Kinder Feinde seyn.« — Sehet da die traurige Aussicht, die ihr der Mutter eröffnet, und eine so bittere Kränkung soll ihr Angebinde seyn?

Pauline.

Ach nein, nein, lieber Bruder! Wir wollen Mama nicht kränken.

Albert.

Und doch seydt ihr im Begriffe es zu thun, wenn ihr so ohne Strauß vor ihr erscheinen und euch gegenseitig anklagen wöllet.



Helene.

Ich versichere dich, Albert, daß ich einen andern Strauß binden will, und daß ich mich recht wohl hütten werde, von dem, was hier vorging, etwas zu sagen.

Albert.

Liebe Schwester, der schönste Strauß, den wir unsrer Mutter darbringen können, ist unsere gegenseitige Eintracht und unsere Liebe für sie.

Joseph.

So glaube doch zum wenigsten nicht, daß ich äbler Laune war!

Albert.

Und du glaube ja nicht, daß ich noch daran denke! Es ist mir genug, euch alle so zu sehen, wie ihr seyn sollet. Die Vorstellung des Glückes, welches unsere gute Mutter genießen soll, macht einen viel zu lebhaften Eindruck auf mich, als daß irgend eine andere Empfindung in meinem Herzen Raum finden könnte. — Seyd ihr ganz ausgehönet? —

Alle.

Ja, und von ganzem Herzen.

Albert.

Wohlan, so gehen wir ihm zur Mama.

Pauline.

Aber unsere Sträuße werden nicht mehr so schön seyn, seit die Blumen auf der Erde gelegen sind.

Albert.

Seyd unbesorgt! — Ich habe andere Sträuße machen lassen, die viel schöner sind, als die ihr hättet zu-

sammenbinden Können. — Jeder von uns wird einen  
haben.

Pauline (hüpfend.)

O desto besser, desto besser!

Helene.

Gehe wir fortgehen, umarme uns, Albert, damit al-  
les Vergangene ganz vergessen sey.

Albert.

Von Herzen gerne, meine Freunde. (Er umarmt sie.)  
O meine Mutter! du wirst glücklich seyn; deine Kinder  
lieben einander wie wahre Brüder und Schwestern.

~~~~~

4.

Die Rückkehr.

---

Ein Lustspiel

zur Feyer der Rückkehr eines Vaters.

oooooooooooo



Personen.

---

Die Mutter.

Carl, der Sohn.

Udele, die Tochter.

Mehrere kleine Mädchen mit Gutständen.

\*\*\*\*\*

Erster Auftritt.

Carl

(allein, sitzt und lernt seine Lektion.)

Das garstige Buch! — das verdammte Buch! — Ich mag thun was ich will, so kann ich doch nie eine Seite in den Kopf hineinbringen, und dann zankt man mich noch aus, ganz als ob es meine Schuld wäre. Packer dich, du garstiges Buch! da, geh' spaziren, wenn du willst, und laß' mich in Ruh'.

(Er wirft das Buch auf die Erde.)

Zweiter Auftritt.

Carl, und seine Mutter.

Die Mutter.

Nun, Carl, weiter!

Carl.

Ah mein Gott, Mama, waren Sie hier?

Die Mutter.

Ja, ich bin da; ich sehe dich, ich höre dich.

Carl.

O! wenn ich das gewußt hätte —

Die Mutter.

So würdest du dich besser angeführt haben, nicht wahr? — Aber dann wäre es bloße Heuchelei gewesen; denn du hattest große Lust, dich recht übel zu betragen.

Carl.

Liebe Mama, diese Lection ist so schwer!

Die Mutter.

Sage lieber, du bringst dazu so viel schlechten Willen mit, daß es dir gar nicht möglich wird, sie zu erlernen. Carl! ich bin sehr unzufrieden mit dir, ich sehe voraus, daß ich deinen Vater bey seiner Ankunft werde betrüben müssen.

Carl.

Wie, Mama! — Wird er es denn erfahren? —

Die Mutter.

Du zweifelst? — Bin ich wohl gewohnt, ihm etwas zu verbergen?

Carl.

Aber es vergehen noch einige Tage bis er zurückkommt, und ich will nun so fleißig, so fleißig studiren, daß du doch zuletzt mit mir wirst müssen zufrieden seyn.

Die Mutter.

Du hast mir das Versprechen schon so oft gemacht, daß ich gar nichts mehr darauf halten kann. Zum Überfluß versuche es, und wenn du die Sache recht muthig und ernstlich angreiffst, so zweifle ich nicht, daß es dir gelingen wird.



## Dritter Auftritt.

Die Vorigen und Adele.

Adele

(bringt einen Brief.)

Mama, Mama, ein Brief! ein Brief! (während die Mutter den Brief öffnet) Ich wollte wetten, er kommt von meinem Papa.

Die Mutter (lesend.)

Er ist wirklich von ihm.

Adele.

Kommt er bald?

Die Mutter.

Schon heute:

Adele (vor Freude springend.)

Heute, heute! O welche Freude, welches Glück!

Carl.

Heute, Mama?

Adele.

Geh, wie du doch das sagst. Man sollte glauben, es verdrüße dich.

Carl.

Ach, da werde ich vor der Ankunft meines Vaters meine Lektion nicht mehr ganz lernen können. —

Adele.

O Mama! Um der glücklichen Rückkehr willen schenke ihm die Lektion!

## Die Mutter.

Du willst also, daß ich den Vater täusche, und ihn glauben lasse, Carl habe seine Pflichten so erfüllt, wie wenn er zugegen gewesen wäre! — Könnte Carl selbst die Liebkosungen annehmen, von denen er doch so wohl wüßte, daß er sie nicht verdient habe?

Carl.

Ach, mein Gott, nein Mama! — Ich fühle wohl, daß ich mich darüber nicht freuen könnte. Mein Herz wäre voll Gram, und ich bin sicher, ich würde weinen, so bald mich mein Vater lobte.

Die Mutter.

Wohlan, meine Freunde, wir werden ihm die Wahrheit sagen, er wird dich ausschelten, aber wir werden doch über keine Lüge erröthen dürfen.

Carl.

Mama, mir fällt etwas ein. Papa kommt doch nicht gleich in diesem Augenblick. Wie wäre es, wenn ich von ihm an bis zu seiner Ankunft studirte und lernte? — Was denkst du davon?

Die Mutter.

Ich glaube, du wirst nicht Unrecht daran thun; wenigstens hast du doch dieses Mal das Verdienst eines guten Willens.

Carl.

Ich eile. (zurückkommend) Wenn ich so glücklich bin, meine Sache gut zu lernen, sage mir, liebe Mama, darf ich alsdann hoffen, du werdest mir verzeihen, daß ich vorhin mein Buch im Zorn auf den Boden geworfen habe.

## Die Mutter.

Ich verzeihe dir zum voraus, damit meine Nachsicht dir mehr Muth zur Erfüllung deiner Pflichten ertheile.

Carl.

O dieses Wort hat mir alle meine Kräfte wieder gegeben, und ich bin nun meines Gedächtnisses gewiß. Ihr sollet sehen, ihr sollet sehen! (geht ab.)

## Vierter Auftritt.

Die Mutter, Adele.

Adele.

Der Kummer meines Bruders geht auch mir sehr zu Herzen.

Die Mutter.

Sey sicher, die Furcht, vor seinem Vater als ein Schuldiger zu erscheinen, wird ihn keinen Augenblick eher Ruhe finden lassen, als bis er seinen Fehler gut gemacht hat. Ich kenne ihn; er spielt gerne, aber er ist viel zu empfindlich, um unsere Vorwürfe oder Lobsprüche mit Gleichgültigkeit anzuhören. Lassen wir ihn nur studiren; rufe deine Gespielinnen, und ordnet alsdann die Gairlanden, die ihr gemacht habet, damit euer Vater sehe, daß der Tag der ihn zurückbringt, für uns ein Tag des Glückes und der Freude sey.

(Adele winket ihren Gespielinnen hereinzukommen.)



## Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, dann Kleine Mädchen, welche  
Guirlanden tragen und sich zu artigen Gruppen  
ordnen.

Adele.

Kommt! meine Kleinen Freundinnen, und helft mir  
den Papa gut zu empfangen.  
(Sie befestigen die Guirlanden zu beyden Seiten.)

Die Mutter.

O glücklicher Tag! du wirst endlich eine vollkommen  
glückliche Familie sehen! Adele! während deine Kleinen Ge-  
spielsinnen so gütig sind und diese Wände verzieren, recitire  
mir noch ein Mal die Verse, welche das Unglück des ver-  
irrten Wanderers beschreiben.

Adele.

O mein Gott, Mama! Willst du denn noch ein Mal  
weinen?

Die Mutter.

Nein, meine Tochter! aber ich will durch die Erinne-  
rung meiner vergangenen Leiden noch lebhafter das Glück  
empfinden, das ich beginne.

Adele.

Ich gehorche!

Oftmahl sahen wir schon an trübem, stürmischen Tagen  
Wie des Nordwinds Wuth schneeige Wirbel sich dreht

Was sich von Triften und Wäldern zeigt — all, all der  
Gesichtskreis

Schwillt und steigt empor wie Alabastergestein  
Dieses Gebirg', aufleuchtend zum dunkleren Dome des  
Himmels,

Blendet des Wanderes Blick; staunend steht er, — und  
starrt.

Ah! unglücklicher Schäfer, der ist in den Triften um-  
herirrt,

Zweifelnd dorthin umsonst spähet, und dahin umsonst.  
Ihm ist verschwunden der Weg; er sieht nun andere Berge,  
Und verkennet das Feld, das er doch selber gebaut.

Nicht unterscheidet er mehr der Welle schlängelnde Bahnen  
Und den stämmigen Forst, unter der Flocken Gewühl.

Zwischen Hügel und Thal sich weiter und weiter verirrend,  
Sehnt er voll Ungeduld sich nach dem heimischen Dach,  
Und sich zu bahnen den Weg durch all die beweglichen  
Haufen

Müht er so lange Zeit bis zur Erschöpfung sich ab.  
Gütiger Himmel! wie wird sein Geist vom Schrecken ge-  
lähmet

Wenn statt Haus und Dach, das ihm ein Truges-  
Moment  
Raum als Schatten gezeigt im Schooße der blendenden  
Weisse,

Er nur Wüsten entdeckt ohne Gestalt und Spur.  
Nacht und Gewitter vermehren die Angst der schauernden  
Seele;

Dies ist der Augenblick, wo er gepeiniget vom Bild



Nahen Sturzes, von unter den Füßen verborgnen Mo-  
rästen,

Oder vom Abgrund, den trügend der Schnee ihm ver-  
hüllt, —

Schon zu fühlen glaubt des Todes ernstes Herannah'n.

Sorgsam aber umsonst sächelt die Gattinn daheim  
Knisternde Reiserglut, bereitend wärmende Kleider.

Sorgsam aber umsonst, weilt auf der Eb'ne ihr Blick,  
Und vergebens mit Klagegeschrey und zagenden Thränen  
Fordert der Kinder Mund ahnend den Vater zurück.  
Unerbittlich ergreift ihn der Winter, versteinert die Sinne,  
Und streckt leblos ihn hin in das schimmernde Grab.

Die Mutter.

Umarme mich, meine Tochter! ich hoffe, daß diesen  
Abend all unsere Furcht und Unruhe verschwinden soll.

Adele.

Mama, wenn du mit mir zufrieden bist, dürft' ich  
um eine Belohnung bitten?

Die Mutter.

Hab' ich dich nicht geküßt?

Adele.

Ja, aber — mein Bruder!

Die Mutter.

Ich verstehe; aber noch einmahl, reden wir nicht  
davon.

Adele.

Höre, liebe Mutter! Meine Freude wird an diesem  
Tage nur halb, und ( was du immer sagen magst — )



auch du wirst nicht vollkommen glücklich seyn, so lange du meinem Bruder noch nicht vergeben hast.

Die Mutter.

Willst du ihm denn das Verdienst rauben, durch eigenes Bemühen die Vergebung zu erwerben?

Adèle.

Ach, ich fürchte, es gelingt ihm nicht. An einem Tage wie dieser, wo unser Herz von einer so süßen Erwartung bewegt ist, wie wird er standhaft seine Aufmerksamkeit auf eine Lection richten können, die ihm aufgegeben ist?

Die Mutter.

Du kannst wohl recht haben.

Adèle.

O gewiß hab' ich Recht, Mama! du vergibst ihm also, nicht wahr?

Die Mutter.

Das sage ich so eigentlich nicht.

Adèle.

O ich bitte dich darum (zu ihren Gespielinnen) Meine lieben Freundinnen, helfet mir bitten! (Sie machen Gebärden des Bittens) Mama, willst du unerbittlich seyn?— Willst du deinem Herzen widerstehen, das so sehr geneigt ist sich zu erbarmen?

Die Mutter.

Es sey! Für dieses Mahl will ich eine allgemeine Amnestie bewilligen.

Adèle.

Ah Vivat! Carl, Carl, — eine allgemeine Amnestie. Komm doch, komm! Alles ist vergessen.

## Sechster Auftritt.

Die Vorigen, Carl (hat sein Buch in der Hand.)

Carl.

Was gibt es, meine Schwester? —

Adele.

Mama hat dir vergeben.

Die Mutter.

Auf Adelsens Bitten.

Carl.

O Mama, wie würde ich mich schämen, wenn ich nicht versucht hätte, durch eigene Bemühung deine Großmuth zu verdienen.

Die Mutter.

Wie so?

Carl.

Ich kann meine Lectiön.

Adele.

Ah Mama! jetzt bist du doch ganz zufrieden?

Die Mutter.

Ich war gewiß, daß Carl sich auf diese Art mit mir ausgleichen wird. Nun, mein Carlchen! Sage mir doch deine Lectiön, die dich so viel Schweiß gekostet hat.

Carl.

Zwey Tauben liebten sich, — wie Furteltauben lieben:  
Der einen hieß's, vor Langweil, ein  
(Denn wie sie sich die Zeit vertrieben  
Sagt die Legende nicht) zu reissen. — Reissen? nein,

Du wirst es nicht; du wirst mich nicht verlassen,  
 Mich deinen Bruder! (sprach die Schwester hier)  
 Was fehlt uns denn? Wie glücklich leben wir?  
 Wer kann den Vorsatz: Trennung! fassen?  
 Ich nicht: und du?... Grausamer, stelle dir  
 Zum wenigsten die Sorgen, die Gefahren,  
 Das Ungemach der Reisen für.  
 Dich treibt ja nichts: vor wenig Wochen waren  
 Die nackten Felder eingeschneht;  
 Wart' auf den May. Hör' wie der Rabe schreyt,  
 Und dir und mir gewiß ein Unglück prophezeit.  
 Es wird mir künftig nur von Schlingen an den Bäumen,  
 Von Fallen und von Geyern träumen.  
 Ach, (werd' ich seufzen) ach, es regnet: hat mein Freund  
 Auch Dach und Fach, auch Trank und Speise,  
 Bequemlichkeit, Vergnügen auf der Reise? —  
 Die Rede war so gut gemeint,  
 Daß sie des Bruders Herz bewegte:  
 Allein die Lust zu reisen legte  
 Sich nicht, und siegte bald. — O Schwester, weine nicht!  
 (Versetzt er bittend) In drey Tagen  
 Bin ich zurück; mein Herz verspricht  
 Es dir; dann will ich dir von Wort zu Worte sagen,  
 Was sich mit mir hat zugetragen,  
 Und dieß und das; mein deutlicher Bericht  
 Soll dich von allem so belehren,  
 Als wenn wir noch an Ort und Stelle wären. —  
 Die Schwester tröstet Worte nicht:  
 Ein zärtlich »Lebewohl!« ist alles, was sie spricht.



Der Reisende fliegt auf; doch bald erheben  
 Sich Stürme, Winde weh'n; kein Obdach, kaum  
 Im ganzen weiten Feld' ein halb entlaubter Baum,  
 Der Taube Schirm und Schuß zu geben.  
 Sie eilt ihm zu, birgt sich, so gut sie kann.  
 Der Sturm hört auf, die Luft wird heiter:  
 Durchweht, durchnäßt fliegt unsre Taube weiter,  
 Und trifft nicht weit davon ein andres Täubchen an,  
 Korn neben ihm gestreut; doch sieht sie nicht die Schlinge,  
 Die dieser Reiz verbarg, fliegt sorgenlos heran,  
 Und — zappelt mitten in dem Ringe:  
 Allein der Strang war alt, und brach zu gutem Glück.  
 Zwar manche Feder ward bey'm Sträuben ausgerissen,  
 Doch sie entkam mit einem Stück  
 Der mürben Fessel an den Füßen,  
 Und schleppt' es im Triumphe nach,  
 Wie ein Galeeren-Sclav, der seine Ketten brach.  
 Jetzt sah sie einen Geyer schießen:  
 Dem Geyer schoß ein Adler nach.  
 Ein fürchterlicher Streit erhebt sich unter ihnen,  
 Und ihr gehoffter Raub versteckt  
 Halb todt sich unter Schloß-Ruinen.  
 Hier blieb sie doch wohl unentdeckt?  
 Ach, nein! ein Knabe, ohn' Erbarmen,  
 Wie seinesgleichen find, wirft einen Stein nach ihr;  
 Trifft leider sie und lähmt der Armen  
 Den Flügel und das Bein. Das gute, sanfte Thier  
 Entkommt mit vieler Müß' dem werdenden Tyrannen.  
 Dies war ihr letztes Ungemach.

Sie brauchte Zeit, sich zu ermannen,  
 zog lange Fuß und Schenkel nach,  
 Und kam zuletzt nach Hans. Man denke sich die Beyden;  
 Und mahle sich und fühle ihre Freuden!  
 Des Dichters Pinsel ist zu schwach.

Die ihr der Liebe Glück und ihre Schmerzen kennet,  
 O reiset, reiset nicht! Es trennet  
 Die Liebenden ein Bach, ein Thal, ein Hügel schon.  
 Bewohnt denselben Hain: dasselbe  
 Lazurne, himmlische Gewölbe  
 Euch immer schön, und neu, und heiter, wölbe  
 Sich über euch; so ist ein Leben, ein Aeon,  
 Ehe ihr, ganz in euch selbst verloren,  
 Es merkt, für euch im süßen Traum entflohn.  
 (Fabel von La Fontaine übersezt von Catel.)

Adele.

Ach lieber Bruder! du mußt diese Fabel dem Papa de-  
 clamiren, damit er nicht mehr die Mama und seine Kinder  
 verlasse.

Carl.

In dieser Absicht habe ich sie ja gelernt, Schwester!

Die Mutter.

Ich glaubte nur, dir vergeben zu können, und ich bin  
 dir sogar eine Belohnung schuldig. (Sie umarmt ihn.)

Ja meine Kinder! Trachtet denjenigen in unserer Mitte  
 zu behaltn, den wir am meisten lieben, und der unser

Glück gründet. Aber wißt ihr, auf welche Art ihr ihm diesen stillen und sicheren Aufenthalt noch angenehmer machen könnet, als er ihm bereits ist? — Laßt ihn an euch täglich vernünftigere und tugendhaftere Kinder erblicken!



5.

G e s p r ä c h

zwischen zwey Kindern vor ihrem Vater  
an seinem Namens- oder  
Geburtstage.

\*\*\*\*\*

Personen.

Der Bruder mit einer Winterblume

Die Schwester mit einer Dreyfaltigkeitsblume  
versehen.



(Die Kinder kommen zum Vater, und nach einer ehrfurchtsvollen Verbeugung beginnt)

Der Bruder.

Mein lieber Vater! Da wir dir an diesem schönen, festlichen Tage einen Strauß darbringen wollten, so haben wir, meine Schwester und ich, jedes nach seinem Sinnes Blumen gepflückt. Ich wählte, um dir die Wünsche meines Herzens auszudrücken, die Winterblume, als die Unsterbliche; aber meine Schwester behauptet, freylich mit großem Unrecht, ihr Strauß werde vor dem meinigen den Preis gewinnen.

Die Schwester.

Mein lieber Vater! da meine Liebe zu dir so vielfältig ist, und ich jeden Augenblick daran denke, wie süß es ist, dich zu lieben, so wählte ich die Dreyfaltigkeitsblume, die man ja auch die Gedankenblume nennen könnte. Ist mein Strauß nicht glücklicher gewählt als der meines Bruders?

Der Bruder.

Höre meine Schwester! du kannst doch den Vater nicht mehr lieben als ich; aber anstatt mit einander zu streiten, wer am besten seine Blume wählte, vereinigen wir sie lieber, und überreichen wir sie mitsammen dem Vater.



## Die Schwester.

Ja, mein Bruder, du hast Recht! die Gedankensblume soll sich zur Unsterblichen gesellen, um unserm guten Vater zu zeigen, daß wir immerfort für sein Glück zum heiligen dreyeinigen Gotte stehen, und daß wir immer uns miteinander vereinigen werden, den besten Vater zu lieben und zu verehren. Wir wollen auch, indem wir ihm diese Blumen darbiethen, unsere Herzen huldigend opfern.

## Der Bruder.

Daran ist nicht zu denken, meine Schwester! Wir können dem Vater nichts als diese Sträuße opfern, denn wenn wir ihm heute auch unsere Herzen schenken wollten, so müßten wir sie zuerst von ihm zurückfordern! — Er hat sie ja schon längst!

(Die Kinder überreichen die Blumen und küssen die Hand des Vaters.)

6.

# G e s p r ä c h

zwischen zwey Kindern

zum Namensfeste ihrer Mutter.

\*\*\*\*\*

Personen.

---

August.  
Pauline mit einem Strauß.

~~~~~



~~~~~\*~~~~~

(Dieses Gespräch kann zwar auch ohne alle theatralische Vorrichtung aufgeführt werden; doch wird es besser lassen, wenn es so wie die ersten Stücke dargestellt wird.)

August.

Schwester! du scheinst mir heute viel heiterer zu seyn als gewöhnlich.

Pauline.

Du täuschest dich nicht; dieser Tag hat für mich tausend Annehmlichkeiten; ich, ich halte ihn für den schönsten im Jahre.

August.

Ach was für einen schönen Strauß! Wozu denn diese so reiche Blumenernte?

Pauline.

Es thut mir sehr leid, mein Bruder, aber das wirst du nicht erfahren.

August.

Du spielst die Verschlossene, meine Schwester!

Pauline.

Weiß du es verdienst, Bruder!

August.

Auch noch Vorwürfe! das ist zu viel! du glaubst etwa, andere Leute wären nicht auch so zuvorkommend, so aufmerksam als du? — Vernimm das Gegentheil!

Pauline.

Was willst du sagen?

August.

Ich will sagen, es ist mir eben so gut bewußt als dir, meine Schwester, daß heute unserer lieben Mutter Namenstag ist, und ich schicke mich eben an, dieses Fest auf die möglichst beste Art zu feyern.

Pauline.

Ist das wahr, Bruder? du sagtest mir ja nichts davon!

August.

Bermuthlich aus derselben Ursache, die dich so verschlossen gegen mich machte. Du wolltest sehen, ob ich an den Festtag unserer Mutter denken werde, ohne daß man mich daran mahnt, und ich, ich wollte dich ebenfalls auf die Probe setzen. Als ich dich Blumen pflücken sah, war ich entzückt.

Pauline.

Ach, lieber Bruder! Ich würde dir es nie vergeben haben, wenn du auf diesen schönen Tag vergessen hättest, und ich küsse dich von Herzen dafür, daß du dieselbe Idee hattest wie ich.

August.

Liebe Schwester! Wir sind viel zu eintig mit einander, als daß wir nicht ein gemeinschaftliches Opfer darbringen sollten; ich habe auch keinen andern Strauß machen wollen.

Pauline.

Du hast Recht, mein Bruder! Vereintgen wir uns mit Geist und Herz, nicht nur heute, sondern allzeit, um unserer Mama recht viel Freude zu machen.

August.

Sage mir aufrichtig, weißt du keine artigen Verse, die du bey Gelegenheit dieses Festes vortragen könntest?



Pauline.

Alles, was ich Mama sagen könnte, würde nur schwach die Liebe und Zärtlichkeit ausdrücken, die ich für sie empfinde. — Indessen habe ich doch eine Strophe, mit der ich die Überreichung dieser Blumen begleiten werde:

Nimm die junge Rosenblüthe  
Aus der Tochter schwachen Hand!  
Wenn den Strauß die Liebe band,  
Dann verschmäht ihn nicht die Güte.  
Unter deinem Mutterblick  
Sproßt ein Kranz von schönen Tagen.  
Lieben dich, und dir es sagen  
Ist mein täglich wachsend Glück.

August.

Schön, recht schön, meine Schwester!

Pauline.

Und du, mein Bruder! du hast gewiß irgend ein sogenanntes Compliment gelernt?

August.

Sy was Compliment! Nein! ich werde von Grund meines Herzens also sprechen:

Ach! dein Fest, o liebe Mutter!  
 Kommt nur Ein Mahl uns im Jahr!  
 Dieses find' ich sonderbar!  
 Ofter sollte man den theuern  
 Nahmen seiner Mutter feyern.  
 Jede Tugend, die dich schmückt,  
 Soll dir einen Nahmen geben,  
 Und das ganze Jahr beglückt  
 Werden wir in Festen leben.

Pauline.

Ja, das ist kein Compliment, das ist Wahrheit!

August.

Liebe Schwester! Weilen wir nicht länger mehr, und  
 bringen wir unsern Strauß der lieben Mutter. Gewiß  
 brennst du wie ich vor Ungeduld in ihre Arme zu fliegen,  
 und sie herzlich zu küssen.

Pauline

(indem sie den Strauß darreicht.)

Nimm, Theure, was zu geben

Die Zärtlichkeit vermag!

Sie wächst mit unserm Leben,

Wir fühlen's jeden Tag.

O könnt' ich dir nur sagen,  
 Wie's hier den Busen preßt.  
 O Tag von allen Tagen,  
 O wahres Herzensfest!

August.

Du leitest uns zur Tugend  
 Mit milder Weisheit an,  
 Und läsest unsrer Jugend  
 Nur Glück und Freude nah'n.  
 Mein Herz wird für dich schlagen,  
 Bis es das Leben läßt!  
 O Tag von allen Tagen,  
 O wahres Herzensfest.

Beide.

O Tag von allen Tagen,  
 O wahres Herzensfest!

~~~~~



7.

# Das Wortspiel.

---

Kleine Scene

für den Namenstag einer Mutter,  
welche Therese heißt.

\*\*\*\*\*

## Personen.

---

Eduard, der ältere,  
August, der jüngere Sohn.  
Marie, ihre Schwester.

(Ich habe versucht in dem Kleinen August die Naivität der Kinder zu schildern, die noch nicht correct zu reden vermögen. Es würde, dünkt mich, keinen üblen Effect machen, wenn auch ein kleiner Knabe, der in der That schon spricht wie es sich gehört, diese Rolle spielte.)

\*\*\*\*\*

Erster Auftritt.

Eduard und Marie.

(Sie sitzen an einem Tische und zeichnen.)

Eduard.

Nein! ich rühre ich mein Bild nicht mehr an. Es ist fertig, und ich könnte leicht etwas daran verderben.

(Betrachtet mit Wohlgefallen sein Blatt.)

Marie.

Du bist sehr zufrieden mit deiner Arbeit, wie es scheint. Mir will meine noch nicht recht gefallen.

Eduard.

Laß mich doch sehen!

Marie.

Da! (Sie reicht ihm ihr Blatt.)

Eduard.

Ich wüßte nichts daran auszufehen.



Marie.

Über das Wasser! —

Eduard.

Wie so?

Marie.

Sich find' es nur noch zu wenig durchsichtig, zu wenig klar.

Eduard.

Warum hast du dich an den Genfer-See gewagt.  
Da lobe ich mir mein Reh! Sieh' einmahl!  
(Er reicht ihr sein Blatt.)

Marie.

Recht gut! Nur scheinen mir die Füße ein wenig zu stark.

Eduard.

Glaubst du? — Nun, so habe ich sie auf die Dauer gemacht. Ein Reh muß ja sehr viel laufen.

Marie.

Aber auch leicht und schnell, mein Freund; sonst hättest du ihm eben so gut Elefanten-Füße ansehen können. Das größte Unglück aber wäre, daß solche Füße gar nicht zu der Auslegung passen würden, welche dein Hofmeister von diesem Rehe gemacht hat.

Eduard.

Das ist doch ein curioser Herr, mein Hofmeister! Er spielt und scherzt mit einem, und eh' man sich's versteht, hat man eine kleine Predigt einkommen.

Marie.

Ja wohl! Weißt du noch, wie er dir gestern deln

Neh lobte, und am Ende dir das Gemählde als einen Sittenspiegel vorhielt.

Eduard.

Sy freylich! — »Recht brav, lieber Eduard,« sagte er. »Die Mutter wird eine große Freude haben, daß du dir diesen Gegenstand gewählt hast, und wenn ich Eduard wäre, so würde ich bey Überreichung des Bildes also zu Mama sprechen:

O nimm es auf mit gü'tgem Sinn,  
Das Bild des schnellsten Thiers auf Erden!  
Es ist kein Bild von dem, was ich schon bin,  
Doch wohl von dem, was ich will werden.  
So wie am schlank geformten Neh  
Mit Anmuth sich die Glieder regen,  
So will ich künftig mehr als je  
Mit Anstand meinen Leib bewegen.  
Und wie das Thierchen nirgends weilt,  
Wenn es zu seinem Ziele eilt,  
So will auch ich mit frohem Muthe  
Und hurtig schaffen alles Gute.«

Marie.

Bravo! Bravo! Es ist doch schön, wenn sich die jungen Herren gut merken, was ihnen ihre Erzieher sagen.

Eduard.

Ich glaube gar, du willst die Altsfuge spielen! Meinetst du, ich habe die lehrreichen Anmerkungen nicht gehört, die deine Erzieherin über deinen Genfer-See gemacht hat? — Soll ich dir sie wiederhohlen?



Marie.

Nein, nein! Weil ich über dich lachte, sollst du meine gnädige Erlaubniß haben, auch über mich zu lachen. — »Liebe Marie,« sagte ganz unschuldig die Gouvernante! »Der See ist sehr artig! so klar, so spiegelhell, die Umgebung so anmuthig, so ruhig! am Himmel kein Wölkchen! O was müßte das für ein liebenswürdiges Kind seyn, dessen Seele diesem Bilde gleiche. Wenn ich Marie wäre, so würde ich bey Überreichung dieses Bildes also zu Mama sprechen:

O nimm es auf mit güt'gem Sinn,  
Das Bild des schönsten See's auf Erden:  
Es ist kein Bild von dem, was ich schon bin,  
Doch wohl von dem, was ich will werden.  
Mit immer gleichem Blau umgibt  
Den heitern See das Luftgewölbe.  
So sey mein Geist auch stets derselbe,  
Von keiner Laune je getrübt!  
Und wie die nachbarlichen Hügel  
Sich mahlen in dem Wasserpiegel,  
So strahl' aus meinem Leben mild  
All überall der Mutter Bild!«

Eduard.

Bravo, bravissimo! Es ist doch sehr schön, wenn sich die Fräuleins merken, was ihnen die Gouvernanten sagen.

Marie.

Sy, sy! — Mache nur nicht gar so sehr den Philoso-



phen! Wissen wir doch beyde, wo uns der Schuh drückt.—  
Wenn ich nur lieber wüßte, was Papa dem Kleinen August  
geben will, damit er mit uns zugleich Mama etwas über-  
reiche.

Eduard.

Ich habe mir auch schon den Kopf zerbrochen. Papa  
lachte, als er unsere Zeichnungen ansah und sagte: »August  
wird auch etwas liefern, dann wird aus euren Arbeiten erst  
ein Ganzes werden.«

Marie.

Ich glaube, ich höre den Kleinen!

## Zweyter Auftritt.

August und die Vorigen.

August

(noch hinter der Scene.)

Eduard! Marie!

Marie.

Hieher, August! hieher!

August (tritt ein.)

August bringen etwas, — und mit Bruder und Schwe-  
ster der Mama geben!

(Er trägt eine Theebüchse.)

Eduard.

Was hast du denn da?

August.

Papa sagen: — Thee! — Thee für Mama!

Marie

(sich verwundernd.)

Thee? — Was soll das?

Eduard.

Ich weiß nicht, sollen denn durch den Thee unsere Arbeiten erst ein Ganzes werden? —

Marie.

Mein Verstand steht mir still!

Eduard.

Vielleicht kommt erst eine Auslegung nach.

Marie.

Wunderbar! — Laßt doch sehen. —

(Sie stellt die Theebüchse an die eine Ecke des Tisches, in die Mitte desselben wird das Bild des Nehes, und in die andere Ecke das Gemälde des Genfer-See's gestellt. Alle drey Kinder stellen sich hinter den Tisch so, daß August seine Theebüchse, Eduard das Neh, und Marie den See vor sich hat. Für die Zuschauer muß die Theebüchse links stehen.)  
Hier haben wir also einen Thee, ein Neh und einen See!

Eduard.

Wenigstens reimt es sich.

Marie.

Das kann Papa nicht gemeint haben, denn Neh und See reimt sich auch ohne Thee.

August.  
Das artig seyn! — Thee, Reh, See! —  
Marie.

Eduard! —

Eduard.

Nun! —

Marie.

Mir scheint — Ey! — ich hab's,

Eduard.

Nicht möglich! —

Marie.

August hat's gesagt.

Eduard.

Wie so?

Marie.

August! geh, sag' noch ein Mahl, was ist auf dem Tische hier?

August.

Das August leicht sagen: (geschwind) Thee, Reh, See!

Eduard (freundig.)

Nun hab' ich's auch! — August! geh, sage mir, wie heißt denn Mama?

August.

Mama — heißen Mama, Mutter!

Eduard.

Wie nennt denn Papa die Mama?

August.

Ach! August schon wissen das. — Papa rufen: —  
Therese!



Marie.

Und was ist auf dem Tische? —

August (geschwind gesprochen.)

Thee, Reh, See!

Marie.

Ein Wortspiel!

Eduard.

Richtig! — Ey! wenn unsere Arbeiten auch nicht gerathen sind, so sprechen sie doch, vereint mit dem Thee, den theuern Mahnen der Mutter aus! — Von dem Umstande müssen wir Gebrauch machen.

Marie.

Wenn nur August ein paar Verse lernen könnte!

August.

August schon lernen haben, wie zu Mama sagen. (Er nimmt seine Büchse und tritt vor den Tisch. Eduard mit dem Reh stellt sich neben ihm, dann folgt Marie mit ihrer Zeichnung. August muß wieder für die Zuschauer links stehen.)

Eduard.

Nun! wie wirst du denn zu Mama sagen?

August.

August gleich sagen! (Er macht eine Verbeugung gegen die Zuschauer.) —

August lustig, lustig springen,  
Weil Mama kann Thee herbringen.  
August lieben die Maman,  
August machen so gut als Kann.

Wenn Mama heut Thee wird trinken,  
 Dann Maman auch August winken.  
 Und weil August Mama überraschen,  
 Darf August heut Zucker naschen.

Eduard.

Nun schweigt der Thee!  
 Dann kommt das Reh!

Marie.

Darauf schweigt das Reh!  
 Dann kommt der See!

Eduard.

Und sind die Sprüche all zu Ende,  
 Dann heben wir die kleinen Hände  
 Beym Freudenstrunge in die Höh,  
 Laut rufend Thee, und Reh und See.  
 Es lebe Mutter (langsam) The re se!

Eduard und Marie.

Es lebe Mutter — Therese!

Eduard

(zur Mutter ernsthaft.)

Laß dir das leichte Spiel gefallen,  
 Und richte gnädig unsern Scherz!  
 Es spricht ja doch nur aus uns allen  
 Ein dankerfülltes Kinderherz.

Marie.

In diesen Opfern tönt dein Nahme  
 Dir sylbenweise an das Ohr!  
 So sproßt uns deiner Lehren Saame  
 Allmählich aus der Brust hervor! —

Eduard.

Wir werden redlich uns bemühen,  
 In deiner Freude fortzublühen,  
 Bis all dein Gutes, treu vereint  
 Aus jedem Kinde widerscheint.

Eduard und Marie.

Bis all dein Gutes, treu vereint  
 Auch selbst —

August.

Aus August widerscheint.

~~~~~



## Inhalts - Verzeichniß.

|                                                                                   | Seite |
|-----------------------------------------------------------------------------------|-------|
| Erste Abtheilung. Wünsche zum neuen Jahre.                                        | 1     |
| 1. An einen Vater . . . . .                                                       | 3     |
| 2. An eine Mutter . . . . .                                                       | 3     |
| 3. An eine Großmutter . . . . .                                                   | 4     |
| 4. An einen Vater . . . . .                                                       | 5     |
| 5. An eine Mutter . . . . .                                                       | 5     |
| 6. An Vater und Mutter . . . . .                                                  | 6     |
| 7. An eine Mutter . . . . .                                                       | 7     |
| 8. Ein Mädchen an seine Mutter bey Überreichung einer weiblichen Arbeit . . . . . | 7     |
| 9. Ein Kind an seinen Vater . . . . .                                             | 8     |
| 10. Ein kleines Kind an seine Mutter . . . . .                                    | 8     |
| 11. An eine Mutter . . . . .                                                      | 8     |
| 12. Ein Mädchen von 14, 15 oder 16 Jahren an seine Ältern . . . . .               | 9     |
| 13. An eine Mutter. Bey Überreichung eines Geldbeutels . . . . .                  | 11    |
| 14. An eine Tante . . . . .                                                       | 11    |
| 15. An einen Vater . . . . .                                                      | 13    |
| 16. An Vater und Mutter . . . . .                                                 | 14    |
| 17. An einen Vater . . . . .                                                      | 15    |

|                                                            |    |
|------------------------------------------------------------|----|
| 18. An eine Mutter . . . . .                               | 15 |
| 19. An einen Vater . . . . .                               | 16 |
| 20. An eine Mutter , . . . .                               | 17 |
| 21. An eine Mutter . . . . .                               | 17 |
| 22. An Vater und Mutter . . . . .                          | 18 |
| 23. An einen Vater . . . . .                               | 18 |
| 24. An eine Mutter . . . . .                               | 19 |
| 25. An Vater und Mutter . . . . .                          | 20 |
| 26. An eine Mutter . . . . .                               | 20 |
| 27. An einen Oheim . . . . .                               | 21 |
| 28. An eine Patbinn . . . . .                              | 21 |
| 29. An einen Patben . . . . .                              | 22 |
| 30. An eine Muhme . . . . .                                | 23 |
| 31. An einen Geistlichen, unsern Wohlthäter . . . . .      | 24 |
| 32. An einen Wohlthäter, oder eine Wohlthäterinn . . . . . | 24 |
| 33. An einen Freund . . . . .                              | 25 |
| 34. An einen Koftherrn . . . . .                           | 26 |
| 35. An einen Wohlthäter . . . . .                          | 27 |
| 36. An eine Großmutter . . . . .                           | 27 |

Zwente Abtheilung. Wünsche zu Rahmens-  
tagen . . . . .

|                                                     |    |
|-----------------------------------------------------|----|
| 1. Ein Sohn an seine Mutter . . . . .               | 31 |
| 2. Ein Mädchen an seine Mutter . . . . .            | 31 |
| 3. Zwen Kinder an ihre Mutter . . . . .             | 32 |
| 4. Zum Rahmentag des Vaters . . . . .               | 33 |
| 5. Ein abwesender Sohn an seine Mutter . . . . .    | 33 |
| 6. Die Kinder an ihren Vater . . . . .              | 34 |
| 7. Die Kinder an ihre Mutter. (Im Winter) . . . . . | 35 |

|                                                                                                              |    |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| 8. An einen Vater . . . . .                                                                                  | 35 |
| 9. Ein Kind an seine Mutter . . . . .                                                                        | 36 |
| 10. An eine Mutter . . . . .                                                                                 | 36 |
| 11. Ein kleines Mädchen an seine Mutter . . . . .                                                            | 37 |
| 12. Die Kinder an ihre Mutter . . . . .                                                                      | 38 |
| 13. Eine Tochter an ihre Mutter. (Im Winter) . . . . .                                                       | 38 |
| 14. Eine Tochter an ihren Vater . . . . .                                                                    | 39 |
| 15. Ein Kind an seine Mutter . . . . .                                                                       | 40 |
| 16. Ein Mädchen an seine Mutter. (Im Winter) . . . . .                                                       | 41 |
| 17. An eine Mutter . . . . .                                                                                 | 42 |
| 18. Ein kleines Kind an seinen Vater. Bey Überreichung<br>einer Winterblume und einer Rose . . . . .         | 42 |
| 19. Ein abwesender Sohn an seine Mutter. (Im Winter<br>bey Übersendung einer Dreyfaltigkeitsblume) . . . . . | 43 |
| 20. Ein kleines Kind an Vater und Mutter . . . . .                                                           | 44 |
| 21. An Vater und Mutter . . . . .                                                                            | 45 |
| 22. Ein kleiner Student an seinen Vater . . . . .                                                            | 45 |
| 23. Ein kleines Mädchen an seine Mutter . . . . .                                                            | 46 |
| 24. An eine Mutter . . . . .                                                                                 | 46 |
| 25. Ein kleines Kind an seine Mutter . . . . .                                                               | 47 |
| 26. Rundgesang auf den Nahmenstag einer Mutter . . . . .                                                     | 47 |
| 27. An eine Mutter . . . . .                                                                                 | 49 |
| 28. An eine Mutter . . . . .                                                                                 | 49 |
| 29. An eine Mutter. Am Magdalenenstage . . . . .                                                             | 50 |
| 30. An seine Mutter. Bey Überreichung einer Dreyfaltig-<br>keitsblume . . . . .                              | 53 |
| 31. Ein Kind an Vater oder Mutter . . . . .                                                                  | 54 |
| 32. Eine kleine Tochter an Vater und Mutter . . . . .                                                        | 55 |
| 33. Zum Nahmenstage eines Vaters . . . . .                                                                   | 56 |



|                                                                                                   |    |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| 34. Ein kleines Kind in Begleitung einer noch kleineren Schwester an den Vater . . . . .          | 55 |
| 35. Ein Kind an seine Mutter . . . . .                                                            | 57 |
| 36. Eine Tochter an ihren Vater . . . . .                                                         | 57 |
| 37. Sohn oder Tochter bey Überreichung oder Übersendung einer Nelke an ihre Mutter . . . . .      | 58 |
| 38. Ein kleines Kind an seinen Vater . . . . .                                                    | 59 |
| 39. Ein Sohn an seinen Vater . . . . .                                                            | 60 |
| 40. Ein kleines Mädchen an seine Mutter . . . . .                                                 | 60 |
| 41. Ein Sohn an seinen Vater . . . . .                                                            | 61 |
| 42. Ein Kind an seinen Vater . . . . .                                                            | 61 |
| 43. Ein Sohn an seinen Vater . . . . .                                                            | 62 |
| 44. Derselbe an denselben . . . . .                                                               | 62 |
| 45. Ein Kind an seinen Vater . . . . .                                                            | 63 |
| 46. Die Kinder für ihren Vater . . . . .                                                          | 64 |
| 47. An eine Mutter . . . . .                                                                      | 64 |
| 48. Ein Mädchen an seine Mutter. Bey Überreichung eines Beischens und einer Winterblume . . . . . | 64 |
| 49. An ein junges Mädchen. (Im Frühling von seinem jungen Freund.) . . . . .                      | 65 |
| 50. Die Söhne, der Nefte und die Mutter am Namens- tage des Vaters . . . . .                      | 67 |
| 51. Gespräch zwischen Bruder und Schwester am Namens- tage der Mutter im Winter . . . . .         | 69 |
| 52. An einen Vater. (Im Winter) . . . . .                                                         | 70 |
| 53. An Vater oder Mutter . . . . .                                                                | 71 |
| 54. An einen Beschützer, Wohlthäter . . . . .                                                     | 72 |
| 55. An eine Tante . . . . .                                                                       | 74 |
| 56. Der Bruder an die verehrte Schwester . . . . .                                                | 75 |

|                                                                                                                |    |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| 57. Die Brüder an die Schwester . . . . .                                                                      | 76 |
| 58. An eine Schwester . . . . .                                                                                | 77 |
| 59. An einen Oheim . . . . .                                                                                   | 78 |
| 60. Eine Nichte an die Tante . . . . .                                                                         | 79 |
| 61. An einen Oheim . . . . .                                                                                   | 79 |
| 62. An eine Verwandte, oder Freundin . . . . .                                                                 | 80 |
| 63. An einen Lehrer, oder Lehrerin . . . . .                                                                   | 81 |
| 64. An einen Lehrer . . . . .                                                                                  | 83 |
| 65. Verse unter das Portrait der Mutter, welches sie an<br>ihrem Namenstage von den Kindern empfängt . . . . . | 83 |
| 66. An einen Beschützer . . . . .                                                                              | 83 |
| 67. An einen Wohlthäter, oder eine Wohlthäterin . . . . .                                                      | 84 |
| 68. An einen Oheim, oder eine Tante . . . . .                                                                  | 85 |
| 69. An einen Wohlthäter . . . . .                                                                              | 85 |
| 70. An eine Wohlthäterin . . . . .                                                                             | 86 |
| 71. An einen Beschützer . . . . .                                                                              | 88 |
| 72. An die Vorsteherin einer Erziehungsanstalt . . . . .                                                       | 89 |
| 73. An dieselbe . . . . .                                                                                      | 90 |
| 74. Ein Knabe an eine Henriette von gleichem Alter . . . . .                                                   | 91 |
| 75. Eine Waise an ihre Ziehmutter . . . . .                                                                    | 91 |
| 76. Kleine Scene für den Namenstag einer vornehmen<br>Frau . . . . .                                           | 93 |

|                                                                                                                   |    |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| Dritte Abtheilung. Wünsche zu Geburtstagen,<br>Genesungsfeiern und zur Zurück-<br>kunft von einer Reise . . . . . | 95 |
| 1. Auf den Geburtstag einer Mutter . . . . .                                                                      | 97 |
| 2. Auf die Genesung einer Mutter . . . . .                                                                        | 97 |
| 3. Auf den Geburtstag einer Mutter . . . . .                                                                      | 98 |



|                                                                         |     |
|-------------------------------------------------------------------------|-----|
| 4. Auf die Genesung eines Vaters . . . . .                              | 99  |
| 5. Auf dieselbe Gelegenheit . . . . .                                   | 99  |
| 6. Auf die Genesung einer Mutter . . . . .                              | 100 |
| 7. Auf die Genesung einer Mutter . . . . .                              | 100 |
| 8. Auf die Zurückkunft eines Vaters von einer langen<br>Reise . . . . . | 101 |
| 9. Auf die Zurückkunft eines Vaters . . . . .                           | 102 |
| 10. Auf die Genesung eines Vaters . . . . .                             | 103 |
| 11. An ein junges Mädchen . . . . .                                     | 104 |
| 12. An ein Mädchen . . . . .                                            | 104 |

Vierte Abtheilung. Lieder auf verschiede-  
ne Taufnahmen zu singen an Namens-  
tagen . . . . .

|                                               |     |
|-----------------------------------------------|-----|
| 1. Auf einen Heinrich . . . . .               | 105 |
| 2. Auf einen Barnabas . . . . .               | 108 |
| 3. Auf einen Peter . . . . .                  | 109 |
| 4. Die Kinder an ihren Vater Petrus . . . . . | 110 |
| 5. Auf einen Sylvester . . . . .              | 111 |
| 6. Auf einen Carl . . . . .                   | 113 |
| 7. Auf eine Magdalene . . . . .               | 113 |
| 8. Auf einen Peter, Paul oder Saul . . . . .  | 114 |

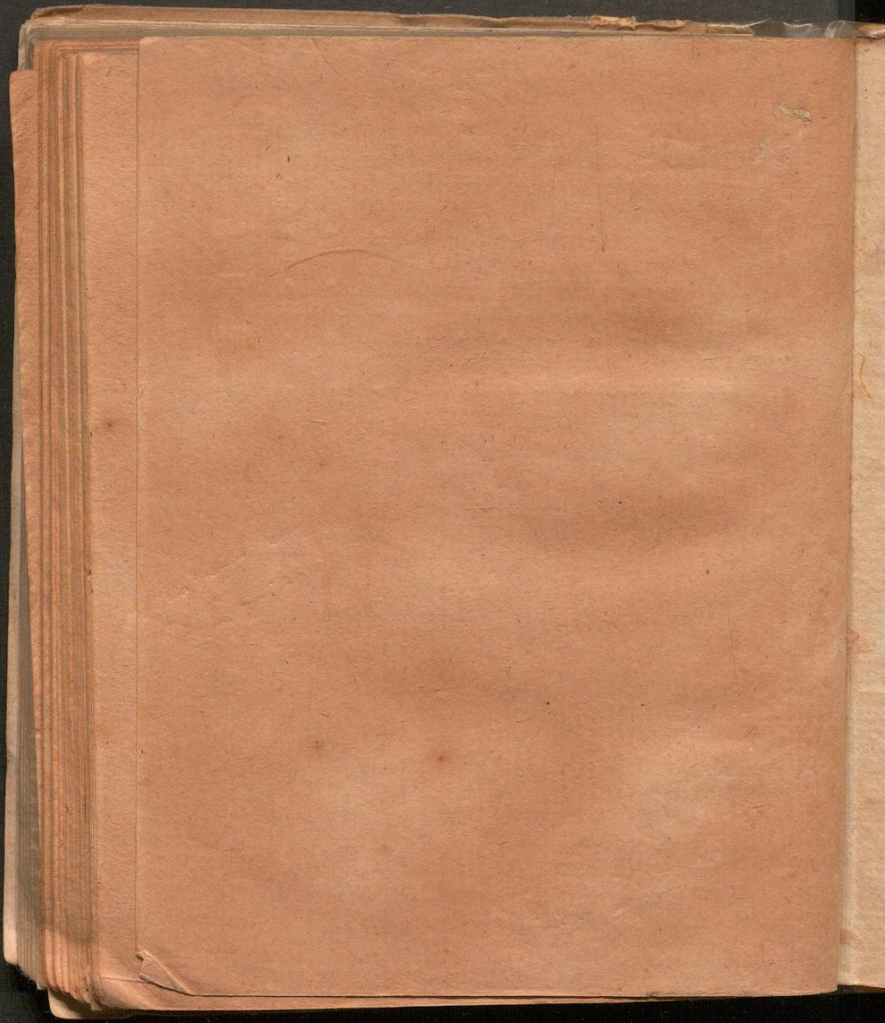
Fünfte Abtheilung. Kleine dramatische  
Spiele für verschiedene Gelegenheiten 117

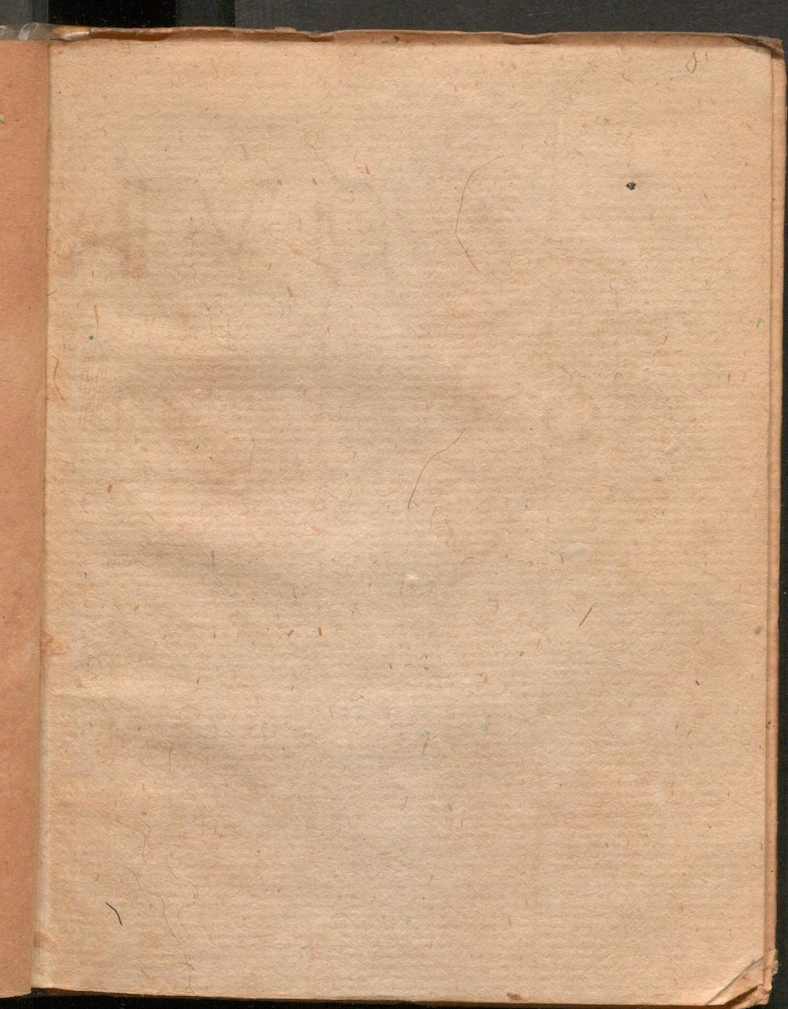
|                                                                                                |     |
|------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| 1. Zu viel Eifer. Kleines Lustspiel für den Namens-<br>tag eines Vaters . . . . .              | 119 |
| 2. Der Blumenstrauß. Kleines Lustspiel für einen Namens-<br>tag, der im Winter fällt . . . . . | 133 |



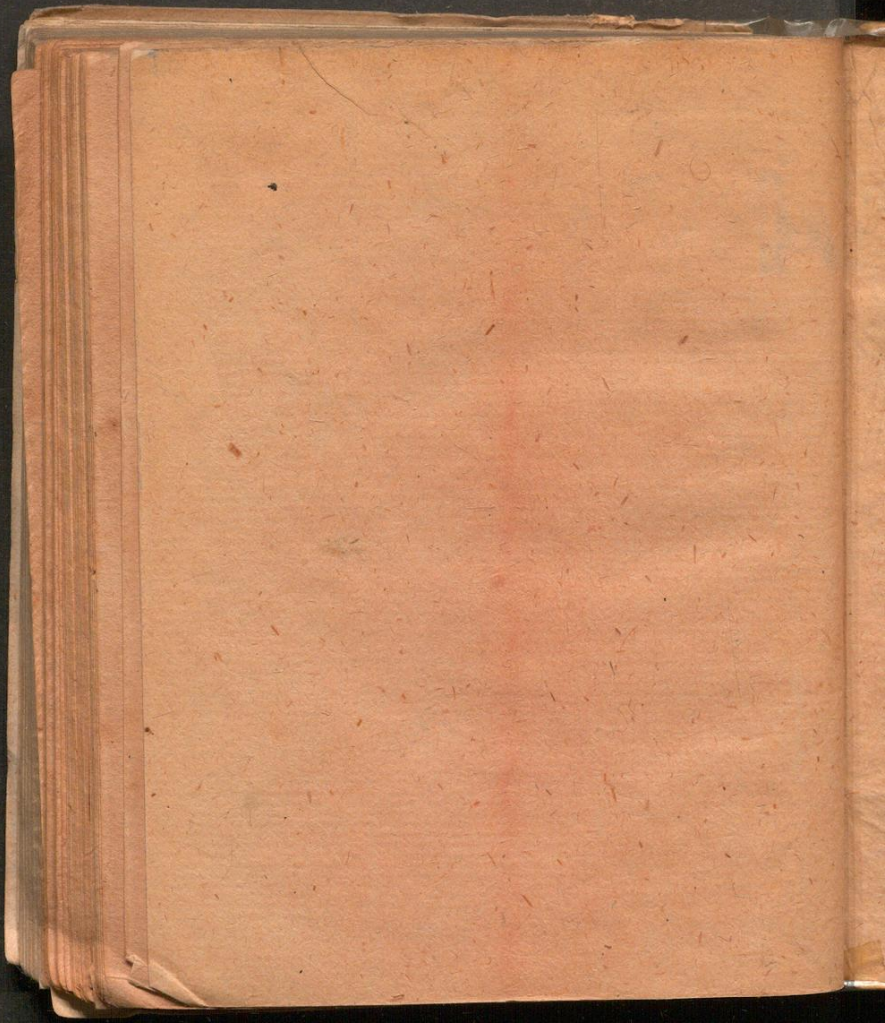
- |                                                                                                             |     |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| 3. Nur Eintracht bringt Glück. Kleines Lustspiel für den<br>Nahmens- oder Geburtstag einer Mutter . . . . . | 145 |
| 4. Die Rückkehr. Kleines Lustspiel zur Feyer der Rückkehr<br>eines Vaters . . . . .                         | 161 |
| 5. Gespräch zwischen zwey Kindern vor ihrem Vater an<br>seinem Namens- oder Geburtstage . . . . .           | 177 |
| 6. Gespräch zwischen zwey Kindern zum Namensfeste ihrer<br>Mutter . . . . .                                 | 181 |
| 7. Das Wortspiel. Kleine Scene für den Namensstag ei-<br>ner Mutter, welche Theresse heißt . . . . .        | 189 |

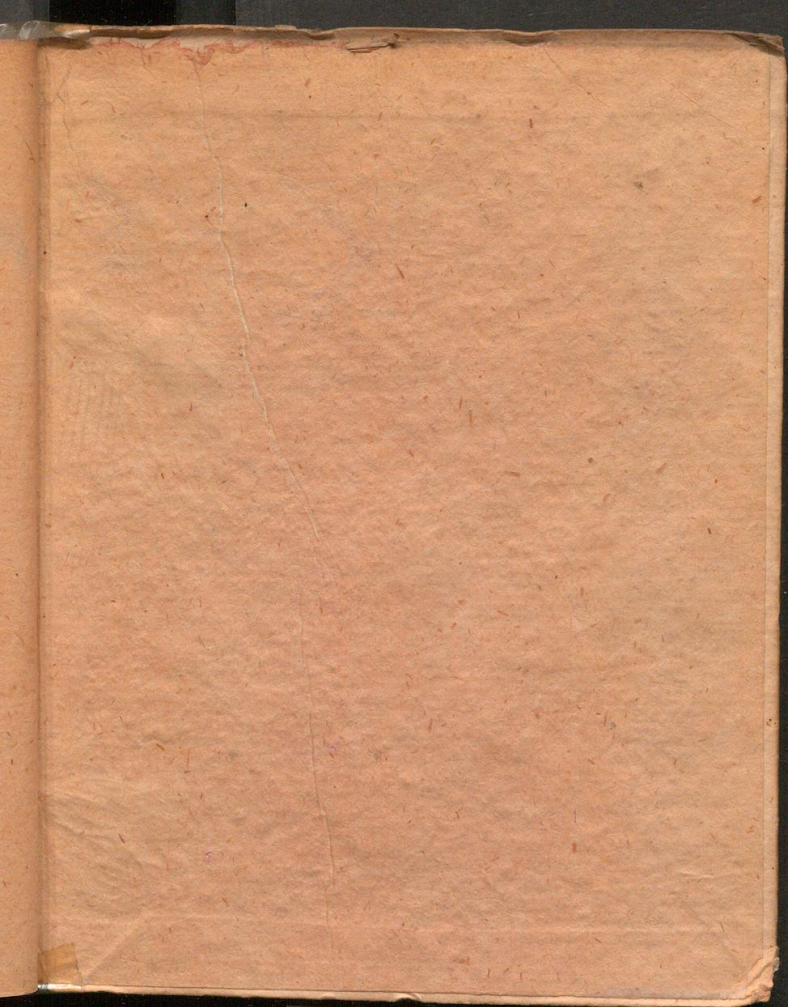
\*\*\*\*\*

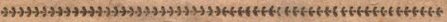
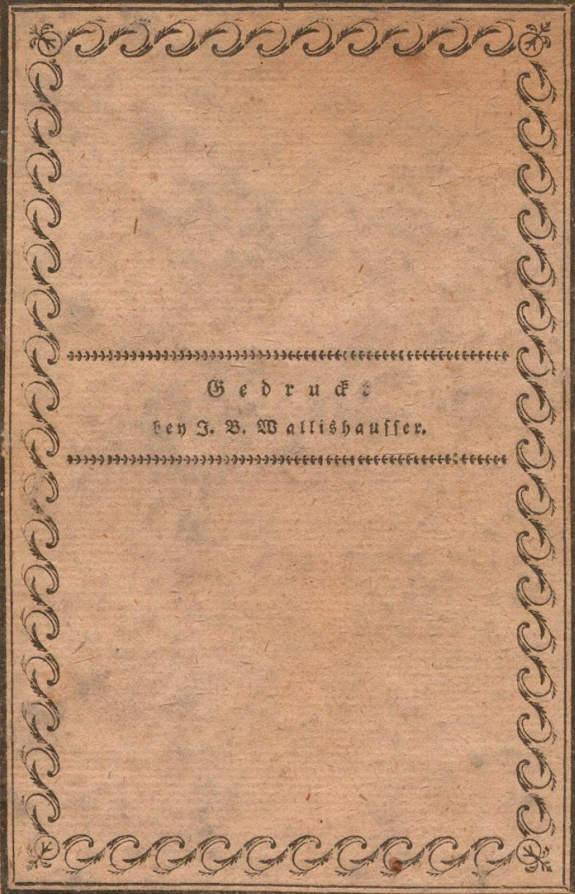












G e d r u c k t  
b e y J. B. Wallishauffer.

